Neun
Lob- und Ehrenreden
auf den
heiligen Seraphin
von Montegranario,
einem Layenbruder aus dem seraphischen Orden der ehrwürdigen Capuciner,

welche

durch die achttägige Feyerlichkeit seiner

Heiligsprechung,

in dem Maymonat des abgewichenen Jahrs,

in der

Capucinerkirche der freyen Reichsstadt Dinkelsbühl,

mit großem Beyfall,

von zerschiedenen berühmten Rednern

vorgetragen worden.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
im Verlag bey Joseph Wolff, 1769.

Kurzer Innhalt.

Erste Rede.

Vorspruch.

Siehe, ich sende meinen Engel. Matth. 11. 10.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus ein irdischer Engel, dann 1. er hat seinen Gott allezeit gelobet wie ein Engel. 2. Er hat seinen Gott immerdar geliebet wie ein Engel. 3. Er ist von Gott durch Wunderwerke herrlich gemacht worden wie ein Engel. Seite 1.

Zweyte Rede.

Vorspruch.

Ihre Nazareer waren weisser dann Schnee, klårer dann Milch, röthlichter dann alt Helfenbein, schöner dann Sapphir. Th. 4. 7.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus der aus seinem Leben betrachtete neutestamentische Nazareer, weil er 1. an Unschuld und Reinigkeit des Lebens weisser dann Schnee, 2. in dem Liebseifer gegen Gott und den Nächsten röthlichter dann alt Helfenbein, 3. in den himmlischen Betrachtungen schöner dann ein Sapphir. Seite 19.

Dritte Rede.

Vorspruch.

Ich bin mit Christo ans Kreuz geheftet. Galat. 2. 19.

Innhalt und Abtheilung. Wahres Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci, vorgestellet in lebhafter Copia des heiligen Sohns Seraphini. 1. Der demüthige Franciscus, mit dem verdemüthigten Christo, zeiget die Demuth Seraphini. 2. Der engelreine Franciscus nach der Heiligkeit Christi weiset vor die Reinigkeit Seraphini. 3. Der durch einen Seraphin Christo gleichförmig gemachte Franciscus weiset die gegen Christum tragende Liebe Seraphini. Seite 31.

Vierte Rede.

Vorspruch.

Ein großes Licht, dem Tag vorzustehen. Gen. 1. 16.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus die leuchtende und einfließende Sonne. 1. Leuchtet er wie die Sonne mit Tugend und Heiligkeit. 2. Fließet er ein wie die Sonne, nicht mit natürlicher, sondern übernatürlicher Wunderkraft in die unterirdische Dinge. Seite 44.

Fünfte Rede.

Vorspruch.

Glückselig jener Diener, den sein Herr, wenn er kommen wird, also thun findet. Wahrlich sage ich euch, er wird ihn über alle seine Güther setzen. Matth. 24. v. 46. 47.

Innhalt und Abtheilung. Seraphin ein großer Diener Gottes, für den er zu erkennen ist: 1. aus den Diensten, so er seinem allerhöchsten Herrn geleistet, 2. aus der Belohnung, so er von seinem Herrn empfangen. Seite 54.

Sechste Rede.

Vorspruch.

Siehe ein Mensch. Joann. 19. 5.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus von Asculo ein dreyfacher Mensch. 1. ein irdischer. 2. ein himmlischer. 3. ein göttlicher. Seite 68.

Siebende Rede.

Vorspruch.

Diesen siehet das Aug Gottes an im Guten, und richtet ihn auf von seinem niedrigen Stand, und erhebet sein Haupt, also, daß sich viele Leute über ihn verwundern, und Gott preisen. Eccl. 11. 13.

Innhalt und Abtheilung. Das allen unter die Augen leuchtende, in dem heil. Bruder Seraphin zu bewundernde, und von uns anbethenswürdigste Aug Gottes: 1. wegen dessen Vorsicht, 2. wegen dessen Aufsicht, 3. wegen dessen Rücksicht. Seite 80.

Achte Rede.

Vorspruch.

Ein dreyfaches Band wird hart zerrissen. Eccl. 11. 12.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus der Ordensbruder, 1. in der steten Keuschheit, 2. in der freywilligen Armuth, 3. in dem vollkommenen Gehorsam. Seite 104.

Neunte Rede.

Vorspruch.

Es ist genug. Matth. 10. 25.

Innhalt und Abtheilung. Der in der Schul Francisci Francisco ganz gleiche heilige Seraphin. 1. Ganz gleich, wann er in der seraphischen Schul lernet. 2. Ganz gleich, wann er aus der seraphischen Schul lehret. Seite 122.

Erste

Erste Lob- und Ehrenrede/

vorgetragen

von

JOANNE NEPOMUCENO BAADER, J. U. C.
des wohllöbl. Collegiatstifts ad S. Vitum in Herrieden
Chori-Vicario, und Stadt-Cooperatore allda.

Den 1ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Ecce, ego mitto Angelum meum.
Siehe/ ich sende meinen Engel. *Matth.* 11. 10.

Innhalt.

Seraphinus ein irrdischer Engel, dann 1. Er hat seinen Gott allzeit gelobet, wie ein Engel. 2. Er hat seinen Gott immerdar geliebet, wie ein Engel. 3. Er ist von Gott durch Wunderwerk herrlich gemacht worden, wie ein Engel.

Eingang.

Die göttliche Allmacht hat sowohl in dem alten als neuen Gesatz viele und herrliche Wunder durch den Dienst deren englischen Geisteren gewürket: ein Engel ware es, welcher mit dem flammenden Schwert vor dem

Paradeiß stehen, und solches bewachen mußte: (a) ein Engel hatte der unfruchtbaren Sara einen männlichen Erben, und uns verworfenen Adamskindern einen Erlöser aus dem Saamen Abrahams versprochen: (b) ein Engel hatte das Volk Israel aus Egypten, (c) und den jungen Tobias in die Mederstadt Rages geführet: (d) ein Engel hatte den gehorsamen Isaac von dem Schwert seines Vaters, (e) und die keusche Judith aus den Händen des mächtigen Holofernes befreyet; (f) ja den Sohn Gottes selbsten, als ihm auf dem Oelberg die schwere Last unserer Sünden die Thränen aus den Augen, und das Blut aus den Schweißlöchern getrieben, mußte ein Engel aufmuntern, und stärken. (g) Dorten in dem Himmel stimmen sie das göttliche Lob ohne Unterlaß an. Isaias, der heilige Prophet, (h) und Johannes, der Benjamin unter den Apostlen, (i) haben es mit ihren Geistaugen gesehen, und mit ihren Ohren gehört, von ihrer dienstfertigen Liebe gegen uns Menschen hat der heilige Paulus Zeugniß gegeben; (k) ja, da sie sich unter uns, als beschützende Geister befinden, sehen sie dannoch das Angesicht Gottes, (l) welchen sie in alle Ewigkeit loben, lieben und benedeyen.

Hochansehnliche! verwundern sie sich nicht, wann ich ihnen anheut einen Menschen vorstelle, welcher in seinen heiligen und wundervollen Sitten einen Engel schon in diesem Leben vollkommen entworfen hat; Dieser Lobspruch klinget zwar schön und hoch, jedoch er ist nicht übertrieben, und die heilige Schrift bestärket mich in meinem Vorhaben; der König Achis (m), die schöne Thecuitin (n), Miphiboseth der Sohn des Königs Saul (o), haben dem frommen David diesen Ehrentitel beygelegt, und seine Demuth hatte ihnen nicht widersprochen; ja der heilige Johannes stellet uns die sieben Bischöf von Asien unter dem Sinnbild der Englen vor (p). Nun, Hochansehnliche, verwundern sie sich nicht über diesen Ausdruck, sie werden anheut einen Engel bewundern, welchen die Vorsichtigkeit des großen Gottes erkiesen, sein Lob in die Herzen der Menschen einzupflanzen, seine Liebe in selbigen zu entzünden, seine Gnaden und Gutthaten auszutheilen. Ecce! ego mitto Angelum meum: Sihe! ich sende meinen Engel (q), Seraphinus ist der Engel, Seraphinus ein Engel in dem seraphischen Ordenshimmel des großen heiligen Patriarchen Francisci, Seraphinus ein armer Capuzinerbruder, Seraphinus, welchen der Statthalter Jesu Christi auf Erden heilig, wie dorten Jesus Christus den Simon Bar-Jonas seelig gesprochen (r).

(a) Gen. 3. 24. (b) Gen. 18. 10. (c) Exod. 14. 19. (d) Tob. 5. 15. (e) Gen. 22. 12. (f) Judith. 13. 20. (g) Luc. 22. 43. (h) If. 6. 3. (i) Ap. 4. 8. (k) Heb. 1. 14. (l) Matth. 18. 10. (m) 1. Reg. 29. 9. (n) 2. Reg. 14. 17. (o) 2. Reg. 19. 27. (p) Ap. 1. & 2. (q) Matth. 11. 10. (r) Matth. 16. 17.

AA. Meine Bemühungen sind zwar zu schwach, den Gipfel der Heiligkeit Seraphini zu erreichen, und ihn nach Verdiensten zu loben; allein da das geheiligte Rom bereits auf ihren sieben Hüglen in die Lobtrompeten gestossen, und den Ruf der Heiligkeit Seraphini schon in allen Gränzen der catholischen Welt erschallen lassen, da anheut eine uralte, weitberühmte kaiserliche freye Reichsstadt Dünkelsbühl an dieser allgemeinen Freude Theil nimmet, da so viele eifrige, auch von weit entlegenen Orten ankommende fromme Christen das Lob Seraphini begierigst erwarten, da seine geliebteste Ordensbrüder wegen der Glori eines so heiligen Mitgliedes frohlocken, so viele Lobsprüch überall ertönen, die geheiligte Altär mit so herrlichen Auszierungen schimmern, so schöne aufgerichtete Ehrenbögen vor unsern Augen glänzen, ja gegenwärtige Kirche, wie eine Braut an ihrem Ehrentag, gezieret ist, so wäre es die gröste Unbilligkeit, wann ich schweigen sollte. Wir wollen also ein und die andere Blume in seinen Ehrenkranz flechten, und mit diesem nicht zufrieden, wollen wir auch Früchte einer christlichen Nachfolg aus den allerschönsten Tugenden Seraphini sammlen; wohlan dann, lasset uns hören, wer Seraphinus gewesen, ich sage und erprobe, daß Seraphinus gewesen

ein irrdischer Engel.

Dann Seraphinus hat seinen Gott allezeit gelobet, wie ein Engel, dieses wird der erste,

Seraphinus hat seinen Gott immerdar geliebt, wie ein Engel, dieses wird der zweyte,

Seraphinus ist von Gott durch Wunderwerk herrlich gemacht worden, wie ein Engel, dieses wird zeigen der dritte Theil.

Heiliger Seraphine! ich spreche anheut auf dieser Canzel das erstemal von deiner Heiligkeit, erbitte mir durch deine mächtige Fürbitt den göttlichen Beystand, eröffne mit deinem geheiligten Kreuz, mit welchem du so viele Wunder gewürket, meinen stammlenden Mund, damit ich deinen Tugenden das schuldige Lob spreche, und wir ebenfalls durch deine schönste Beyspiel ermuntert den großen Gott, deme allein alle Ehr und Glori gebühret, hinfüran loben, lieben, ehren und anbetten: Sie AA. schenken mir ein geneigtes Gehör, so fahre ich getröst fort in den allerheiligsten Namen Jesu, Mariä und Joseph.

Erster Theil.

Seraphinus hat seinen Gott allzeit gelobet, wie ein Engel.

Die Wesenheit einer jeden Creatur ist schon in sich selbsten ein Begriff aller Lobsprüche, welche dem allerweisesten Schöpfer müssen abgezinset werden; kein Gräslein auf denen Feldern grünet, welches nicht als eine lebendige Zung das Lob Gottes verkündiget: der heilige Prophet David hat derowegen alles Erschaffene, was immer an dem Firmament glänzet, was immer in den Lüften schwebet, was immer auf der Erde kriechet, was immer in dem Wasser schwimmet, zu Verkündigung der Glori Gottes eingeladen, (s) er hat diese allgemeine Pflicht von denen höchsten Himmeln bis in die tieffeste Abgründe, von den schönsten Engeln bis auf die giftigste Drachen erstrecket; allein vor allen andern Geschöpfen haben in Verkündigung des göttlichen Lobes die Engel den Vorzug. Wie viele Millionen ligen mit verdecktem Angesicht vor dem göttlichen Thron? ihr einziges höchstes Ziel, ihr einziger Gegenstand ist, Gott loben, ehren und preisen; von diesem Eifer entzündet haben sie den schönsten und ersten unter ihnen mit seinem ganzen Anhang, welche rebellische Geister Gott die Ehr nicht geben wollten, in den tiefesten Abgrund des höllischen Feuers gestürzet (t): bey der Geburt des göttlichen Erlösers haben sie die Glori Gottes denen armen Hirten verkündiget (u), und noch sind sie beschäfftiget, um überall die Ehr des Allerhöchsten zu erhalten und zu befördern, alle Aergernissen aus dem Reich Christi (x), welches unsere catholische Kirch ist, auszureuten, und in selbiges die edleste Blumen der schönsten Tugenden einzupflanzen.

Dem geheiligten Statthalter JESU Christi auf Erden seye unendlicher Dank gesagt, daß er nunmehro in die Zahl der Heiligen einen Menschen geschrieben, welcher, wie die Engel in dem Himmel, seinen Gott auf Erden gelobet hat; es muß auch der große Gott auf Erden seine Engel haben: der heilige Hieronymus hat dieses schon zu seinen Zeiten erkennet, da er mit Worten, welche verdienen in Gold eingefaßt zu werden, zu der gottseligen Eustochium geschrieben (y): Statim ut Filius Dei ingressus est super terram, novam sibi familiam instituit, ut, qui ab Angelis adorabatur in cœlis, haberet angelos in terris. Kaum hatte Jesus Christus unsere menschliche Natur an sich genommen, wollte er ebenfalls seine Engel auf Erden, wie dorten in dem Himmel haben: Maria und Joseph waren diese, und noch sind solche diesen Augenblick alle fromme, unschuldige, reine und heilige Seelen, welche in Gedanken, Worten

(s) Psal. 148. (t) Apoc. 12. (u) Luc. 2. 14. (x) Matth. 13. 21. (y) Hieronymus Epist. 32.

ten und Werken immerfort aufrufen: Heilig, heilig, heilig ist der HErr Gott Sabaoth (z).

Unser heiliger Capuzinerbruder Seraphin gehört mit allem Recht unter diese Zahl, schon in seiner Geburt vereinigen sich die schönste Vorbedeutungen eines Gott forthin immerdar lobenden Engels. Zu Monte granario in Welschland hat er das erstemal die Welt, die er nachmalen so sehr gehasset, erblicket, eine verächtliche Strohhütte war sein Geburtshaus; allein ist ja der Sohn Gottes selbsten in einem offenen Stall gebohren worden; Seraphinus hatte einen schlechten armen Maurer zum Vater, und Christus Jesus wollte für einen Sohn eines armen Zimmermanns angesehen werden; sein im heiligen Tauf erhaltener Name war Felix, und seine größte Armuth hatte ihm die Bahn eröffnet zu jenen Reichthumen, die man nur in dem Himmel sammlet: seine fromme Mutter Theodora hat ihn in allen Tugenden, wie Anna ihren jungen Samuel, unterwiesen, sie hat seine edle Seel durch die Lehren des wahren Glaubens, durch den Unterricht in dem heiligen Gebeth, durch Absönderung von anderen unerzogenen bösen Kindern, zu dem Lob Gottes, wie der Adler seine Junge zu dem Sonnenlicht, angeführet. Theodora wußte nemlich gar wohl, daß die beste Aussteuer eines Armen die Tugend seye, und diese unendlich höher zu schätzen, als alle Güter dieser Welt, ja die Armuth eines frommen Tobias Gott mehrer gefalle, als alles Gold, welches in der prächtigen Hofhaltung eines Salomons zu sehen war; der Adel selbsten endlich eine leere Nulle seye, wann nicht die Tugend, als das allein geltende Ziffer, voran stehe. Wohl ein schöner Grund zu einem hohen Gebäu der Heiligkeit!

Eltern! die Kinder sind die Liebling Gottes, die Freude der Engel, die Hoffnung des gemeinen Wesens, das theure Unterpfand eurer ehelichen Liebe: Lernet, ach! lernet, wie man sie heilig erziehen müsse, sie sind in den Kindesjahren wie ein Wachs, die ihnen einmal eingedruckte Figuren werden sie behalten, und selbige so wenig, als die Wolle die einmal angenommene Farben, in den männlichen Jahren ändern: die Blüthe verkündiget gemeiniglich die Früchten des Herbstes, und die erste Auferziehung, welche lediglich von der Sorgfalt der Eltern abhängt, gibt zu erkennen, ob aus einem Kind mit der Zeit ein frommer Isaac, oder ein unbändiger Ismael werden solle. Eltern! der strengste göttliche Richter wird einstens die Seel eurer Kinder von euren Händen fordern. Erschröckliche Wahrheit! Unser kleine Felix hatte unterdessen heilige Eltern, er ware in seiner Kindheit schon ein Engel; siehe, ich sende meinen Engel!

(z) If. 6. 3.

Kaum ware er aus der strohenen Hütte seiner armen Eltern hervorgekrochen, mußte er, als ein Hirtenknab, sein Brod verdienen, er hatte hierinnfalls das Glück den Söhnen derer ersten Patriarchen nachzufolgen, welche, wie uns die heilige Schrift versicheret (a), gleich von den mütterlichen Brüsten nach dem Hirtenstab gegriffen; hier auf denen offenen Feldern fand er die beste Gelegenheit seinen Gott durch sein unschuldiges Leben, durch sein beständiges Bethen und Betrachtungen immerdar zu loben, er war unter seinen Lämmern das unschuldigste, seine mit dem theuren Blut Christi erkaufte Seel schäzte er unendlich höher, als jener arme Tropf bey dem Propheten Nathan sein einziges liebes Schäflein (b); die Sünd ware ihm auch dem Namen nach nicht bekannt; wurde er schon bisweilen durch Regen, Wind, Hiz, Kält oder Ungewitter beunruhiget, so war sein unschuldiges Gewissen der Zucker, welcher ihm diese, einem Hirten gemeiniglich zustoßende Beschwerden versüßete, er hatte auch bey stürmendem Himmel den Himmel auf Erden; sein schwarzes Stücklein Brod, welches er in seiner Hirtentasche fande, schmeckte ihm besser, als dorten dem Balthasar die ausgesuchteste Speisen (c), welche dem lasterhaften König sein böses Gewissen versalzet hatte, das nächste beste Bronnenwasser gedunkte ihm süßer zu seyn, als dem Aßuero die kostbariste Wein (d), die ihme entlegene Länder auf seine Tafel geschicket, was man in der Welt hochschäzet, ware seinen Augen so fremd, als die morgenländische Perlen in einem Hirtenhaus, er hat nach allem Ueberfluß so wenig Begierd, als ein Schiffer aus dem Meer nach jenen Inseln, die noch kein menschliches Aug entdecket hat: der schöne Himmel, den er mit seinen Augen, die fette Fluren, die er mit seinen Füssen durchwanderte, waren sein einziges Buch, welches er lesen konnte, Himmel und Erden erzehlten ihm genugsam, wie dem frommen David die Herrlichkeit Gottes (e); Sahe er etwan die Sonne an, so stiegen seine Gedancken schon über dieselbige hinauf, und lobte er denjenigen, welcher die Sonne erschaffen; durchgienge etwan sein einfaches Aug die angenehme Fläche der bunten Wiesen, entbrann seine Seele abermalen in dem Lob Gottes, und der Geruch deren schönsten Blumen, welche sonsten der eigentliche Schmuck der Hirten sind, gab ihm zu verstehen, daß der Lebenswandel eines jeden Christen ein guter Geruch Jesu Christi seyn müsse; keinen Vogel in der Luft erblickte er, dessen Flügel er sich nicht gewunschen, um seine Seel bis in den Cherubinenhimmel zu erschwingen; oft wünschte er einer fröhlich schlagenden Nachtigall, oft einer lieblich singenden Lerche tausend Glück, weil diese unschuldige Thierlein Gott eifriger lobeten, als manche undankbare Menschen: bey nächtlicher Zeit bewunderte er den silberfarben Mond, und die Ordnung deren so schön leuchtenden Sternen, ja eine jede Creatur ware ihm schon eine Gele-

genheit

(a) Gen. 4. (b) 2. Reg. 13. (c) Dan. 5. (d) Esther. 1. (e) Psal. 18, 1.

genheit seinen Gott zu loben; sein Geist hatte eine Gleichheit mit dem Paradeißvogel, welcher niemalen auf der Erden gesehen wird. In dem Lesen und Schreiben ware er noch nicht unterrichtet, und konnte dannoch mit dem Apostel aufrufen, nostra autem conversatio in cœlis est: mein ganzer Aufenthalt ist in dem Himmel (f); und der heilige Chrysostomus wurde von unserm Felix gesagt haben, was er von Johanne dem Vorläufer gesprochen: ita in terris, quasi in cœlis, versabatur, er schiene also auf Erden zu leben, als wäre er immerdar in dem Himmel (g); wir AA. werden nun begreiffen, was aus diesem kleinen Hirtenknaben für ein großer David werden solle.

Indessen da Hieronymus sein Vater verstorben, mußte der arme Felix seinen Hirtenstab mit dem Hammer eines Maurerjungen vertauschen, der ältere Bruder Silentius ware sein Meister und Anführer, gegen Felix aber nicht anderst gesittet, als die Söhne Jacobs gegen ihren frommen Joseph; Felix ware ein vortreffliches Muster der Frömmigkeit, und könnte die Tugend sichtbar unter uns wohnen, so würde sie den Leib des Felix zu ihrem Aufenthalt erwählet haben, seine Reinigkeit ware weiser als der Kalch, den er mischte, sein Gebeth stiege heftiger in den Himmel, als der Weyhrauch auf den glüenden Kohlen, sein Eingezogenheit ware unter seinen Mitarbeitern, was die Lilien unter den Dörnern, und ware ein zweydeutiges Wort schon erklecklich, daß dieser neue Bernardinus den Urheber desselbigen mit Worten, oder mit einem ernsthaften Angesicht bestraffete. Diese so englische Tugenden waren seinem wilden Esau ein ewiger Verweiß seiner unartigen Aufführung, und wurde deßwegen der unschuldige Felix von ihme gehasset, geschlagen, gestossen, verfolget; Silentius schluge mit dem schweren Hammer auf den Leib des frommen Bruders so unbarmherzig, als wäre sein Rucken ein Ambos; Felix entzwischen gabe kaum mit einem Seufzer seinen Schmerzen zu erkennen, seine Gedult wäre härter als die Stein, welche man zu den Mauren verbrauchet; er dankte Gott, wie ein Martyrer, er lobte Gott, wie ein Engel, und wie die Sonne durch den wilden Thierkreiß, also gienge Felix durch diese Verfolgungen zu dem Mittelpunkt einer christlichen Vollkommenheit, und gleichwie man nur bey den kältesten Nächten die Schönheit der Sternen zum besten unterscheidet, also konnte man die Tugend Felicis unter diesen Bedrangnussen zum schönsten erkennen. Niemal wiche er von der Strasse einer wahren Tugend. Gott berufte ihn in den heiligen Capuzinerorden, in welchem er ebenfalls gewandelt, wie? wie ein Engel! sihe ich sende meinen Engel.

Als

(f) Phil. 3. 20. (g) Hom. 38. de S. Joann.

Als Jacob, der Patriarch, eine ganze Nacht mit einem Engel gerungen, hatte er den schönen Namen Israel erhalten (h); und Felix, als er so viele Verfolgungen seines wilden Esau gedultig übertragen, hat in dem heiligen Capuzinerorden so gar den Namen Seraphini, eines Engels erlanget; wohl glückliche Vorbedeutungen! nun sollen wir den armen Felix nicht mehr in der Welt, sondern den frommen Bruder Seraphin zwischen den geheiligten Clostermauren aufsuchen, und das Lob eines seinen Gott immerdar lobenden Engels verkündigen; allein ich schweige! ihr, ihr verschlossene Klösterzellen, ihr, ihr stumme Mauren, geheiligte Kirchen, leblose Stein erzählet uns doch, was für einen Gott lobenden Engel ihr an dem Bruder Seraphin gesehen und bewunderet! zwischen euch hat er seine Augen in den Himmel, wie dorten Daniel in der babylonischen Gefängniß nach dem Tempel (i), gewendet, mit Erstaunen habt ihr Seraphinum gesehen, wie er bald in dem Chor, bald bey dem allerheiligsten Meßopfer, bald vor dem hochwürdigsten Altarssacrament, bald in Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi, bald in zartester Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen und göttlichen Mutter Maria, bald durch Verehrung deren heiligen Englen und Freunde Gottes, bald durch den geschwindesten Gehorsam, bald durch Uebertragung aller Schmach und Unbilden, endlich durch Ausübung der schönsten Tugendwerken seinen Gott gelobet, daß er wahrhaftig mit dem kronttragenden Propheten sagen konnte: Benedicam Dominum in omni tempore, semper laus ejus in ore meo; ich werde meinen Gott zu allen Zeiten benedeyen, und sein Lob solle immerfort in meinem Munde seyn (k).

AA. Wann wir unsere Bemühungen für Gott untersuchen, und mit unserm Gewissen zu Gericht gehen, wie wenig haben wir gethan das göttliche Lob sowol in uns als bey den Unserigen zu befördern? Der heilige König David hatte fast in allen seinen Psalmen das göttliche Lob zum Gegenstand, und der goldene Denkspruch des heiligen Ignatii ware alles zu grösserer Ehr und Glori Gottes; und der heilige Bruder Seraphin stellet sich uns anheut vor in der Gestalt eines Engels, der Gott allzeit gelobet. Nach seinem Beyspiel können wir es thun, und nach der Vorschrift unsers heiligen Glaubens müssen wir es thun, zielen unsere Gedanken nach Gott, sprechen unsere Zungen von Gott, geschehen unsere Werk und Arbeit wegen Gott, so loben wir eben darum Gott; Seraphinus und die Heiligen in dem Himmel haben es gethan; wohlan dann, christliche Herzen! wir sind ja alle zu dem Himmel, und eben deßwegen zu dem Lob Gottes erschaffen; David, der Mann nach dem Herzen Gottes, verlanget von uns nachdrücklich: In psalterio decem chordarum psallite illi. Lobet den HErrn in dem Psalter von zehen Saiten (l). Was liget wohl in dieser Redens

(h) Gen. 32. 28. (i) Daniel. 6. 10. (k) Psal. 33. (l) Psal. 32. 2.

Redensart des Propheten vor ein Geheimniß verborgen? heiliger Augustine erkläre es uns! (m) in decem præceptis Legis habes psalterium, die zehen Saiten, antwortet dieser Africanische Kirchen Salomon, die zehen Saiten, mit welchen wir das göttliche Lob anstimmen müssen, sind die zehen göttliche Gebott, halten wir diese, wie wir solche mit der göttlichen Gnad halten können, so werden wir auch einstens, wann das Schifflein unseres Lebens an den Port der Ewigkeit anlenden wird, wie Seraphinus, denen Englen beygezählet werden; im Gegentheil aber, wann wir das Licht unseres wahren Glaubens nicht mit dem Oehl deren guten Werken unterhalten, werden wir von dem gerechtesten göttlichen Richter jenen erschröcklichen Ausspruch hören müssen, welcher über die thörichte Jungfrauen ergangen ist: (n) Nescio vos, ich kenne euch nicht! lasset uns also die leichte und süsse Bürd deren göttlichen Gebotten, als wahre Kinder Gottes, tragen, unseren Beruf zu dem wahren Glauben durch gute Werk zieren und versicheren, und also die Zahl deren verworffenen Englen, als Gott lobende Engel, suchen zu ersetzen, und wie der heilige Prophet Baruch, die Israeliten unter denen Babyloniern von dem Laster der Abgötterey abzuschröcken, ihnen die Gegenwart ihres Engels zu Gemüth geführet: Angelus meus vobiscum est. (o) So seye uns Seraphinus hinfüran ein solcher Engel, ein Engel, welchen Gott gesändet hat, uns zu unterweisen, wie man Gott loben und preisen solle: Ecce ego mitto Angelum meum.

Zweyter Theil.

Seraphinus hat seinen Gott allzeit geliebet, wie ein Engel.

Die Liebe Gottes ist eine Tugend, durch welche Gott nicht wegen der Hoffnung einer Belohnung, noch wegen der Forcht einer Straf, sondern wegen sich selbst, geliebet wird. Dionysius, der heilige Areopagit, welcher die Wort des Lebens aus dem Mund des heiligen Pauli gehöret, saget: Charitas Dei est virtus unionem faciens. (p) Die Liebe Gottes ist eine Tugend, welche eine Vereinigung (zwischen Gott und der menschlichen Seel) machet, sie ist der allerkostbarste Schatz, welcher auch den ärmsten Bettler reicher machet, als Salomon in aller seiner Herrlichkeit ware, sie ist die fruchtbarste Mutter aller Tugenden, und unter ihnen, was die Sonne unter den Sternen, die Rose unter den Blumen, das Gold unter den Metallen; wann wir die Liebe haben, därfen wir Gott nicht in entlegenen Orten suchen, unser Herz ist schon der

(m) S. Aug. in Ps. 32. (n) Matth. 25. 12. (o) Baruch. 6. 6. (p) S. Dionysius de div. c. 4.

der Thron, auf welchem die höchste göttliche Majestät süsser ruhet, als die Braut in denen hohen Liedern auf ihrem Blumenbettlein: die Liebe hat Petro die Schlüssel zu dem Himmel gegeben, sie hat der weinenden Magdalena Verzeihung erhalten, sie hat dem Mörder an dem Kreuz das Paradeiß eröffnet, die Liebe ist die Leiter Jacob, auf welcher die Gerechte, wie dorten die Engel, in den Himmel steigen, mit einem Wort: die Liebe machet aus Menschen Engel, und erhebet sie bis in den höchsten Himmel der Seraphinen.

AA. Mit eben dieser Liebe brann das Herz unsers heiligen Bruders Seraphin auf, dieses hatte eine Gleichheit mit jenem Altar, von welchem uns der heilige Geist das Zeugniß gibt (q): Ignis in altari meo semper ardebit, daß das Feuer auf selbem niemalen erlöschen werde; in seiner Kindheit fangete er an seinen Gott zu lieben, und liebte ihn bis in den Tod, bis er nicht so fast gestorben, als von dem Liebesfeuer verzehret, und wie der Phönix aus seiner Aschen, zu einem neuen Leben in dem Himmel gebohren wurde. Der geistreiche Thomas von Kempis, und der heilige Franciscus Salesius kunten in ihren goldenen Büchern von der Liebe Gottes kaum so viel schreiben, als Seraphinus ausgeübet; wie der Compaß eines Schiffmanns nach dem Polarstern, also war die Flamme seines liebenden Herzens nach dem Himmel gerichtet: der Durst eines zu dem frischen Wasser eilenden Hirschen ist nicht so heftig, als die Begierd Seraphini, mit Gott, als dem einzigen Gegenstand seiner Liebe, vereiniget zu seyn; wer meinen Worten den Beyfall versaget, und mit Augen sehen will, was er kaum glauben kann, der gehe auf das Feld hinaus, und betrachte einen Hirten: Jacob ist dieser, Jacob zeiget uns in der That, man könne die Liebe nicht besser erproben, als wenn man dem Geliebten zu Gefallen vieles geduldig übertrage; er übertruge auch seiner schönen Rachel zu Lieb Hitz und Kält, Regen und Wind, Hunger und Durst, und wie lang? ganzer vierzehen Jahr, die ihme doch wegen Größe der Liebe ganz kurz vorkamen (r); allein verhülle dich anjetzo mein verliebter Jacob! bleibe bey deiner Heerde, und zu Hauß bey deinem undankbaren Laban! ich rede anheut von einem Heiligen, welcher wegen seinem Gott unendlich mehrer gewürcket, und übertragen, als du, o würdiger Enkel Abrahams, vor deine schönste Rachel!

Die Werk bestimmen also den Werth der wahren Liebe; unser heilige Bruder Seraphin hatte alle seine Unternehmungen nach dieser Vorschrift eingerichtet, er sahe das Beyspiel der wahren Liebe an Jesu Christo, dem vermenschten Gott! Millionen Thränen vergoß er in Betrachtung dieser Liebe, und wie viele schönste Tugenden hat er gewürket in eben dieser Liebe, so viel einem Menschen möglich,

(q) Lev. 6. 12. (r) Gen. 29.

sich, dem liebvollisten Heiland gleichförmig zu werden, und in der That zu zeigen, daß er ein Gott liebender Engel seye?

Die Reinigkeit ist, nach Zeugniß des heiligen Augustini, eine englische Tugend: Virginalis integritas angelica portio est (s). O wie engelrein ware Seraphinus? Seraphinus hat die Lilien der Jungfrauschaft zu erhalten nicht den Mantel, wie Joseph, sondern die ganze Welt verlassen, und den harten Capuzinerorden aus Einrathung einer frommen Jungfrauen angenommen, Er hat auch solche würklich vor den Thron des Allerhöchsten gebracht, er gehöret unter die Zahl derjenigen, welche das apocalyptische Aug gesehen, daß sie dem schneeweisen Lamm Gottes Schritt für Schritt nachfolgen, quocunque ierit (t). Sein ganzer Lebenslauf ware dem Fluß Cydnus gleich (u), welcher auch bey stürmendem Himmel klar, rein, und ohne Koth daher fliesset, er ware beschaffen, wie die Engel bey dem Grab Christi, das ist, schneeweiß: mit seinen Augen hatte er, wie Job, einen Bund gemacht, daß er sie niemalen auf einen Gegenstand heftete, durch welchen der Schnee seiner jungfräulichen Reinigkeit zerschmelzen könnte; seine Ohren waren allen ungebührlichen Reden verschlossen, und durfte sich die Sprach schmeichlender Syrenen vor diesem behutsamen Ulysse niemalen hören lassen, er ware immer an den Baum des heiligen Kreuzes gebunden, und kunte mit dem Apostel sagen: castigo corpus meum, ich casteye meinen Leib (x), gewißlich sein ganzes Leben ware eine beständige Abtödung.

Und von dieser was sollte ich melden? schon in dem Knabenalter hatte er die Wochen hindurch dreymal die strengste Fasten gehalten, und solche bis in seinen Tod fortgesezet, in seinem heiligen Orden was aß er? ich erstaune, wann ich solches lese, und sie, Hochansehnliche, werden es kaum glauben, wann ich es ihnen erzehle, was aß er? meistentheils ein wenig schwarzes Brod, oder übergebliebene recht ungeschmacke Speisen, welche er, wie David, mit Aschen, oder wie Magdalena, mit Thränen vermischte, und da er das liebe Allmosen sammlete, wollte er seinen abgematteten Leib nicht einmal mit einem frischen Trunk Wasser erquicken. Johannes, der heilige Vorläufer, bedecket sich mit rauhen Cameelhaaren, Seraphinus marterte seinen Leib mit einem Bussack, welcher aus Borsten und Roßhaar zusammen geflochten war, täglich zerfleischte er seinen unschuldigen Rucken mit einer Geissel, welche mit spitzigen Näglen bewaffnet gewesen, die mit seinem Blut bespritzte Mauren möchten ob dieser heiligen Grausamkeit erzittern! Jacob auf seiner Reiß in Mesopotamien schlief auf einem harten Stein, die Ligerstatt Seraphini ware die bloße Erden, auf welcher er niemalen länger als drey Stunden geruhet, oder vielmehr seinen ausgemergleten

(s) S. Aug l. de Virg. c 13. (t) Ap. 14 4. (u) Curtius l. 5. de gestis Alex.
(x) 1. Cor. 9. 27.

Leib gemarteret hat, die übrige Zeit der Nacht hat er in dem Gebeth, wie eine einsame Turteltauben mit Seufzen zugebracht; was Wunder dann, wann an ihme, wie an einem heiligen Basilio, nichts als Haut und Bein, zu ersehen ware? seine christliche Einfalt ware doch sinnreich sich zu plagen; aus einer einzigen That, über welche sich die Natur selbsten entsetzet, werden wir es sehen.

Seine lederne Sohlen waren gemeiniglich also zerrissen, daß er öfters, wann er das Allmosen sammlete, seine bloße Füß bis auf das Blut verwundete, und die harte Haut von einander schlitzte; was erdachte wohl der heilige Bruder sich zu martern? höret, erstaunet! Seraphinus ergreifet, wie ein Schuster, die Aale und den Drat, sticht in das lebendige Fleisch, als wann es ein fremdes, und nicht sein eigenes wäre, ziehet den Drat durch, und nähet die offene Wunden deren Füssen, wie ein Schuster das Leder, zusammen. Wohl ein schöne, aber harte Prob der Liebe Gottes! Ecce, ego mitto Angelum meum. Seraphinus ein Gott liebender Engel!

Wie alle Tugenden, so ist besonders auch die Demuth eine Tochter der wahren Liebe: der göttliche Erlöser stellete sich zum Vorbild derselben (y), und ihre Nothwendigkeit hat er denen Apostlen in einem kleinen Knaben gezeiget (z), wie die Sonne den Tag von der Nacht, also unterscheidet diese Tugend die wahre von der falschen Liebe, der heilige Bruder Seraphin hatte sie mit andern Dienern Gottes zu dem Grundstein seiner Heiligkeit geleget: er versenkte sich vor der göttlichen Majestät, wie der verächtlichste Wurm, in den Abgrund seiner Nichtigkeit; was er immer Gutes an sich vermerkte, schrieb er nicht seinen Kräften, sondern dankbarst der göttlichen Gnad zu, da er das Allmosen unter mildherzigen Christen sammlete, suchte er mit selbem auch Spott und Verachtung zu erbettlen: da ihn seine Obere unter dem Vorwand eines dummen, langsamen und geistlosen Gesellen bestraften, warfe er sich vor ihnen augenblicklich aus Demuth zur Erden, dankte ihnen, und lobte sie.

Ein Tag wurde nicht erklecken, den Schmuck aller von ihm aus Liebe Gottes gewürkten Tugenden in ihrem vollen Glanz zu beschauen. Er liebte Gott aus ganzer Seel, und eben darum wegen Gott, wie ihm das Evangelium sagte, auch seinen Nebenmenschen, keine Gattung der Dienstfertigkeit gegen dieses edle Ebenbild Gottes ist zu erdenken, welche Seraphinus nicht auf sich genommen; er, als ein armer Capuziner, ware, wie Job in seinem Glücksstand, ein Aug denen Blinden, ein Fuß denen Lahmen, ein Vater denen Armen (a): er hatte die Schlüssel zur Porten, und zu dem Brodkasten; was die arme Capuziner selbsten bettlen müssen, theilete seine freygebigste Hand denen Armen wiederum aus, seinem Mund entzoge er die Nahrung, und speisete mit solcher die Hungerige,

(y) Matth. 11. 19. (z) Matth. 18. 2. (a) Job. 29. 15.

rige, und wann er ja nicht helfen kunte, so blutete ihm sein liebreiches Herz aus christlichem Mitleiden. Nichts, als die Sünd, fande an ihm einen Feind, einen unversönlichen Feind; Haß, Zorn, Rachbegierd, Grollen, Neid, und was sonsten die Höll für Abentheuer zu Vertilgung der Liebe unter denen Menschen ausbrütet, mußten vor ihm fliehen, wie die Nachteule vor der Morgenröth.

Es lebte die Burgerschaft zu Asioli in einer verdammnußwürdigen Feindschaft, nicht selten brache das Feur der Rache in öffentliche Flammen aus, die nicht anderst als mit dem Blut deren Ermordeten zu löschen waren; man kunte diese Stadt ehender einen Aufenthalt grimmiger Löwen, als gesitteter Burger nennen, also zwar, daß die Engel des Friedens bitterlich darob weinen möchten; Seraphinus warfe sich denen aufgebrachten Burgern zu Füßen, stellete ihnen das Beyspiel eines an dem Kreuz für seine Mörder bittenden göttlichen Erlösers vor, risse ihnen also die Waffen aus den Händen, und die Feindschaft aus den Herzen, er ware ein Engel des Friedens.

Wie sehr befolgte er den Befehl des liebreichsten Heilandes? Liebet eure Feind (b). Als ein Gleißner, als ein Betrüger wurde er geschimpfet, die Haar wurden ihm einsmal aus dem Bart gerissen, mit einem Backenstreich wurde er von einem Böswicht in das Angesicht, von einem andern mit einer bleyernen Platten fast tod geschlagen; allein der heilige Bruder gabe für diese stechende Dörner wohlriechende Rosen zuruck, er bethete für den Urheber einer jeden ihm zugefügten Unbild einen Rosenkranz, er lobte, er liebte seine Verfolger, sein Gemüth ware immerfort frölich, getröst, und so heiter, wie dorten der Himmel nach dem Sündfluß; die Wuth deren Verfolgungen hat sich an ihme abgestossen, wie die rasende Fluthen des Meers an einem harten Felsen, ja das Feuer der Liebe gegen Gott wurde durch den Wind der Drangsalen noch heftiger entzündet, und wie sehr ware er beflissen, die Sünder durch geistreiches Zusprechen zu bekehren, die Gerechte in dem Guten zu stärken, denen Zweifelhaftigen heilige Rathschläg zu ertheilen, und endlich mit dem Apostel allen alles zu werden.

Hochansehnliche! ich würde die Gränzen der Zeit, und die Pflichten eines geistlichen Redners überschreiten, wann ich von allen Würkungen dieses seinen Gott so sehr liebenden Engels sprechen wollte; sie unterdessen erforschen ihr Gewissen, ob in demselbigen auch eine solche Liebe gegen Gott und den Nebenmenschen herrsche! wider dieses göttliche Gebott lasset sich keine Einwendung machen, keine Entschuldigung findet Platz, ohne diese zweyfache Liebe werden wir uns so wenig in den Himmel, als ein Vogel ohne Flügel in die Lüften, erschwingen, und wie wir ohne Füße nicht gehen, so werden wir ohne die Liebe nicht in das himm-

(b) Matth. 5. 44.

himmlische Vaterland wandern. Dahero sagt der heilige Augustinus seinem Gebrauch nach ganz schön (c): duo pedes sunt duo amores, Dei, & proximi. Die Liebe Gottes und des Nebenmenschen sind die zwey Füß, mit welchen wir schnurgerad in den Himmel gehen; ein Christ muß alle Menschen, auch seine Feind, lieben, gleich der Sonne, welche Guten und Bösen scheinet. Ein Holz, welches nur rauchet, und keine Hitz von sich gibet, ist das Sinnbild eines lieblosen Menschen, er ist ein unnützer Löschbrand; allein man erfahret zu unsern Zeiten, was die ewige Wahrheit vorgesaget (d): Die Liebe vieler wird erkalten. Wo sind die ächte Proben einer würkenden Liebe? die Gebott Gottes und der Kirchen achtet man nicht, die böse Grundsätz der Welt kündigen dem Evangelio den Krieg an, Feindschaften, Rachbegierde, Verachtungen deren geheiligten Glaubensgeheimnissen, Geringschätzung deren Gesalbten des HErrn, Aufhetzungen herrschen überall, die schöne Einigkeit wird von der Bosheit, wie der Rock Christi von denen Soldaten, jämmerlich zerrissen! O heilige Liebe! wache doch wiederum auf in unsern Herzen!

Dritter Theil.

Seraphinus ist von Gott durch Wunderwerk herrlich gemacht worden, wie ein Engel.

Ein Wunderwerk ist in unserm Verstand eine solche Würkung, welche die Kräften der Natur entweders in der Wesenheit, oder in der Weis übersteiget. In göttlicher heiliger Schrift finden wir gar viele dergleichen Begebenheiten, welche die göttliche Allmacht sowol durch die Engel als Menschen gewürket hat, und das ganze Leben unsers heiligsten Erlösers ist ein vollkommener Zusammenhang beständiger Wunderwerken, seine liebreiche Vorsicht hat dieses glänzende Kennzeichen auch seiner geliebten Braut, unserer Mutter der catholischen Kirchen, überlassen. Das Evangelium rechtfertiget meine Aussag an verschiedenen Stellen (e) (f), und Paulus unterweiset seine Corinthier in eben dieser Wahrheit (g). Jene Kirche ist also die wahre Kirche, welche wahre Wunderwerk aufweisen kann, wir können diese Wahrheit durch alle Jahrhundert erproben (h), und unser heiliger Capuzinerbruder ist selbsten eines der größten Wunderwerken, deren er sehr viele vor und nach seinem Tod gewürket.

Und

(c) S. August. in Psal. 33. (d) Matth. 24. 12. (e) Joan. 14. 12. (f) Marc. 16. 17. (g) 1. Cor. 12. 28. (h) Bellarm. de notis Eccl.

Und wie groß, wie glänzend, wie zahlreich sind diese? Isaias sahe die Herrlichkeit Gottes in einer Verzuckung; (i) Seraphinus wurde oft in heiligen Anmuthungen, und Betrachtungen also ausser sich selbsten gerissen, daß nicht nur allein das Gemüth in den Himmel, sondern auch der Leib in den Lüfften zu hangen schiene, und man von diesem irrdischen Engel sagen mußte, was in der heiligen Schrift von einem himmlischen zu lesen. Der Engel des HErrn ist in einem Feuer in die Höhe gestiegen (k). Sein Leib schiene einstens eine Gleichheit zu haben mit jenem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusch (l), welchen Moyses auf dem Berg Horeb gesehen; er ware auf allen Seiten mit Feuer umgeben, daß man vermeinte, die Kirche, in welcher der heilige Bruder eben bethete, stehe in vollen Flammen; Maria, die Königen der Englen, erschiene unserm Engel einstens, und die Uebermaaß der himmlischen Freuden samlete sich also in seinem Herzen, daß er augenblicklich in den Lüfften zu hangen schiene, und mit Johanne sagen kunte: fui in spiritu (m). Ich ware in der Verzuckung.

Israel erstaunte einstens, als selbiges mit trockenen Fuß durch das rothe Meer gienge; (n) und wie verwunderte sich nicht der Jordan, als Elias und Elisäus ob seinen Wässeren, wie auf einer steinernen Brucken, daher wanderten (o)? Seraphinus hat diese Wunder in sich erneueret; als ein Hirtenknab gienge er von dem Geist der Andacht ermunteret zu dem heiligen Haus nacher Loretto, wie einstens die Mutter des Samuels nacher Silo, wallfahrten; der darzwischen laufende Fluß Potentia ware eben angeloffen, und ohne Brucken, dessen ohngeacht gehet der fromme Wallfahrter über das Wasser, ohne einen Fuß zu benetzen: nachmalen als er schon in dem heiligen Capuzinerorden ware, wurde er von einem häufig fallenden Regen nicht berühret, gleich dem Fell Gedeonis, welches von dem Thau nicht benetzet wurde.

Grosser Gott! wie wunderlich zeigest du deine Allmacht in der Schwachheit eines einzigen Menschen? in dem alten Gesatz hast du deine größte Wunder durch deine Engel gewürket; durch einen Engel hast du denen unbeständigen Israeliten deine Gutthaten erzehlen, und ihnen das schröckliche Laster der Abgötterey verweisen lassen, und diese scharpfe Strafpredig hat ihnen die Seufzer aus denen Herzen, und die Thränen aus denen Augen getrieben, fleverunt (p). Dem Manue hast du die Geburt des starken Samsons durch einen Engel verkündigen lassen (q), durch einen Engel hast du dem in der Wüsten schmachtenden Elias ein Brod (r), und dem hungerigen Daniel in der Löwengruben die Schnit-

(i) If. 6. (k) Judic. 13. 20. (l) Exod. 3. 3. (m) Ap. 1. 10. (n) Exodi 14. (o) 4. Reg. 2. 8. (p) Jud. 2. 4. (q) Jud. 13. 3. (r) 3. Reg. 19.

Schnitterkost zugeschicket (s), durch einen Engel hast du dem gedultigen Jacob deinen göttlichen Segen (t), dem blinden Tobias das Augenlicht (u), dem gefangenen Petro die Freyheit ertheilet (x).

Hochansehnliche! dergleichen wundervolle Begebenheiten ersehen wir ebenfalls in unserm irrdischen Engel; wie oft hat er den größten Sündern ihre Seelenwunden entdecket, und sie durch liebreiche Ermahnungen auf den Weg der wahren Buß gebracht? wie oft hat er denen verwegnesten Spielern die Würfel aus der Hand, und die Gottlosigkeit aus dem Herzen genommen? wie oft hat er unfruchtbaren Eltern einen Erben, wie oft hart gebährenden Müttern eine glückliche Geburt, wie oft denen Kindern ein langes Leben vorgesagt, oder erbethen? wie oft hat er, die Hungerige zu speisen, die Pflanzen und Kräuter in dem Klostergarten, auch in Zeit einer einzigen Nacht vermehret, also zwar, daß, wo er zu Abends die zeitige Früchten und Kuchengemüß abgeschnitten, solche bis den andern Morgen in völliger Größe hervorgewachsen? wie vielen hat er den göttlichen Segen in verschiedenen Anliegen erbethen?

Allein schweige, schweige meine unvermögende Zunge! ihr von denen Aerzten schon verlassene arme Kranke, die Seraphinus gesund gemacht, ihr elende Blinde, denen er das Augenlicht, ihr presthafte Krippel, denen er die gerade Glieder, ihr mit unterschiedlichen bösen Zuständen Behaftete, denen er ihre vollkommene Kräften wiederum gegeben hat, ihr, ihr redet anstatt meiner, gebet Gott die Ehr, und saget: Seraphinus ist jener mächtige Engel, dessen sich Gott bedienet, uns zu helfen, Seraphinus ist jener grosse Wundermann, dem wir nach Gott unser Leben, unsere Gesundheit verdanken; Redet weiter! wie hat euch Seraphinus geholfen? er hat durch sein heiliges Gebeth, durch sein an dem Rosenkranz hangendes Kreuz uns von unsern Krankheiten befreyet, dieses Kreuz ware in seiner Hand jene Ruthe Moysis, mit welcher er so viele Wunder an uns gewürket, was hätten wir wohl besseres von einem armen Capuzinerbruder verlangen sollen? Ja freylich, Hochansehnliche, wurde Seraphinus mit Petro geantwortet haben (y): Gold und Silber hab ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich euch, gehet hin, und lobet Gott!

Dem Israelitischen Heerführer Moysi hatte der HErr die Zeit seines Hinscheidens geoffenbaret, und Moyses, nachdem er seine Augen auf dem Berg Nebo in das herrliche Chanaan gewendet, wurde mit Freuden in die Ruhe seiner Väter versammlet; (z) Seraphinus, welcher seine ganze Lebenszeit das schöne Chanaan, ich verstehe den Himmel, besehen, sagte mit prophetischen Worten, wie der Schwan mit singen, die Zeit seiner Auflösung vor, mithin ware auch sein

---

(s) Dan. 14. 36 (t) Gen. 32. 29. (u) Tob. 11. 15. (x) Act. 12. 11. (y) Act. 3. 6. (z) Deut. 32. 49.

sein Absterben selbsten nicht ohne Wunderwerk, man merkte keine andere Krankheit an ihme, als jene, wegen welcher sich der Bräutigam in denen hohen Liedern gegen die Braut beklaget (a), jene Wunden, die ihm die göttliche Liebe versetzet hat, er wollte kniend sterben, weil er fast seine ganze Lebenszeit vor Gott auf der Erden gelegen; nachdem er mit denen heiligsten Hilfsmitteln deren Sterbenden auf wiederholtes Bitten versehen ware, löschete er aus, wie eine Wachskerze, die sich nur zum Dienst Gottes verzehret: die Sterbglocke durfte wegen aus Andachtseifer andringendem Volk seinen Tod nicht verkündigen, allein die unmündige Kinder auf den Gassen in der Stadt Ascoli schryen mit einem neuen Wunder: der heilige Bruder ist gestorben. Ein himmlischer Geruch erfüllete das Zimmer, in welchem der heilige Leichnam gelegen, seine grosse Heiligkeit, seine viele Wunderwerk, die er noch würket, haben ihm billig die Verehrung der christcatholischen Welt zuwegen gebracht, und dem geheiligten Statthalter Jesu Christi auf Erden seye nochmalen Dank gesagt, daß er Seraphinum in die Zahl der Heiligen geschrieben, welchen Gott durch Wunderwerk herrlich gemacht hat, wie einen Engel.

Hochansehnliche! unter uns Catholischen zweifelt niemand an der Wahrheit jener Wunderwerken, welche von der Kirche untersuchet, und für wahrhaft erkennet worden; wer aber nicht weiß, wie genau, behutsam, und scharf solche Untersuchungen vorgenommen werden, der kann es finden in dem schönen Werk des lezthin selig verstorbenen, auch von unsern Glaubensgegnern hochgeschäzten, Pabsts Benedicti XIV., zuvor Prosperi Lambertini de Canonizatione Sanctorum; wir unterdessen sagen Gott unendlichen Dank, daß er uns in jene Kirche durch seine Gnad berufen, welche allein zu einer wahren Heiligkeit durch einen würkenden Glauben führet, und solche auch zu Zeiten durch Wunderwerk schimmernd machet. Die Prob stehet uns an Seraphino vor Augen, und da wir ihn bewundern, wollen wir wenigstens dem heiligen Gregorio, welcher uns eine gar leichte Weis Wunder zu würken, lehret (b), folgen; dieser heilige Pabst ermahnet uns: charitatis & pietatis miracula amate, würket die Wunderwerk der Liebe und der Frömmigkeit! der Liebe: daß wir Gott über alles, und den Nebenmenschen wegen Gott lieben; Der Frömmigkeit: daß wir mit allen heiligen Englen Gott in allen unsern Werken loben, und seine göttliche Ehre befürdern: dieses zweyfache Wunder können wir würken: der Beamte in seiner Schreibstube, der Burger in seiner Werkstatt, der Bauer bey dem Pflug, der Taglöhner bey seinem Strohstuhl, der arme Dienstbott bey seiner harten Arbeit kann eben so wohl heilig werden, als der Ordensmann zwischen den Klostermauren: würket also die Wunderwerk der Liebe und der Frömmigkeit. Endlich ist

(a) Cant. 4. 9. (b) S. Greg. in Homiliis.

nach Zeugniß des heiligen Augustini, die Bekehrung eines Sünders zur Buß das allergrößte Wunderwerk, ja ein grösseres als die Erschaffung der Welt; Wolan! Sünder! würke dieses Wunder in deiner armen Seel, erbarme dich über dieselbige, sie ist der theure Werth jenes kostbarsten Bluts, welches der vermenschte Gott bis auf den letzten Tropfen für uns vergossen hat, der heilige Bruder Seraphinus bitte für dich, Jesus lasset sich erweichen, seine liebreiche Arme sind ausgespannet dich zu umfangen, er neiget schon sein heiligstes Haupt dir den Friedenskuß zu geben, würke dieses Wunder an deiner armen Seel, gegenwärtige Zeit ist eine Zeit der Gnaden, der Kirchenschatz ist wegen dem zu gewinnenden vollkommenen Ablaß eröffnet, würke, o Sünder! würke dieses Wunder, und bekehre dich mit ganzem Herzen zu deinem Gott.

Beschluß.

Julius Cäsar stunde einstens vor der Bildniß des grossen Alexanders, unter dessen Füssen ganze Königreich gefeßlet lagen, und die Erde so oft gezitteret hat, er besahe diesen Helden mit starren Augen, unbeweglicher Stellung, und nachdenkenden Gebärden, fienge endlich an bitterlich zu weinen in Ueberlegung, daß Alexander schon in dem Frühling seiner Jahren so viele Sieg erfochten, so grosse Heldenthaten verrichtet, den Darium und ganz Asien überwunden, er unterdessen zwischen denen Mauren zu Rom die Zeit mit Faulkeit und Müßigang zugebracht habe; Cäsar weinte, wischete die nasse Silbertropfen ab, und machete den Vorsatz, dem großen Alexander möglichst nachzufolgen, gleiche Heldenarbeiten zu verrichten, und die Feinde des römischen Volkes zu besiegen, Cäsar hat auch diesen Vorsatz redlich erfüllet.

Hochansehnliche! wir stehen würklich vor der Bildniß, nicht eines Alexanders, sondern vor der Bildniß eines Heiligen, welcher seinen Gott gelobet, wie ein Engel, geliebet, wie ein Engel, von Gott durch Wunderwerk herrlich gemacht worden, wie ein Engel, vor dieser Bildniß stehen wir, wir sehen es auf diesem geheiligten Hochaltar mit unsern Augen, wir haben bishero seine Heldenthaten, seine erhabene Tugenden, seine auch mit Wunderwerken bewerthe Heiligkeit mit Freuden vernommen; allein wie? machet uns dieser arme Capuzinerbruder nicht schamroth? uns? die wir bis auf diesen Augenblick für den Himmel nichts, oder gar wenig gethan, uns? die wir die edle Zeit mit Trägheit zugebracht, uns? die wir Gott mit Sünden und Laster beleidiget, wie? treibet uns die Schande nicht ebenfalls die Thränen aus den Augen? freylich ja, Seraphinus ein irdischer Engel, wir? ach! ich schweige; unterdessen wollen wir ihme die Freud in dem Himmel machen, seinen Tugenden möglichst nachzufolgen. Heiliger Bruder Seraphin, bitte für uns, damit wir auf dem Weg der Unschuld, oder einer rechten Buß fortwandern, und so fort jetzt und in alle Ewigkeit unsern Gott loben, und lieben mit allen heiligen Englen. Amen.

Zweyte Lob- und Ehrenrede/

gehalten

von

JOANNES FERDINANDVS KLEIN,
SS. Theol. & SS. Can. Cand. Beneficiat. ad S. Joan. Evang. Ven. Capit Dinckelsbühlani Capitular. und Stadtcapellan.

Den 2ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Candidiores Nazaræi ejus nive, nitidiores lacte, rubicundiores ebore antiquo, sapphiro pulchriores.

Ihre Nazareer waren weisser dann Schnee/ klärer dann Milch/ röthlichter dann alt Helfenbein/ schöner dann Sapphir. *Th.* 4. 7.

Innhalt.

SeraphInVs a Monte granarIo e faCtIs neo-DeCLaratVs NazaræVs.

SeraphInVs Der aVs seIn Leben betraChtete neV-testaMentIsChe Nazareer.

Weil Er 1. an Unschuld und Reinigkeit des Lebens weisser dann Schnee. 2. In dem Liebseifer gegen Gott und den Nächsten röthlichter dann alt Helfenbein. 3. In den himmlischen Betrachtungen schöner dann ein Sapphir.

Eingang.

Daß Joseph vorzüglich vor all seinen Brüdern von Jacob, dem Vater, geliebet worden, eo quod in senectute genuisset eum, weil er ihn in seinem Alter gezeuget (a); entwickelt sich ganz deutlich, sowol aus der besondern Kleidung: fecitque ei tunicam polymitam, er machte ihm einen bunten Rock (b); als auch aus der weitschichtigern Segnungsform, welche der dem Sterben nahe Patriarch mit bekümmerter Sorgfalt ausgesprochen: filius accrescens Joseph, stammelte der allerdings erstorbene Prophetengeist Jacobs: filius accrescens, & decorus aspectu: ein anwachsend Kind ist Joseph, ein anwachsend Kind, und schön anzusehen (c): das ist, wie der hebräische Text bey Cornelio a Lapide lieset: filius fructificationis, id est, fructificans Joseph, ein viel fruchtbringender Sohn ist Joseph (d), weil in seinen zwey Söhnen Manasse und Ephraim nachmals häufige Früchte gesammelt worden. Und um nicht gleich bey dem Eingang in unnöthigen Ausschweifungen mich zu verirren, finde ich für rathsamer, über die Schlußrede des segnenden Jacobs meine Gedanken zu versammeln, und aus der Figur das Figuratum sodann zu erheben. Benedictiones patris tui confortatæ sunt benedictionibus patrum ejus: fiant in capite Joseph, & in vertice Nazaræi. Der Segen deines Vaters ist gestärket durch den Segen seiner Vorfahrer: er solle auf Josephs Haupt kommen, und auf die Hauptscheitel des Nazareers unter seinen Brüdern (e). Sofern ich nun den seraphinischen Erzvater Franciscum in der Person des segnenden Jacobs, und die drey nach seiner heiligen Regel in der catholischen Kirche approbierte und aufgenommene Orden der Conventualen, Recollecten und Capuziner, als rechtmäßige Erben oder Söhne anschaue, gedünket mich, der geheimnißvolle Seegen Josephs treffe meistens die Capuziner: eo quod in senectute genuisset eum: weil diese in den letztern Zeiten, und zwar um das Jahr 1525. durch Matthæum de Basso, den würdigsten Reformatoren, nach den erstern Satzungen des seraphinischen Patriarchen Francisci neugebohren: fecitque ei tunicam polymitam: und die nämliche Kleidungsform beygeleget hat, wie in uralten Gemählden Franciscus durch Italien und Frankreich geschildert, und in seinem Grab zu Aßis bis auf diese Stunde in einem Capuzinerhabit stehen solle; folglich: Israel diligebat Joseph super omnes filios suos, liebte Jacob den Joseph mehr, als alle seine Söhne (f). Mich wundert sodann nicht mehr: Benedictiones patris tui confortatæ sunt benedictionibus patrum ejus. Fiant in

(a) Gen. 37. (b) ibi. (c) Gen. 49. (d) Corn. hic. (e) Gen. 49. (f) Gen. 37.

in capite Joseph, & in vertice Nazaræi inter fratres suos, wann mit voller Hand der neutestamentische Vatersſegen Francisci durch den Segen seiner Vorfahrer gestärket, über das Haupt Josephs komme, und auf die Hauptscheitel des Nazareers unter seinen Brüdern. Ja, ja, heiliger Vater, neben der großen Anzahl der im Ruf der Heiligkeit aus diesem heiligen Capuzinerorden in die glückselige Ewigkeit hinüber getretenen heiligmäßigen Kinder, seit der vor 343 Jahren geschehenen Reformation, verdanken dir durch das untrügliche Orakel der catholischen Kirche die canonisirte, und mit ihrem Marterblut gepurperte Fideles a Sigmaringen apostolische Missionarii, Josephi a Leonissa, Felices a Candalicio und Seraphinus a Monte granario, welche alle die Uebermaas deines Segens über das Haupt Josephs, oder ihres heiligen Ordens, ausgegossen erkennen, und auf die Hauptscheitel des Nazareers gekommen zu seyn durch eine lange Ewigkeit anrühmen. Und was soll das heisen: in vertice Nazaræi: auf die Hauptscheitel des Nazareers? Diese Frage gedenke ich durch meine heutige Ehrenrede zur größern Ehre und Glorie des von Ihro jetzt glückseligst regierenden päbstlichen Heiligkeit Clemente XIII. neu canonisirten heiligen Seraphini a Monte granario, Layenbruders des seraphischen Capuzinerordens zu beantworten. Dahero mache ich diesen chronologischen

Vortrag.

SeraphInVs a Monte granarIo e faCtIs neo-DeCLaratVs NazaræVs.

Das ist:

SeraphInVs Der aVs seIn Leben betraChtete neVtestaMentIsChe Nazareer.

Abtheilung.

Welcher kraft meines Vorspruchs an Unschuld und Reinigkeit des Lebens weisser dann Schnee, candidiores nive, der erste; in dem Liebseifer gegen Gott und den Nächsten röthlichter dann alt Helfenbein, rubicundiores ebore antiquo, der zweyte; in den himmlischen Betrachtungen schöner dann ein Sapphir, sapphiro pulchriores, der dritte Theil.

Erster Theil.

Schon in dem alten Bund waren unschuldige Abel, gesetzeiferende Moyses, glaubige Abraham, gehorsame Isaac, Reinigkeit liebende Joseph, mit

einem Worte, nach dem Gesetz der Natur und der Gebothen Gottes lebende Menschen in nicht geringer Anzahl zu finden, deren überaus große Menge in allen Büchern der göttlichen Schrift zu unserer Nachahmung vorgestellet wird. Unter diesen scheinen die Nazareer um den Vorzug einer ausnehmenden Heiligkeit zu streiten, welche mit einem feyerlichen Gelübde dem Herrn zu dienen die freywillige Pflicht auf sich genommen, und bis in ihre Grube auf der Tugendstrasse einherzuwandern den unwiederruflichen Entschluß gefaßt haben; worüber so gar der allmächtige Gott sein Wohlgefallen äussernd, durch Moysen den treuen Knecht an derley Menschen gewisse Satzungen verfassen lassen: (g) a vino, & omni, quod inebriare potest, abstinebunt &c. daß sie vom Wein, und allem, was trunken machen kann, sich müßten enthalten; etwas von den Weinreben nicht verkosten; die Haare niemals scheeren lassen; bey keiner Leiche, so gar der Eltern, erscheinen, und also weiters. Aus welchem Vorbericht der eislebensche Doctor, Martin Luther, ganz deutlich hätte die klösterliche Ordensgelübde erblicken, und von solchen niemals so niederträchtig in die Welt hineinschreiben sollen. Was den neuen Bund anbelangt, hat der göttliche Gesetzgeber Jesus Christus freylich das ehemalige schwere Joch um ein merkliches erleichteret, und in jenem evangelischen Jüngling seine Rechtgläubige dahin angewiesen: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe (h); durch welche Beobachtung jenes Unschuldskleid, so bey dem Taufbronnen von der Erbmackel gewaschen worden, um so ehender unbemackelt bleibet, und der Mensch in Christo täglich zum neuen Leben erwecket wird. Dessen aber ungeachtet darf doch niemand verneinen, daß nicht der alte Adam in ihm lebe, der sich nur mit dem Lebenslicht aushauchen läßt: darum auf geschehenes Geständniß des erst erwähnten Jünglings: omnia hæc custodivi a juventute mea: dieß alles hab ich von meiner Jugend auf gehalten (i): sagte Christus weiter: Si vis perfectus esse, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & veni, sequere me: wilt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und giebs den Armen: alsdann komme, und folge mir nach (k). Diesen evangelischen Rath haben allbereit, ohne Rücksicht auf das Zergängliche, so viele eifervoll befolget, wie viele einsame Klöster, und in selben geistvolle Ordensmänner die christliche Welt zählet: der einzige seraphinische Capuzinerorden hat in dem jüngsthin im Jahr 1761 verschienenen Generalcapitel 34029 Mitglieder aufgerechnet, welche alle durch feyerliche Gelübde ihren eigenen Willen an den genauesten Gehorsam angebunden, die zergängliche Weltgüther um die äusserste Armuth vertauschet: den reizenden Wollustskützel des stachelnden Fleisches mit

(g) Num. 6. (h) Matth. 19. (i) ibi v. 20. (k) v. 21.

mit dem Band der Reinigkeit zurückgezäumet haben, um nur mit Paulo sich rühmen zu können: vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus: ich lebe zwar, nicht aber ich, sondern Christus lebet in mir (l).

Beliebet euch, wertheste Zuhörer, ein neues Beyspiel mit entzücktem Geist zu bewundern, werfet eure Augen auf unsern neu canonisirten Capuzinerbruder, den heiligen Seraphin, den der Himmel in unsern letztern Zeiten, nämlich 1540 zu Monte granario, einer Stadt Firmianischen Bißthums, geschenket, und der streitenden Kirche einen neuen Zuwachs an Heiligkeit aufgekläret hat. Das niederträchtige Geburtshaus Hieronymus, eines Maurers, als Vaters, und Theodora, der gottseligen Mutter, obwolen nicht mit thurniermäßigen Wappenschilden behangen, ware doch erlaucht durch den Tugendschimmer eines bis zu dem himmlischen Reichsadel eingepfropften Sprosses, Felix mit Namen; welches Gnadenkind annoch bey minderjährigen Alter den Ausspruch des heiligen Chrysostomus zu seinem Vortheil mit männlichen Verstand eingeschauet, sich gleichsam öfters anredend: quid prodest ei, quem sordidant mores, generatio clara? was nutzet, und zu was dienet eine hochadeliche Geburt, sofern Leben und Sitten mit dem scheußlichen Koth der Lasteren besudelt ist (m)? Dahero auf einem hölzernen Roß sich herum zu tummeln, sandfällige Schlösser zu bauen, oder, nach der heutigen verderbten Kinderzucht, Seelengefährliche Spiele und Tändeleyen zu treiben, ob all solchem fühlete die edle Seele Felicis den äussersten Eckel: die mit der Muttermilch eingesogene Frömmigkeit führte ihn täglich zu dem unblutigen Kreutzopfer: der von öffentlicher Kanzel, oder bey Privatunterrichten vorgetragenen Lehre Christi beywohnen, einsame Winkel aufzusuchen, und in selben den Rosenkranz und andere Andachten zu verrichten: auf den grünen Haiden, bey der aus Armuth übernommenen Viehweide, in den Feldblumen und bunten Gras die Allmacht, Güte, Vorsicht und Weisheit Gottes, seines Schöpfers zu bewundern, bey nachmaliger schwerer Maurersarbeit seinen Körper mit strenger Fasten ausmergeln, die empfindlichste Rippenstösse von seinem ungeschlachten Bruder Silentio einnehmen rc. dieß, dieß war der Unterhalt, womit das zarte Herz Felicis zu fernern Vollkommenheiten bey anwachsenden Alter sich ausrüstete, und jene in dem Geschirr seines zur Sünde geneigten Körpers herum getragene Unschuldsweisse unbefleckt zu erhalten, so viele Sorge und Mühe verwendet, ingedenk des Sprüchworts: quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu, was man einmal in der Jugend gewohnt, wird man auch in spätern Jahren beybehalten. Es durfte darum Ludovica, die gottselige Tochter Nicolaus Minuci, eines ansehnlichen Bürgers der Stadt Laurus, dem frommen Maurersgesellen

(l) Gal. 2. (m) S. Chrys. sup. Matth. hom. 3. op. imp.

Felix aus dem geistreichen Carthäuser Dionysius nur von den vier letzten Dingen des Menschen ein und anderes Kapitel vorlesen, so wurde wegen der Strengheit des Gerichtes, unser mit dem weissen Unschuldskleid annoch prangende Nazareer also erschrecket, daß er sich wirklich lebendig in die abgelegneste Wüsteney vergraben, um wenigstens dort seine Seele in Sicherheit zu setzen.

Ein Wunderding! unschuldige Seelen, mit banger Kümmerniß ihr Heil zu wirken, verbergen sich in einsame Orte; und manche mit vielen und schweren Sünden behaftete Christen gehen mit aufgedeckter Stirne aller Gefahr und Gelegenheit frech entgegen. Jene siebenfache Vorzüge, welche, nach Zeugniß Pererii (n), das erste Unschuldskleid unseres Stammvaters herausstafieret, und namentlich gewesen sind: 1. vollkommene Weisheit, 2. Gnad und Freundschaft mit Gott, 3. ursprüngliche Gerechtigkeit, 4. Unsterblichkeit Leibs und der Seele, 5. eine Wohnung des Paradiesgarten, und Genuß vom Baum des Lebens, 6. vorzügliche Obsorg Gottes für den Menschen, 7. Befreyung von der Begierde zur Sünde; alle diese Vorzüge sind durch den Ungehorsam vereitelt, und die Blöse mit Schaaffellen bedecket worden: die zweyte, aus dem heiligen Taufwasser zurückgebrachte Unschuld hingegen zu bewahren, liefert erst erwähnter Author sieben andere Gegenstände: 1. standmäßige Reinigkeit, 2. Gedult, 3. Buß, 4. Begierde zur Marterkron, 5. Abbruch, oder Abtödtung seiner Begierlichkeit oder Anmuthungen, 6. freywillige Armuth und Gehorsam, 7. Erbärmniß und Freygebigkeit gegen die Nothleidende; woraus Cornelius diese für den im Stand des gefallenen Menschen tröstliche Folge ziehet: major est merendi facultas, tum ratione majoris gratiæ, tum ratione difficultatis operis: uns fließet ein größerer Verdienst zu, sowol wegen der Uebermaas der Gnad von oben herab, als auch von Seiten des Menschen, wegen herfürbrechender Beschwernis in Vollstreckung seines Seelengeschäftes (o). Eines wie das andere umarmete Seraphinus; nach beregter Vorschrift bewahrte, oder besser zu reden, verhüllete er seine Unschuldsweisse unter dem braunen Bußsack des seraphinischen Capuzinerordens, den er zu Tolentin im sechszehenden Jahr seines Alters an- und die Unschuld, wie das Ordenskleid, nimmermehr ausgezogen hat; die Gnade aber von oben herab zu erlangen, oder auch zu vermehren, ware das Noviziat, wie alle Lebensjahre, ein immerwährendes Schuljahr, wo kein Vacanztag ohne neue Tugendbeyspiele anzutreffen; was Wunder demnach, daß die erste Unschuldsweisse, wie die Lilien unter den Dörnern unversehrt bewahret geblieben? Candidiores Nive. Aber dieß ist die fernere Folgerung, welche nicht hinten an därfte gesetzet bleiben: rubicundiores

(n) Pererius apud Corn. a Lap. in v. 25. cap. 2. Gen. (o) Corn. a Lap. in cap. 2. Genesis.

res ebore antiquo, weil unser Nazareer hierinn wollte röthlichter als alt Helfenbein sich bepurpert wissen, so der

Zweyte Theil.

Helfenbein sind Zähne von Elephanten, woraus die zierlichste und künstlichste Arbeit kann verfertiget werden, die nachmals in Kunstcabineten der Großen dieser Welt aufbehalten werden, und zur allgemeinen Verwunderung reizen. Nach Zeugniß Plinii, des Naturforschers, giebt es zweyerley; und zwar das ganz weisse liefern die jungen, das bleiche und röthlichte die alte Elephanten. Hierüber machet Cornelius a Lapide die Anwendung auf meinen Vorspruch: Nazaræi toto corpore erant candidantes: at verò capite & capillis erant rutilantes, & accrescentes instar eboris antiqui rubescentis, id est, flavescentes. Die Nazareer waren am ganzen Leib weiß, (wie wir erst Seraphinum in seiner Unschuldsweisse gesehen haben,) am Kopf und Haaren aber glänzend und Gold schimmernd, gleich dem alten Helfenbein (p): und ganz wohl, weil gemeiniglich der strahlende Tugendsschimmer der Liebe durch die röthlichte Goldfarb pfleget geschilderet zu werden. So fern ich nun meine durch Uebermaas dieses strahlend goldfärbigen Helfenbein der Liebe Gottes und des Nächsten, geschwächte Augen auf Seraphinum abschiessen lasse, ergehet es mir wie jenem, welcher, da er mit aufgesperrten Aug die Planetenfürstin anzublicken sich erfrechet, das Augenlicht verloren hat. Deßwegen ziehe ich meinem blöden Auge den Schirm vor, und schaue nur durch einen gering geöffneten Winkel in diese strahlende Liebessonne. So bald die Liebe aus jener Grund- und Herzwurzel, die Gott der Liebe selbst gepflanzet, entsprossen, muß selbe unläugbar den höchsten Grad erreichen. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, & in tota anima tua, & in tota mente tua, ist der von Christo gemachte Ausdruck über die Liebe: Gott deinen Herrn solt du lieben von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, von ganzem deinem Gemüth (q). Die reife Früchte hievon lasset uns bey Seraphino sammeln. Nach erst gesetzter Vorschrift spannete er zur Liebe Gottes seine ganze Seele mit all ihren Kräften an, deren das Gemüth unläugbar den ersten Rang sich vorbehält: dieses als oft es sich bis zum Thron Gottes erschwungen, die Hochheit, Schön- und Vollkommenheiten, kurz, alle göttliche Eigenschaften durch die Augengläser des Glaubens eingeschauet, befahle sie, als die uneingeschränkte Beherrscherin, der Gedächtniß, diese reizende Gründe abermal und öfters in wohlbedächtliche Ueberlegung zu ziehen, von

D Zeit

(p) Corn. a Lap. in cap. 4. Thren. (q) Matth. 22.

Zeit zu Zeit mit zuwachsender Begierde nachzuforschen, auch ehender zu Ruhe nicht gestellt zu seyn, bis das unergründliche Meer erschöpfet wäre. Hierauf öffnete die Vernunft die Augen, und erwägte die überführende Gründe in ihrem Zusammenhang, urtheilend: dieß höchste Guth zu erlangen ist werth alle Mühe, Sorg und Fleis anzuwenden; werth, aus ganzem Herzen zu lieben; werth, alle Mistritt einzuhalten; mit einem Worte, werth, die völlige Lebenstäge gesetzmäßig zu verbrauchen, und die leidige Sünde, als das einige diesem höchsten Guth misfallende Uebel, abzuschaffen. So bald anjetzo diese Vernunftschlüsse abgehandelt, streckete der gereizte Wille schon mit verbundenen Augen die Hände nach dem Werk; mit hurtigen Schritten, obwolen es dem alten Adam Schweis ausgepresset: video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, ich sehe ein anders Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Gemüths zuwider ist (r), ungeachtet dessen mit hurtigen Schritten verrichtete der Wille Seraphini die auferlegte Befehle seines Gemüths auf das genaueste, also, daß annoch ein starker Zweifel, ob Seraphin von den ersten Kindsbanden bis an sein 64jähriges Lebensende jemals mit einer Todsünde Gott beleidiget habe? und kam es zu dem öfters wiederholten Gewissensgericht, ergießten sich Herz und Augen in häufig herabrollenden Platzregen des bittern Zäherwassers, dessen Gewissen kaum eine Unvollkommenheit zum Gegenstand konnte aufbringen. Ja wohl die heilige Ordensregeln mishandeln, oder auf schmäuchelnde Ansinnungen jener Adelfrau zu Ascoli seinem Nächsten mit einer Unwahrheit durch zu helfen, eines wie das andere verabscheuete das zarte Gewissen Seraphini. Sollten wir erst anjetzo das von der Liebe errichtete Tugendgebäude in seiner vollständigen Verfertigung betrachten; ich stehe an, ob meine stammelnde Zunge hinreichende Worte, selbes zu beschreiben, ausfinden wird? Wertheste Zuhörer, gehet selbst in den Klostergarten, Porten, Küche, oder wohin der Gehorsam Seraphinum abgeordnet, und aus seinen Verrichtungen, geneigter Willfährigkeit beurtheilet als Augenzeugen dessen innerlichen Antrieb. Sehet ihr ihn mit dem Bettelsack über Hügel und Steige gleich einem Lastthier für seine Brüder das heilige Allmosen sammeln? Bewunderet ihr im Refectorio die stille Zufriedenheit, so oft von den PP. Guardianen die aus Natur angebohrne Ungeschicklichkeit als ein widerspenstiger Ungehorsam bestrafet worden? Bemerket ihr seine selbst eigene Abtödtung in Speis und Trank? Zählet ihr die bis zum Blutvergießen wiederholte Geiselstreich, welche zu verdoppeln dorten in der Capelle des Baumgartens sogar die leidige Plaggeister angefrischet wurden? Kommet euch ungewohnt für die standhaftige Gedult auf dem schmerzlichen Krankenlager, non

habens

(r) Rom. 7.

habens in ore suo redargutiones: daß er nicht einmal sich zu beklagen eine Zunge gehabt (s)? Ist euch bey so schwerer Handarbeit der nicht länger als drey Stunden erlaubte und sitzend vollbrachte Schlaf, das unaufhörliche Gebeth auf Gassen und Strassen, unter der Arbeit, der durchaus vollkommene Wandel Seraphini zur äußersten Erstaunung? Diese wird auf der Stelle beygelegt seyn, so bald ihr die Ursache aus dessen eigenen Munde vernommen: sit amore Dei vestra sancta charitas: alles geschiehet, alles hab ich gethan aus Liebe, um Gottes willen.

Hier ist aber die Liebe noch nicht Capellmäßig, wenn nicht selbe mit der Liebe des Nächsten vereinbaret ist: Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem suum odit, mendax est: so jemand sagt, ich habe Gott lieb, hasset aber seinen Bruder, der ist ein Lügner (t). Dieß Liebsband verstrickete auch innerst Seraphinum mit der ganzen Welt, durch welche Liebsfessel er alle Menschen zur Liebe Gottes zu überführen sich heilig entschlossen. Zu Ascoli mit dem Strick am Hals wollte sich Seraphinus als ein Versöhnungsopfer der feindlichen Rachgierde schlachten lassen, und ehender von den Knien nicht aufstehen, bis seine entzweyte Landsleute und Bürger vereiniget waren. Frevelhafte Flucher und Gottslästerer, betrügliche Spieler bestrafte er mit donnernden Worten, riese Würfel und Karten aus den Händen, und überführte sie zur Lebensbesserung. Verstockte und unbussfertige Sünder ermahnte er zur kindlichen Beicht, und vergrabte sie lebendig hinter abgelegenen Klostermauren. Kranke und Sterbende ermunterte er zur Gedult, und schickte sie getröst in die glückselige Ewigkeit. Dürst- und Hungerige speißte er freygebigst; bey Ermangelung des Brods mußte ein etliche Schuhe langes Kraut- und Kräutergärtlein miraculoserweise den angewachsenen Haufen ersättigen, der kaum für etliche ansonst hinreichend war. Für seine Beleidiger bethete er jedesmal zur Dankbarkeit einen Rosenkranz ꝛc. Was heißt und bedeutet dieses anders, als rubicundiores ebore antiquo, daß Seraphinus, der neutestamentische Nazareer, in dem Liebseifer Gottes und des Nächsten röthlichter als alt Helfenbein seye.

Dritter Theil.

Jetzt, misgünstige Predigtstund! warum eilest mit so schnellen Fuß hinüber? warum vergönnest mir nicht, den himmelblauen Sapphir oberirrdischer Betrachtungen unseres Nazareers mit weitschichtiger Ueberlegung bis zum Vergnügen einzusehen, und mein, wie meiner werthesten Zuhörer Herz und Sinne dahin anzureizen? Der Sapphirstein wird wegen seines innerlichen Werths

(s) Ps. 37. (t) 1 Joann. 4.

und verborgener Kraft von Abulensi (u) betitelt: gemma gemmarum, der kostbarste unter den Edelgesteinen. Und Plinius, der Naturforscher, beschreibet selben bey Cornelio: Sapphirus est gemma cærulei coloris, aureis punctis quasi stellis collucens, daß der Sapphir blau, mit goldenen Dupfen, gleich den Sternen am blauen Himmelsgewölb, gezieret seye, darauf abermal in sensu tropologico Cornelius a Lapide auf unsern neutestamentischen Nazareer die Deutung machet: Sapphirus significat eos, qui corpore in terris, mente & vita in cœlis versantur: der Sapphir schilderet jene Menschen, die dem Leib nach in dieser Welt, dem Gemüth und Leben nach im Himmel sich einfinden (x). Und eben dieß ist das wahrhafte Contrefait unseres heiligen Seraphin. Er war freylich mit Haut und Fleisch umhangen, wie andere Menschen; er befand sich in der Gesellschaft der Weltbürger; er pflegte aus Gehorsam unter der Porte, oder bey öffentlicher Tafel der ansehnlichsten Personen, auf dem Termin mit den Menschen umzugehen, corpore in terris, folglich dem Leib nach ware er auf der Erde. Und wo ware das Gemüth, das Herz, die Seele Seraphini? Andächtige Christen, schauet Seraphin nur in das Angesicht, bevor wann ihm mit dem schönen Geschlecht ein Umgang zu pflegen: aus den stark an Himmel gehefteten Augen werdet ihr unschwer den Aufenthalt errathen, vita & mente in cœlis, nämlich im Himmel zu seyn. Bey dieser Gelegenheit finde ich sehr thunlich, mit dem samaritanischen Weiblein mich bey dem Jacobsbronnen, unweit der Stadt Sichar, einzustellen, und dem zwischen Christo und diesem Weibe geführten Gespräche alles Fleißes aufzumerken, um wie aus dem dortigen Bronnen das Wasser, hier aus dem Herzen Seraphini die überströmende Gemüthssüße herauf zu schöpfen.

Jesus sprache demnach zu dem Weibe: omnis, qui bibit ex hac aqua, sitiet iterum: qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum: wer immer von diesem Wasser des Jacobsbronnen trinket, den wird wiederum dürsten: wer aber von diesem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten (y). Augustinus, das hocherleuchte Kirchenlicht, deutet und leget aus jenes Wasser aus dem Bronnen zu Sichar auf die schnöde Lüste in Speis und Trank, auf den augenblicklichen Kützel des Leibs Wohllust, auf die hohe Ehrenstufen, auf die zergängliche Haabschaften in Güthern und Reichthumen, mit welchen wann der Mensch berauschet ist, sitiet iterum, nimmermehr werde ersättiget seyn, wo nicht eine neue Begierde, ein abermaliger Durst entbrenne. Hingegen, so bald einer mit dem Wasser himmlischer Betrachtungen getränket, die Himmelsfreuden mit entzückten Auge anschauet: non sitiet in æternum, ist aller Durst gelöschet, und

(u) Abulen. apud Corn. (x) Corn. in cap. 28. Exod. v. 16. (y) Joann. 4.

und wird ihn in Ewigkeit nicht mehr dursten; inebriabuntur ab ubertate domus tuæ (z), bekräftiget der Kronprophet, & torrente voluptatis tuæ potabis eos: sie werden trunken werden von dem Ueberfluß deines Hauses, und du wirst sie tränken mit dem Bach deiner Wohllust, quoniam apud te est fons vitæ, dann bey dir ist der Bronn des Lebens.

Warum Seraphin öfters, mit dem Cörper auch, wie ein hochfliegender Adler zu der durchlauchtigsten Sonne der Gerechtigkeit sich im schnellen Flug erhoben, und zu Ascoli im Garten seine Mitbrüder mit aufgesperrten Augen ihn eine geraume Zeit frey schwebend gesehen haben, ein solches bewundere ich gar nicht. Auch fällt mir nicht ein nachzuforschen, warum dieses Feldlerchlein einen abermaligen Liebsflug in der Kirche zu Ascoli gegen den silberreichen Mond (Mariam verstehe ich) gewaget, so bald in einer wesentlichen Erscheinung selber aufgegangen, wiewol die scheußliche Nachteule der grimmige Satan sich an die Füsse Seraphini gehängt, um selben wieder auf die Erde herunter zu ziehen. Diese und andere dergleichen Verzuckungen, innerliche Tröstungen, und himmlische Gaben, warum so überschwenglich auf Seraphinum herabgethauet, frage ich nit einmal: Er hat nämlich nicht aus denen versiegten Cisternen Babylons, sondern aus dem Bronnen des Lebens seinen Durst zu löschen sich allezeit bestrebet: Seraphinus daumlete für Ueberfluß himmlischer Süßigkeit, er ertrunke im Bach göttlicher Wohllüsten, und dieß nach aller Billigkeit: Dulcia non meruit, qui non gustavit amara, sagt das Sprüchwort:

Willst du gelabet seyn, und süsses Honig schlecken,
So laß dir auch zuvor den bittern Wermuth schmecken.

Bevor Seraphin mit derley Tröstungen übergossen ware, schwamme sein mitleidiges Herz bey Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Christi, oder der schmerzvollen Mutter Mariä in einem gesalzenen Schmerzenmeer des Mitleidens: seine in den mit eigenem Blut gepurperten Bräutigam verliebte Seel ächzete unter tausend Zähern öfters des Tages, als die verliebte Braut in den hohen Liedern (a): Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Mein Geliebter ist mir ein Büschelein von Myrrhen, er wird sich zwischen meinen Brüsten aufhalten. Dieß Myrrhenbüschlein zergliederte das Lieb- und Mitleiden-volle Herz Seraphini in 400 Theile, und diese in 7 Rosenkränze von 63 Ringeln, deren einen er unter häufigen Thränen täglich abgebethet: führte die Ordnung Seraphinum auf die schmerzvolle Schedelstatt Golgotha, wo Maria neben dem Kreuz ihr göttliches Kind in äussersten Schmerzen dahin sterben gesehen, schiene er Herz und Augen heraus zu weinen,

 und

(z) Psal. 35. (a) Cant. 1.

und einen merklichen Antheil hieran zu fühlen, wie ein Priester in der Geheim wahrgenommen hatte. Kurz: Sapphiro pulchriores, auch in den himmlischen Betrachtungen ist Seraphinus ein Nazaräer, und schöner dann ein Sapphir.

Beschluß.

Also ist nunmehr erwiesen, was ich bey heutiger Feyerlichkeit dieser achttätigen Andacht zu Ehren des neucanonisierten Nazaräers, nach meiner zwar schwachen Vermögenheit, vorzutragen, versprochen: nämlich candidiores nive, der heilige Bruder Seraphin in der Unschuld und Reinigkeit des Lebens weisser dann der Schnee, ware der erste; in dem Liebseifer gegen Gott und seinen Nächsten röthlichter dann alt Helfenbein, rubicundiores ebore antiquo, ware der zweyte; und in den himmlischen Betrachtungen, auch des Leidens Christi und Mariä schöner dann ein Sapphir, sapphiro pulchriores, ware der dritte Theil. Wem solle nun diesen neu=testamentischen Nazaräer, wo nicht in allen, wenigstens in einigen Stücken nachzuahmen, nicht eine regende Begierde aufsteigen? Ich bin überzeugt AA. euer christcatholischer Eifer habe euch in diese nach Kräften armer Capuziner gezierte Klosterkirche versammlet, um sowol das Lob eines neuen Heiligen anzuhören, als dessen viel vermögende Vorbitt anzuflehen. Und ihr seyd recht daran. Eines muß ich annoch sagen, was der heilige Augustinus schriftlich hinterlassen (b): imitari non pigeat, quod celebrare delectat. Es soll und darf euch nicht beschwerlich fallen, die Beyspiele der Heiligen, deren Feste ihr begehet, auch euch durch die Nachfolge zu Nutzen zu machen. Finden diese Ermahnungsworte in euren Herzen Raum, so glaube ich nicht, daß ein schädlicher Reif der Sünden die erste Unschuldsblüthe zu verderben werde vermögend seyn. Die Liebe gegen Gott und den Menschen wird sich täglich mehr und mehr zu erkennen geben; und die Betrachtung himmlischer Dinge wird Herz und Gemüth von dem nichtigen Weltplunder vollkommen abschälen: und wie? sollte annoch ein banger Kummer wegen Ungewißheit der Seligkeit uns kleinmüthig und zaghaft machen? ist uns nicht vielmehr, wie Seraphino, der Ehrenkranz von Gott allbereit geflochten? Ja, ja heiliger Seraphine, was unsere Gebrechen, und strauchlende Schwachheiten von deinen Beyspielen bis hieher zuruckgehalten, dieß wirst du, wie wir mit sicherer Zuversicht hoffen, fürs künftige durch deine mächtige Fürbitte von uns abwenden, damit wir als wahre Nachfolger in deine Fußsteige eintretten. Zu diesem Ende dann überreiche ich dir im Namen eines catholischen Dünkelsbühl diese unterthänige chronologische Bittschrift:

sanCte

(a) S. Aug. Serm. 47. de Sanctis.

sanCte seraphIne InterCeDe pro nobIs Vt saLVeMVr.

Heiliger Seraphin! bitte für uns, damit wir alle gleich dir die erwünschte Seligkeit erlangen, so uns in Gnaden ertheile Gott der Vater, Sohn, und heiliger Geist.

Dritte Lob- und Ehrenrede

gehalten
von
MARTIN ZIEGLER, J. U. LIC.
Rur. Cap. Ohrnbav. Camm. und Pfarrer zu Ahrberg.
Den 3ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Christo confixus sum cruci.

Ich bin mit Christo ans Kreutz geheffet. *Galat.* 2. 19.

Innhalt.

Wahres Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci vorgestellet in lebhafter Copia des heiligen Sohns Seraphini. 1. Der demüthige Franciscus mit dem verdemüthigten Christo, zeiget die Demuth Seraphini. 2. Der engelreine Franciscus nach der Heiligkeit Christi weiset vor die Reinigkeit Seraphini. 3. Der durch einen Seraphin Christo gleichförmig gemachte Franciscus weiset die gegen Christum tragende Liebe Seraphini.

Eingang.

Es hätte nit seyn sollen! Eine Lobpredigt von einem neu-heiliggesprochenen Diener Gottes zu haben, ist eine Arbeit nicht von geringem Umstand, wol aber von großem Fleiß. Es hätte also nit seyn sollen, daß eine derglei-

chen

chen weitaussehende Arbeit mir Schwachen, daß ein dergleichen Paulus Geist, und Chrysostomus Zung erforderndes Amt mir Geistlosen, und Beredtlosen aufgebürdet würde. Doch zwey Ding sind vorgegangen, die Einladung, und Annahm, so demüthig aber die Einladung, so frech ware die Annahm; wie weit sich derowegen mein Verstand erstrecke, was der Fleiß vermöge, und die Zung auf die Bahn bringe, wird sich zeigen. Anfangen ist das beschwerlichste, was brauchts aber viel Besinnens? weils geredt seyn muß, so rede ich, und gebe anheut das Lob unserm neuen Heiligen Seraphinus a Monte granario, des heiligen seraphischen Ordens der mindern Brüder Francisci, Capuziner genannt, in Lebenszeiten Layenbruders. So sagen sie mir AA. was soll ich dann reden? schweigen sie nur, mir ligt das Reden ob. In dieser feyerlichen Heiligsprechungsoctav ist anheut der dritte Tag, an welchem uns die Kirch vorstellet das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes, welches von einer heiligen Kaiserin Helena im Jahr 326. geschehen. Ich hab auch was gefunden, und was meinen sie wohl? Es braucht keiner Zierlichkeit mehr, will auch nicht länger meiner Red Absehen verhalten. Hinweg dann eitles Wortgepräng. Franciscus den heiligen Vater hab ich gefunden mit Christo an dem Kreuz, derohalben hab ich aus Paulo die Wort meines Vorspruchs entlehnet: Christo crucifixus sum cruci. Ich bin mit Christo ans Kreuz geheftet. Wie reimt sich aber der heilige Vater Franciscus daher, da dessen heiligen Sohn Seraphinus zu loben bevorstehet? Haltet ein, der Fund ist gut, ich hab gefunden an dem heiligen Kreuz Christi ein wahres Original Francisci, mit welchem ich zu verfertigen habe sein lebendige Copia an dem heiligen Sohn Seraphin. Merken sie anjetzo, was große und weitaussehende Arbeit, ich mir aufgebürdet habe? Die Copia solle dem Original gleichförmig seyn, wie viel Strich also hab ich zu zeigen, wie subtill soll der Pimbsel seyn, damit das wahre Original heraus scheine, und die lebhafte Copia nicht verdorben werde. Ich will nicht länger die Gedult meiner AA mißbrauchen, sondern will alsobald zum Werk gehen, und geben den Innhalt meiner heutigen Lob- und Ehrenred mit Eintragung verschiedener Sittenlehr unter folgenden Worten: Wahres Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci vorgestellet in lebhafter Copia des heiligen Sohns Seraphini.

Was schwere Arbeit hab ich mir aufgebürdet, ich bekenne gar gern mein Unvermögen und Unfähigkeit, will doch thun, was ich kann, der am Kreuz hangende Weltheiland ist es werth, Franciscus der heilige Vater verdiente es, Seraphinus der neue Heilige will es so haben, massen er ihme in Lebszeiten nichts mehr hat angelegen seyn lassen, als ein wahrer Sohn seines heiligen Vaters zu seyn, und dessen Tugenden und Heiligkeit auszudrucken, folgsam sich mit Christo

an das Kreuz zu heften. Ihnen nur eine vollkommene Copie über das wahre Original Francisci vor die Augen zu stellen, und den Herzen einzuprägen, ist vor eine kurze Zeit eine unmögliche Arbeit, dann wer sollte wohl alle Tugendstrich, und zierlichste Gedanken, Wort und Werk pünctlein auf die Leinwad, oder zu Papier bringen: alle, wie sie zugegen, sind nicht im Stand solche zu begreifen, ich bin aber ausser Kräften gesetzt, solche in der Zeichnung der Copie aufzutragen; doch sollen meine AA. aus einigen drey Strichen oder Zügen erkennen die lebhafte Copie des heiligen Sohns Seraphini nach dem wahren Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci. Ich ziehe den ersten Strich von oben herab: humiliavit semetipsum, er hat sich selbst verdemüthiget. Vors zweyte mache ich einen Zwerchstrich: non omnes capiunt verbum hoc, nicht alle fassen dieses Wort. Endlich schiltere ich von unten in die Höhe: si exaltatus fuero in cruce, omnia traham ad me ipsum, wann ich werde an dem Kreuz erhöhet seyn, will ich alles an mich ziehen. Sie verstehen anjetzo, wohin das Absehen gegenwärtiger Predigt ziele; weder hoch, weder weitläuftig, noch verwirrt will ich reden, sondern klar, einfältig, und nach möglicher Kürze soll die Abschilderung geschehen, und in die Augen fallen. Der demüthige Franciscus mit dem verdemüthigten Christo wird zeigen die Demuth Seraphini im ersten, der engelreine Franciscus nach der Heiligkeit Christi wird vorweisen die Reinigkeit Seraphini in dem zweyten, endlich der durch einen Seraphin Christo gleichförmig gemachte Franciscus wird weisen die gegen Christum tragende Liebe Seraphini im dritten Theil. Die völlige Abhandlung solle bestätigen mein aus Paulo entnommener Predigvorspruch: Christo confixus sum cruci. Ich bin mit Christo ans Kreuz geheftet. Wir wollen eines nach dem andern ansehen.

Der erste Rauer, oder Feld, aus welchem ich abzumahlen, und zu entwerfen habe die lebhafte Copie eines heiligen Seraphini nach dem wahren Original des heiligen Vaters Francisci ist ein niedriges, kleines, vor der Welt verachtetes Schildlein oder Plätzlein, hat aber nichts zu sagen, vor eine dreyfache Demuth Christi, Francisci und Seraphini ist Platz zur Genüge, wie der Schild des Originals, so muß seyn der Schild der Copie, wie kleiner, um so viel rarer, und kostbarer. Von Christo sagt Paulus: exinanivit se, humiliavit se, er hat sich selbst vernichtet, verdemüthiget, nach Zeugniß des heiligen Evangelii. Non erat locus in diversorio, er fand in seiner Verachtung, Demuth, keinen Platz in einer Herberg, ja so gar Filius hominis non habet, ubi reclinet caput suum, des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlehnete.

Franciscus, sehet ihn nur an, und betrachtet ihn wohl, gibt alles der Welt, behaltet vor sich nicht das mindeste, er will vor, und bey allen verachtet seyn,

allen, auch den Mindesten der Seinigen als Oberer will er sich unterwerfen, durchaus, völlig hängt er ab von dem göttlichen Willen und Vorsichtigkeit, mit dieser seiner Armuth, Verachtung stiftet er doch drey ansehnliche Orden: so ist er bey Gott beliebt, daß er nach dem Tod, zufolg sicherer Offenbarung, den höchsten Himmelsplatz des verstossenen Lucifers auf ewig bewohnen darf.

Ist sich also nicht zu verwundern, daß unser heiliger Seraphin sich alsobald einem heiligen Franciscus in dem sechszehenten Lebensjahr nach angehörter einer einzigen geistlichen Lesung von den vier letzten Dingen, und Anmahnung einer tugendreichen Jungfrauen Ludovica aus der Stadt Laurus geschenket, ihm in allem nachgefolget, und die Demuth Francisci mit ihren fruchtbaren Sprossen, und herrlichen Früchten abgeschilderet. Es wußte nämlich der noch junge Seraphin, und begreifet gar gelirnig die Lehr Jesu Christi: nolite timere pusillus grex, fürchtet euch nicht ihr Kleine, Verachtete, complacuit Patri vestro dare vobis regnum, eurem Vater hat es gefallen euch das Reich zu geben, wie das abgelesene heutige Evangelium lautet.

Unser heiliger Seraphinus ware zur Welt gebohren im Jahre 1540. zu Monte granario, einer Stadt im Firmianischen Bistum, von armen niedrigen Eltern, Hieronymus einem Maurer, und Theodora dessen Hausfrauen, er erhielte in der heiligen Tauf den Namen Felix als ein Vorzeichen der göttlichen Vorsichtigkeit, wie, und was selbe an diesem Felix erstaunliches wirken wollte. Schon die erste Jugend, nach der Vorschrift seiner gottseligen Mutter Theodora, ware an Felix unsträflich, ohne Tadel, heilig ohne Kinderpossen, auferbaulich bethen, andächtig die heilige Messen anhören, Tugendbeyspiel anderen hinterlassen, ware die Freud, steter Unterhalt und Thun des kleinen Felix. Liebste Mütter, sehet da, was ihr, wann ihr nur wollet, Gott für liebe Kinder erziehen könnet. Haltet selbe zur Tugend an, gestattet nicht das Böse, gehet selbst mit gutem Exempel vor, eure Kinder in der Jugend werden schon Riesenschritt zum Himmel machen, Andacht, Eifer, Gottseligkeit, auferbauliche Werk sind Früchten der Demuth, durch welche der kleine Felix dort schon groß worden, wann er nach Loreto mit seinen Gespanen eine Wallfahrt anstellete, und in der Ruckreis den groß angeloffenen Fluß Potentia mit trockenen Füssen übersetzte, also dorten schon wunderbar, da er noch nicht verstunde, was ein Wunder seye. So macht es Gott mit den Seinigen, auch das strömende und reißende Wasser muß ihnen seyn ein sicherer und trockener Fußsteig. Weil die Eltern des jungen Felix arm, und das Brod im Haus klein, mußte der kleine Felix zu einem Bauren verdinget werden, und einen Viehhirten abgeben, doch dauerte es nicht lang, dann nach baldigem Absterben des lieben Vaters Hieronymi nahme der ältere Bruder Silentius den jungen Felix zu sich, und haltete solchen zu dem Maurer-

hand-

handwerk an, da aber Felix hartköpfig, ungelirnig, und gleich von Natur aus ungeschickt, wird er von seinem Bruder nicht wie ein Bruder, sondern Sclav, und Leibeigner gehalten: der schwere Hammer mußte die Stelle eines Prügels vertretten, und den unschuldigen Leib des jungen Maurers Felix gleich einem leblosen Stein schier entzwey schlagen; der fromme Felix war doch zufriden, litte gedultig und standhaftig, wann er nur an seiner Andacht, Gebeth, Fasten, und andern gottseligen Werken nicht verhindert wurde. Gott hatte mit diesem Felix was anderes und höheres vor, und, wie ich schon erwehnet habe, haltet er bey den PP. Capuzinern um den heiligen Orden an, wird aufgenommen, und zu Osina mit dem heiligen Kleid angethan, der Name Felix in Seraphin abgeänderet. Kommet meine AA. sehet mit mir den Novizen Seraphin an, ihr werdet mit mir erstaunen, und vor Erstaunen erstummen; Seraphin der Noviz übertrift auch frömmste, gestandene, alte Ordensmänner an Demuth, Betrachtung, Eifer; ein Spiegel der Tugenden ist er worden, zu welchen er das Fundament, die Demuth, tief genug gelegt, ich weiß den Unterschied nicht, ob Franciscus Seraphin, oder ob Seraphin Franciscus seye, in allem drucket er ab seinen heiligen Vater als würdiger Nachfolger und Sohn.

Nach verlaufenem Probierjahr legt er ab die feyerliche Ordensgelübd, und steigt immer mit seinem heiligen Vater in den Tugenden, bis er den höchsten Stuffen erreichet; mit Francisco nach dem Beyspiel Christi bliebe er demüthig, gehorsam, willig, andächtig, vollkommen in den Willen Gottes ergeben: nichts, nichts, durchaus nichts konnte ihn von der Nachfolg Francisci abhalten, er wollte mit seinem heiligen Vater dem demüthig, gehorsamen Christo ähnlich werden, es fehlete und mangelte Seraphino nicht an Beschwerden, Verachtung, Verläumdung, an Spotten und Verhönen, die Bußen von seinen Obern waren das tägliche Brod, doch niemal hörte man aus dem Mund des Bruders Seraphin eine Klag. Die Bußen der Obern nahme er an als eine Bestrafung seiner Fehler, gedultig unterlegte er seine Schultern, in den Beschimpfungen ware er fröhlich, und bethete vor seine Feind und Beschimpfer den heiligen Rosenkranz, ja wohl, daß er von seinen Ordensbrüdern, oder gar weltlichen Personen eine Linderung abverlangte. Endlich wie Seraphin nach dem Original seines mit Christo verdemüthigten Vaters Francisci in Demuth lebet, so stirbt er, und so wenig sich ein kleines demüthiges Baumzweiglein verbergen läßt, und sich nicht selbst durch den angenommenen Geruch verrathet, so wenig hat die Demuth Seraphini als lebhafte Copie der Demuth des heiligen Vaters Francisci verborgen seyn können, daß sie nicht ihren edlen Tugendgeruch in Lebszeiten unter andern vertheilet, ja so gar auf dem Altar nach dem Tod zur öffentlichen Verehrung und Nachahmung ausgestellet wurde. GOTT Lob! mit dem ersten Strich bin ich

 fertig,

fertig, und hab entworfen die Demuth Seraphini nach der Demuth des mit Christo geheiligten Vaters Francisci, sie werden auch, AA. wie ich hoffe, überzeugt seyn, daß die Copie nach dem Original verfertiget worden.

Doch wider Vermuthen muß ich eine Einwendung vernehmen. So sagt her, was habt ihr dann, das euch mißfällt? Daß Seraphin der neue Heilige die Demuth, und andere damit verknüpfte Tugenden ausübe, ist gar so lobenswerth nicht, er war ja von schlechten Eltern gebohren, er war arm, von Natur aus ungeschickt, er konnte anderst nicht als demüthig seyn, sein armer Capuzinerorden und Stand forderte dieses alles von ihm. Ihr habt in allem die Wahrheit geredt, aber mein? hat dann deßwegen ein Adelicher nicht Ursach demüthig zu seyn, da der alleradelichste Gottessohn Jesus Christus, unser liebster Erlöser, zu aller Beyspiel demüthig worden? Hat dießfalls ein Reicher ein Privilegium, da der reiche Franciscus alles verläßt und demüthig ist. Sehen wir uns alle an, wie wir wollen, so müssen wir demüthig seyn um selig zu werden, dann große Prahlhansen, und hoffärtige Helenä können durch das enge Himmelsthürlein nicht eingehen; zu allen, wie zu den Armen, also den Adelichen, Reichen, Ansehnlichen, zu allen ist gesagt: alle sind, und alle müssen es erfahren: pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist Staub, und wirst zu Staub werden. Unglückselig diejenige, so sich von dem Dunst ihrer Glückseligkeit, Ansehen, Reichthum, Adels aufblasen lassen, und andere verachten, bey Gott ist es ausgemacht: exaltavit humiles, daß er die Demüthige erhöhe, deposuit potentes, und die Mächtige Hoffärtige absetze. Ich bitte euch darum, lasset es auf die Prob nicht ankommen, wir sind Menschen, Prob genug demüthig zu seyn, wir sind Christen, noch mehr Prob, nach dem Vorbild Christi demüthig zu seyn: wir wollen selig werden, Hauptprob zur Demuth. Endlich aber alles. O verdemüthigen wir uns unter der mächtigen Hand Gottes, lassen wir fallen die Pfauenfedern, in Betrachtung unserer besudelten Füssen, wir sind Sünder, da soll aller Gedanken des Hochmuths vergehen. In Demuth des Leibes und der Seele sollen wir dem strafenden Gott die Schultern darbieten, daß er hier züchtige als ein lieber Vater, und dort nicht strafe als ein strenger Richter.

Zweyter Theil.

Wir stehet dermalen bevor, den andern Zug oder Strich in Entwerfung der lebhaften Copie des heiligen Sohns Seraphini, nach dem wahren Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci zu machen: das Feld oder Platz, auf welchem der Entwurf geschehen solle, ist schön, schneeweiß, mit mehr dann Gold, Silber und Edelgestein gezieret, durchaus mit Lilien versetzt,

setzt, das Schildlein führet den Sinnspruch Gottes selbsten: non omnes capiunt verbum hoc, nicht alle fassen dieses Wort. Unser göttliche Erlöser Jesus Christus ist das erste Vorbild, der Ursprung aller Heilig- und Reinigkeit, und obschon er die Gestalt unser als Sünder auf sich genommen, ist er doch Gott verblieben, und fragt: quis ex vobis arguet me de peccato? wer aus euch wird mich einer Sünde beschuldigen? ja damit er all dasjenige, was unrein, kothig und befleckt ware, austilgete, hat er alles in seinem heiligsten purpurfarben Blut gewaschen und gereiniget, auch zu dieser Arbeit die Täge seines heiligsten Lebens, 33 Jahre, zugebracht, dadurch nichts anderes verlangt, als was er schon vorlängstens von Moyse und seinem Volk gesprochen: seyd heilig, wie ich heilig bin; seyd rein, wie ich rein bin.

Franciscus, der heilige Vater, wußte sich nach diesem göttlichen vermenschten Formular zu bilden; Augen, Mund, ja alle Mienen des Haupts, und Leibsgebärden stellten vor die Heilig- Reinigkeit und Jungfrauschaft Francisci. Diese zu erhalten mortificierte er sein Fleisch, schloße die Augen, versagte ihnen die gefährliche Gelegenheiten: jetzt um den Kützel des Fleisches abzukühlen, und völlig kalt zu machen, legte er sich zur rauhen Winterszeit in den Eiskalten Schnee hinein, und wälzte sich. Jetzt um eine geile Mohrinn von ihrem sündhaften Begehren abzuweisen, wirft er sich auf glüende Kohlen; sie solle ein gleiches thun. Eben auf dieses zieleten ab alles Bethen, Fasten, Unterdrückung der Sinnlichkeit bey Francisco; er wollte nämlich als ein unschuldiges Lamm dem unbefleckten göttlichen Lamm Jesu Christo nachfolgen, welches uns allen zum Vorbild worden, wenn wir seinem himmlischen Vater gefallen wollten: denn die jungfräuliche keusche Jünglinge und Jungfrauen sind es, welche Jungfrauen sind verblieben, welche sich wider die englische Tugend nicht verfehlt, sondern sich mit dem Blute des Lammes gewaschen haben, und ihrem göttlichen Bräutigam nachfolgen, qui pascitur inter lilia, der unter den Lilien weidet, bis sie endlich die Krone der himmlischen Glorie erlangen.

O wie ähnlich machet sich dem heiligen Vater Franciscus der heilige Sohn Seraphin in dieser englischen Tugend der Reinigkeit und Jungfrauschaft; schon in der ersten Jugend hauet er ab alle gefährliche Sprossen, aus welchen in spätern Jahren ein schädliches Unkraut erwachsen könnte. Schon in dem 17ten Jahr verlobet er Gott diese Reinigkeit: wann er allein, sahe er auf Gott in die Höhe; wann er unter den Menschen, sonderbar als Portner und Sammler des heiligen Allmosens, unter Personen des andern Geschlechts, schluge er die Augen unter sich. Wie sein heiliger Vater wußte er sich in der heiligen Beicht vieler Sachen anzuklagen, da doch der Beichtvater, als Hochverwalter des göttlichen Richters, keinen Fehler erblicken konnte. Wie sein heiliger Vater tractierte er

seinen Leib als einen Esel, dem er das Futter wenig genug vorlegte, ziemlich erhöhete, mit Aschen versalzte: wie bey dem heiligen Vater ware bey ihm des Schlagens, des Geiselns, des Fastens, des Bethens nimmer ein Ende, ja es war dem Engelreinen Seraphin, wie seinem heiligen Vater, die einzige Lust und Freude, sogar von bösen unreinen Geistern, den Teufeln, geplaget und geprügelt zu werden, welche ihn in dem Gebeth und Betrachtungen Gottes wollten irr machen. Es ist also kein Wunder, daß aus dem Leib dieser jungfräulichen Seele schon in Lebenszeiten eine Kraft ausgangen, so die Kranke, Presthafte geheilet: also ist es kein Wunder, daß er den Armen, so zahlreich ankamen, und Speis verlangten, mit wenig den Hunger gestillet, und aus einem kleinen angebauten Gartenflecklein dieselbe täglich ernähret, da des Nachts wiederum gewachsen, was er des Tags abgeschnitten: kein Wunder also, daß Seraphin nach seinem Tod, wie Franciscus der heilige Vater, nicht so fast todt, sondern vielmehr lebendig, mit frischen, lebhaften, weichen Fleisch von Gott beehret wurde, und sich alle beeiferten, nur ein Stücklein seines Habits zu überkommen, welches sie als ein Heiligthum bey sich trugen und verehreten.

Das ist der Lohn, welchen Gott den keuschen Seelen im Leben, auch auf dieser Welt schon, zu ertheilen pflegt. Wie werden sie nicht erst dort in dem Himmel von Gott mit Ehren angesehen werden, der sich meistens auf Erden mit den Demüthigen, einfältig Reinen und Unschuldigen erhalten, und gewollt hat, daß sein Lob aus dem Munde der Säuglinge und Kleinen wurde vollkommen gemacht, also wurde auch der selige Tod unseres heiligen seraphischen Sohns Seraphini, da das Glockenerzt schweigte, durch Aussag der Kinder kundbar, verbreitet, und einer ganzen Stadt Ascoli angekündet.

Seye mir nun erlaubt, da wirklich auch der andere Strich verfertiget, euch sonderbar, ihr Jünglinge und Jungfrauen, anzureden, und zu fragen, wie gefällt euch die Bildniß des engelreinen Seraphin, ihre Zierde, Glanz, Schimmer muß euch ja hell in die Augen fallen? Ihr saget, sie gefällt uns; sie ist überaus schön und reizend: wann dem also, so folget einem heiligen Seraphin nach, deßwegen stellet euch ihn die Kirche vor, nicht so viel zur Verehrung, als Nachfolge. Spiegelt euch in ihme, die ihr mit den Augen vorwitzig, mit der Zunge ausgelassen, mit den Mienen des Haupts unverschämt, ja mit dem ganzen Leib geil seyd. Stellet euch so leicht nicht aus der Gefahr, den Gelegenheiten, und bildet euch nicht ein, als wenn sehen, reden, antasten, springen, hüpfen, tanzen, heimliche Zusammenkünfte, nähere Gemeinschaften mit dem andern Geschlecht, nichts böses wären. Glaubet mir, ich rede mit dem großen Einsiedler Antonius, wenn je ein harter Streit, so ists

der

der Streit der Unschuld und Keuschheit. Gar leicht ist es geschehen, daß dieses kostbarstes, englisches Perlein der Jungfrauschaft und Reinigkeit bemackelt werde, oder gar verlohren gehe, habt also besser acht auf eure Seelen, denket, es seye eine einige Seele, so ihr habt, werfet solche nicht den Schweinen vor, verkaufet sie nicht um eine schnöde Wollust, sie ist mehr, als alles werth: betrachtet, eure Seele seye eine unsterbliche Seele, warum wollet ihr sie dann um was sterbliches, augenblickliches verhandeln? Endlich lasset nicht aus der Gedächtniß, eure Seele seye die Bildniß Gottes selbsten, drücket derowegen in solche nicht hinein die Bildniß eines Menschen oder des leidigen Teufels; tödtet in euch das muthwillige Fleisch; sittlicher Weise reißet die Augen aus, daß ihr nicht sehet, und der Tod nicht durch die Augen in die Seele eingehe; sittlicher Weise hauet die Füße ab, daß selbe nicht können abweichen von dem Weg des Heils. Stellet euch vor, euer Herz sey fleischig, und suche vor sich einen Abgott, eine irrdische Liebe; dieses Herz also unterwerfet dem Geist, dem wahren Geist eurem Gott, der allein der wahre Liebhaber ist, der euer Herz allein befriedigen kann, der aber auch keinen Nebenbuhler, als ein vor seine Ehre eifernder Gott, dulten will; begebet euch zu dem Geberth, und vor allen andern, wenn ihr keusche Jünglinge und züchtige Jungfrauen bleiben wollet, fugite fornicationem, fliehet die Gelegenheit, meidet die Gefahr.

Dritter Theil.

Alle gute Dinge sind drey. Niemals würdet ihr wahrhaftig erkennen, daß Seraphin, der Sohn, eine lebhafte Copie seye des wahren Original seines heiligen Vaters, wenn ich euch nicht auch vormahlete, oder den dritten Zug vorweisete, und zeigete die hitzige Liebe Seraphini gegen Christum, wie es ihm sein heiliger Vater Franciscus vorgewiesen. Es ist anheut der Charfreytag nicht, doch ist es ein Festtag des erfundenen göttlichen Kreuzes, an welchem unser gebenedeytester Heyland geheftet, und nach drey Stunden an selbem hat sterben wollen; von dieser Kreuzigung hat Jesus Christus selbst vorgesagt: ego si exaltatus fuero in cruce, omnia traham ad me ipsum: wenn ich werde an dem Kreuz erhöhet seyn, will ich alles an mich ziehen; und hat nicht Christus alles an sich gezogen, daß er zu seinem himmlischen Vater hat sagen därfen: quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam: aus denen, so du mir geben hast, hab ich keinen verlohren? Zwey Ursachen finde ich sonderbar, welche Christum vermöget, den Kreuztod nach verachter Schmach und Unbild willig, geduldig und gehorsam auszustehen: die erste Ursach bestehet in Vollziehung des Willens seines himmlischen Vaters: voluntatem patris mei facio semper: den Willen meines Vaters thue ich allzeit. Die andere Ursach hat zum Grund die Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts: cum dile-

xiſſet ſuos, in finem dilexit eos: da er die Seine lieb hat, wollte er ſie bis an das Ende lieben; von dieſer Liebe ſchloße er keinen aus, den Feinden verzeihte er, und bittet vor ſolche: Pater ignoſce illis, neſciunt enim quid faciunt: Vater verzeihe ihnen, dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun; derowegen hat ihn auch ſein Vater erhöhet, den Gewalt über alles gegeben, daß in dem, und durch den Namen Jeſu, und dieſem heiligen Kreuz ſo viele herrliche Wunder gewirket worden. Werfen wir unſere Augen wiederum auf das wahre Original des mit Chriſto gekreuzigten, durch einen Seraphin mit Eindruckung der heiligen Wundmahlen verſtalteten heiligen Vater Franciſcus, auf den erſten Anblick ſehen wir, daß er es Chriſto Jeſu nachthun wollte, die Kreuziger Franciſci waren die Teufel; von welchen er zum öftern bis auf den Tod geſchlagen worden, es waren die böſe ſündhafte Weltmenſchen, die aus Undank, durch ihr gottloſes Leben, trachten, das Leiden Chriſti zu verachten, daſſelbe in ihren Herzen zu erneuern, und ihme in dem Blut Jeſu Chriſti gewaſchene Seele zu beflecken, und wiederum in die Leibeigenſchaft des Teufels zu bringen: wie verhaltet ſich aber Franciſcus, der heilige Vater? Bonaventura, der ſeraphiſche Lehrer, ſagt es uns: eine zweyfache Liebe habe Franciſcum an das Kreuz mit Chriſto geſchlagen, die innerſte Liebe, ſo er zu Chriſtum getragen, machte ihn mitleidig, daß er Chriſtum alleinig am Kreuz nicht anſehen konnte, aber auch die heiligſte Liebe zu den Nebenmenſchen, zu den Sündern, die freywillig und boshaftig den Weg des Verderbens laufen, triebe ihn an, vor ſelbe zu bethen, vor ſelbe zu arbeiten, vor ſelbe ſeine Seele zu ihrer Bekehrung aufzuſetzen, und ſeine eigene Feinde und Verſpotter Chriſto Jeſu zu gewinnen, dardurch als ein wahrer Nachfolger Jeſu Chriſti hat Franciſcus verdienet, daß er durch einen Seraphin ans Kreuz ſittlicher Weiſe geſchlagen, ihm die bluttriefende Wunden eingedrücket, und er in die zwey Jahr die Schmerzen des gekreuzigten Jeſu in ſeinem Leib herum getragen, in den Wunden Chriſti glorreich worden, mit groſſen Wundern geleuchtet, endlich wie Jeſus Chriſtus an dem Kreuz fröhlich ſeine Seele in die Hände dieſes ſeines liebvolleſten Erlöſers aufgegeben.

Das Original haben wir betrachtet, nun kommet uns die Copie abzuſchildern und zu erſehen zu. Was brennendes Feuer der hitzigſten Liebe zu Chriſtum branne nicht ſchon auf in dem noch jungen Herzen unſeres heiligen Seraphin. Die tägliche Beywohnung der heiligen Meß, dieſes unblutigen Kreuzopfers, das immerwährende Gebeth des Tags und Nachts, innbrünſtige Betrachtung, die Abtödtung der fünf Sinnen, das beſtändige Faſten, das lang anhaltende Geiſeln, die Uebertragung der Unbilden, die Freude in den Verſpottungen und Verhöhnungen geben von ſich, und laſſen hören Zeichen der wahren Liebe Seraphini zu Chriſtum, aber auch die Liebe des Nebenmenſchen machte

in dem Herzen Seraphini das andere Liebsfeuer aufbrinnen: Seraphinus wollte nicht, daß sein liebster Gott beleidiget wurde, derowegen verweigerte er einer Frauen ihr ungebührliches Begehren, er solle nur in einer kleinsten Sache die Unwahrheit reden; derowegen macht sich Seraphinus auf, unerschrocken eilet er in das Zimmer hinein, wo Spieler versammelt waren, reißet ihnen Karten und Würfel aus den Händen, wirfts zu Boden, springt mit Füssen darein. O große Liebsbrunst Seraphini, wie suchest du das Böse auszurotten, und die Seele des Nebenmenschen Christo Jesu zu gewinnen, ja damit er es seinem heiligen Vater Franciscus nachthäte, wie solcher es an dem Spiegel Jesu Christo ersehen, lasset er sich von verwegenen und gottlosen Menschen bis auf den Tod schlagen, lasset ihm Maulschellen versetzen, spottweis den Bart ausreißen, und bedankte sich bey dieser verwegnen Bursch, als hätten sie ihm den größten Liebsdienst erwiesen, ja er bethet für solche zu Gott, wegen ihrer Bekehrung, den schmerzhaften Rosenkranz.

Eines könnte mir da eingewendet werden, daß Seraphinus nicht völlig in diesem dritten Zug seiner Abschilderung dem wahren Original des heiligen Vaters Francisci ähnlich und gleich wäre: nämlich, er ist nicht, saget ihr, durch einen Seraphin, wie Franciscus gekreuziget, durch ihn diese Wunden nicht eingedruckt worden: O ihr Thoren, und eines harten Herzens zu allen dem, was geschrieben ist, ihr höret ja immer, unser neue Heilige war selbst ein Seraphin, was da ein Seraphin in Franciscus vollzogen, das mußte unser heiliger Seraphin an sich selbst thun, nämlich sich mit Christo Jesu an das Kreuz schlagen: oder solle es nicht heissen sich mit Christo ans Kreuz heften, immer ein gekreuzigtes Leben führen, die äußerste Armuth lieben, verachtet werden, die Verspottungen selbst suchen, vor seine Feinde bethen, mit Schuhahlen die aufgeschrunte Haut der Füße zusammenheften! Gleichwie aber Christus durch sein Kreuz, Franciscus mit seinem Kreuz mit Wundern glorreich worden, so fehlete auch dieses einem heiligen Seraphin nicht, da er durch Wunder im Leben, durch Wunder im Tod, durch Wunder nach dem Tod so glorreich worden, daß ihn dermalige päbstliche Heiligkeit Clemens der Dreyzehende der Zahl der Heiligen beygezählet, und ihn öffentlich zur Verehrung und Nachfolge auf den Altar gesetzet. Ich übergehe die gewirkte Wunderthaten, weil ich in Erzählung derselben niemals zum Ende gelangen würde, auch nicht will andern Predigern nach meiner die Materie vorhabender Ehrenreden aus dem Mund nehmen. Das sage ich: sehen wir einen heiligen Franciscus, so wird er uns immer vorgestellet als mit Christo an dem Kreuz, oder das Kreuz haltend an der Hand, sehen wir aber auch einen heiligen Seraphin, so haben wir ihn allezeit zu betrachten, daß er sich mit Christo an das Kreuz geheftet, und eben das Kreuz Christi in

der Hand traget: was ich dannoch einstens an der Porten eines Klosters gelesen: In den fünf Wunden Franciscus glorreich, im Leben und Sterben dem Heiland ganz gleich: eben dieses schreibe ich anheut über die Bildniß eines heiligen Seraphini, als lebhaften Copie seines heiligen Vaters Francisci: an Tugend und Wunder Seraphinus glorreich, im Leben und Sterben Francisco ganz gleich.

Ihr, meine Zuhörer, lernet von einem heiligen Seraphin wahre Liebe zu Gott und den Nebenmenschen, bittet auch mit ihm für eure Feinde, thut ihnen gutes, liebet dieselbige wie eure Brüder und Schwestern, so werdet ihr seyn mit Seraphino Kinder Gottes, und diese Vollkommenheit ist eine göttliche Lehre, ein göttliches Geboth: seyd vollkommen, wie euer Vater, der im Himmel ist.

Nun, wertheste Zuhörer, haben wir gesehen die drey Striche oder Züge, so ich gemacht an der lebhaften Copie des heiligen Sohns Seraphini über das wahre Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci. Betrachten sie derowegen die Originalbildniß Francisci, und zugleich heften sie starr ihre Augen auf die Copie Seraphini, betrachten sie Zug vor Zug. Erstens: den Strich der Demuth, mit solcher Gelassenheit, Ergebung in den Willen Gottes, Uebertragung der Unbilden, deren sich Franciscus bedienet Christo am Kreuz gleich zu werden, so werden sie gleich an Seraphino erblicken, er habe es seinem heiligen Vater ähnlich gemacht. Sehen sie aber auch mehr ein das Bild oder Original Francisci, wie es glänzet und scheinet mehr dann Gold, Silber und Edelgestein, mit der englischen Tugend einer unversehrten Reinigkeit und Jungfrauschaft, mit welcher sich Franciscus seinem Gott genäheret mehr dann ein Moyses dem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusch, und in ihm ausgedrucket den Befehl Gottes: Sancti estote, quoniam ego sanctus sum: seyd heilig, weil ich heilig bin: wenden sie aber auch die Augen auf Seraphin den neuen Heiligen, glänzet, schimmeret er nicht auch vor Gott und der Welt als Sonne und Mond wegen seiner Heilig- Reinigkeit, und unversehrter Jungfrauschaft? Endlich Franciscus hanget mit Christo an dem Kreuz, ein Seraphin mußte sich ausstrecken, und Francisco zum Zeichen der beschehenen Kreuzigung, die Wunden des Herzens, Händ und Füssen in das Herz, Händ und Füß eindrucken, daß man glauben solle, Franciscus seye in den gekreuzigten Christum verwandelt, und müßte zwey Jahre lang die Schmerzen desselben fühlen: ist aber nicht auch unser heiliger Seraphin als die Copie des Originals Francisci durch seine göttliche Liebe an das Kreuz Christi geheftet, an welches er sich selbst als ein Seraphin schlagen müßte, daß er am selben lebt, am selben stirbt, am selben Wunder wirket, am selben und durch selbes glorreich worden.

Wann

Wann aber dieses ist, wie ich in dem dritten Predigtheil sattsam dargethan, so wird euer Urtheil gut ausfallen, ihr müßt die Schiedrichter seyn: mich gedünket schon, ich höre euch reden, und meinen Prediginnhalt wiederholen. Recht hat der Prediger gesagt: wahres Original des mit Christo gekreuzigten heiligen Vaters Francisci, vorgestellt in lebhafter Copie des heiligen Sohns Seraphini. Da euch aber, meine Zuhörer, gefällt die Copiebildniß des heiligen Seraphin über das Original Francisci, nehmet es mit nach Haus, es solle euer seyn und bleiben, ich schenke euchs. Eines aber habe ich hierüber zu erinnern, nehmet in acht, ihr werdet in dieser Copie drey Bilder finden, löset selbe von einander, und hängt es in euren Zimmern anstatt der Spiegel, oder andern unnützen Gemählden auf, stellet in die Mitte die Bildniß Christi, zur Rechten Francisci, zur Linken aber Seraphini. Verstehet mich recht, in das Zimmer eurer Seelen sollet ihr diese Copie aufhängen, dieselbe bey euch immer betrachten, nach derselben euer Leben einrichten: so befleißet euch dann durch wahre Beicht und würdige Communion den heiligen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, Seraphin, den neuen Heiligen, als euren Patron anheut zu erkiessen, und ihn in seiner Copie anheut bey gereinigten Gewissen in das Herz und Seel hineinzudrucken, dann anjetzo hat es Platz, auch ihme die Zeit des Lebens hindurch durch christliche Demuth, standmäßige Reinigkeit, und innbrünstige Liebe zu Gott und den Nebenmenschen nachzufolgen, damit ihr mit ihme könnet sagen: Christo confixus sum cruci: ich bin mit Christo ans Kreuz geheftet, und dieser Kreuzfund wird euch durch gegenwärtiges Kreuz- und Leidenvolles Leben wie eine Feuersäule sicher führen zu dem ewigen glückseligen Leben. Amen.

Vierte Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

FRANCISCO XAVERIO JOSEPHO DIEMER,

SS Theol Licent. & SS. Can Cand Rev^mi^ & Ser^mi^ Princ. & Episc. August. Consil. Eccl. Rur. Capit. Elvac. Camm. und Pfarrern zu Stettle und Wörthle.

Den 4ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Luminare majus, ut præesset diei.

Ein großes Licht, dem Tag vorzustehen. *Gen. 1. 16.*

Innhalt.

Seraphinus die leuchtende und einfließende Sonne. 1. Leuchtet er wie die Sonne mit Tugend und Heiligkeit. 2. Fliesset er ein wie die Sonne, nicht mit natürlich- sondern übernatürlicher Wunderkraft in die unterirrdische Dinge.

Eingang.

Niemand ist, welcher nicht ein besonderes Vergnügen in Betrachtung des hellen Firmaments empfindet. Wie schön ist nicht diese heitere Himmelsbühne bey dunkler Nachtzeit anzusehen, da selbe mit viel tausend Sternen und zitternden Himmelslichtern als lauter Karfunkel und Jaspis schimmeret? Wie ergötzlich aber ist hauptsächlich dem menschlichen Auge, wann die Königin der Planeten bey den kühlen Morgenstunden ihr glänzendes Angesicht der Welt schenket, die Gipfel der Berge mit ihrer Goldfarbe bemahlet, und der ihr untergebenen Erde alle Fruchtbarkeit mitbringet; da sie zum höchsten Vergnügen und Nutzen des Menschen die holdselige Blumen aus der Schoos der Erde hervorlocket, die Blätter und Früchte aus den Knospen der Bäume, und das Getraid aus den Aeckern fruchtgedeyhlich entsprießen läßt. Verrichtet also die Sonne ein doppeltes dem Menschen höchst nützliches Amt: Erstlich, daß sie leuchte, und den so nothwendigen als erwünschten Tag durch ihre Gegenwart bringe; Zweytens, daß sie als der wirksamste Planet in die unterirrdische Dinge einfließe, und durch ihren Einfluß alles fruchtbar mache. Eine mit der Sonne gleiche Eigenschaft gedunket mich ein heiliger Seraphin zu besitzen, darum kann ich ihn billig eine hellglänzende Sonne nennen; und zwar eine solche, welche in der Figur der großen Weltsonne gleich ihren Tugend- und Wunderschimmer, laut des eigenen Namens durch versetzte Buchstaben, in Sphæra, in einer Kugel, und also tauglichsten Ründe, der ganzen christlichen Welt ertheilet. Diese geistliche und sittliche Sonne gienge auf zu Monte granario, einer Stadt Firmianischen Bißthums, in dem 1540sten Jahr nach der Gnadengeburt unseres Erlösers, und erleuchtete nachmal mit besonderer Heiligkeit ein weitschichtigstes Italien. Seraphinus ware in der That: Lucerna ardens

ardens & lucens: ein brennendes und leuchtendes Licht (a). Brennend darum, wie der heilige Bernardus spricht: ardet, qui mentem privat curis sæcularibus, & rebus terrenis: jener brennet, der sein Gemüth frey machet von Weltsorgen, und irrdischen Dingen (b); Er leuchtete aber auch beyneben wie die Sonne, indem er nach gehabter Ansprach in öftern Entzückungen, gleich einem andern Moyses, da er von dem Berg, auf welchem er vierzig Täg und Nächt mit Gott Sprach gehalten, zu seinem Volk wiederkehrte, in dem ganzen Angesicht feurig, und wegen seinem strahlenden Glanz den Anschauenden unerträglich geschienen: doch ein heiliger Seraphin wurde nicht vollkommen als eine neue Gnaden- und Wundersonne mit der großen Weltsonne zu vergleichen seyn, wann er nur gleich anderen Gerechten leuchtete, von welchen die Kirche singet: fulgebunt justi, sicut sol: die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne. Sondern hauptsächlich, weil er gleich der Sonne in die unterirrdische Ding, in die menschliche Dürftigkeit einfliesset, welche beyde höchste Eigenschaften unsers großen heiligen Seraphin mich folgenden Predigsatz zu machen veranlasset.

Seraphinus eine hellleuchtende, und einfliessende Gnadensonne an und in dem Himmel prangend zum Nutzen und Frohlocken aller Christen.

Seraphinus leuchtet wie die Sonne mit Tugenden und Heiligkeit; das ist der erste Predigttheil.

Seraphinus fliesset ein wie die Sonne nicht mit natürlich- sondern übernatürlicher Wunderkraft in die unterirrdische Ding, in die Dürftigkeiten der Menschen; das soll mein zweyter Theil erweisen.

Der Schöpfer dieses großen Himmelslicht gebe mir Gnad, daß ich gebührend das Lob des so herrlich leuchtenden, und wundervoll einfliessenden heiligen Seraphini spreche.

Erster Theil.

Gleichwie die Sonn mit ihrem strahlenden Glanz eine ganze Welt erleuchtet, und den Schleyer der Finsternissen einer schröckvollen Nacht abreisset, also erleuchtete ein heiliger Seraphinus gleich von seiner Geburt und ersten Jugendblüthe eine ganze christliche Welt mit seinen Tugenden, und vertriebe durch seinen Glanz der Heiligkeit die mehr als egyptische Finsternissen, von welchen eine sündige Welt ergriffen ware. Seraphinus, dazumalen noch Felix benamset, welcher glückselige Name ihm in der heiligen Tauf beygelegt worden, erhielte in seinen ersten Kinderjahren von seiner gottseligen Mutter Theodora einen bündi-

(a) Joan. 5. (b) S. Bernard.

gen Glaubens- und Tugendunterricht, der bey ihm so tiefe Wurzeln gefaßt, daß er in Bälde die schönste Früchten der Tugend und Heiligkeit versprach; die gemeine Kinderspiel gewannen bey Seraphino kein Gefallen, weil er suchte ein Spiel der Unschuld vor Gott und seinen Engeln zu seyn; mit einem Wort, Felix ware in seiner Jugend ein Engel, der noch mit der Zeit in einen Seraphin übergehen sollte: Seraphin ware in seiner Jugend jener schöne an dem gepurpurten Himmel stehende Morgenstern, welcher die in Kürze aufsteigende Sonne verkündigte. Als Seraphinus in etwas erwachsen, verlegte er sich gänzlich auf das Gebeth, wohl wissend, daß dieses der rechtmäßige Schlüssel seye zu allen irrdisch- und oberirrdischen Schätzen: Gleich in aller Fruhe, wie sich die Perlenmuschel dem heitern Morgenhimmel dienstbar öffnet, schlosse er auf durch ein eifervolles Gebeth sein Herz seinem Gott; die geheiligte Kirchen besuchen, dorten eifrigst dem heiligen Meßopfer und Wort Gottes beywohnen, den heiligen Rosenkranz abbethen, einsame Ort aufsuchen, dem heiligen Gebeth innbrünstig abwarten, ware sein liebste Arbeit und Verrichtung. Unaussprechlich ist es aber, wie Seraphinus, da er in den heiligen seraphischen Orden der mindern Brüder Francisci eingetretten, alle seine Tugenden und Andachten verdoppelt; gleichwie er zuvor noch als ein Hirt die weitschichtige Felder durch stete Verrichtung seines Gebeths zu lauter Tempel des großen Gottes gemacht: also pflegte er nachmalen jedes Haus, wo er sich aufhielte, zu einem Gebethhaus und Kirche zu wiedmen. In dieser einem sahe man eine schneeweisse Taube um sein Haupt währender Geisterhebung herumfliegen; ein andersmal eben in einem fremden Haus wurde sein Seel dermassen von Gottes Gegenwart angezogen, daß Seraphinus weder die Rufende hörte, noch die Umstehende mit eröffneten Augen ansehen konnte, daß er also mit Paulo sich rühmen durfte: Conversatio nostra in cœlis est: unser Wandel auf Erden ist nicht auf Erden, sondern in dem Himmel (c). Das trauervolle Gedächtniß des leidenden Heilands zu betrachten, und täglich zu bemitleidigen ware Seraphino eine angewohnte Sach, welches aber niemal ohne häufige Vergiessung der Zäher als stillen Zeugen seines heftigsten Gegenleides geschehen konnte. Wie ungleich sind nicht unserm heiligen Seraphin viele Christen, welche nicht dem Gebeth, sondern eitlen Weltgeschäften die mehreste Zeit ihres Lebens schenken? welche nicht ein zartes Mitleiden gegen ihren gekreuzigten Erlöser durch angenehme Betrachtung hegen, sondern durch ihre häufige Sünden seine Wunden wieder aufzuritzen sich unterstehen?

Daß aber Seraphini eifervolles Gebeth und Betrachtungen als ein angenehmstes Rauchwerk vor den höchsten Gottesthron gestiegen, und dorten das größte Wohlgefallen verursachet, ware kein Wunder; weil selbes beständig die Reinig-

(c) ad Philipp. 2.

Reinigkeit des Herzens zum Grund hatte; niemal aber kann das menschliche Herz bemackelt seyn, wann dieses unabläßig von dem hitzigsten Feuer der Liebe gegen Gott und den Nächsten brennet, und alles Widrige durch seine Hitz verzehret. Unter allen Himmelslichtern brennet und erhitzet am meisten die Sonn, da sie auch von ihrem Ueberfluß der Erde mittheilet, aus keiner andern Ursach, als nur das ihr von dem Schöpfer auferlegte Geschäft wohl zu verrichten. Eben dieses bewegte auch einen heiligen Seraphin, er erkannte sein Ziel und End, darum brennet er von hitzigster Liebe gegen Gott; sehr oft schiene diese Liebshitz, wie ein Licht mit dem Leben zu erlöschen, da seinen Sinnen vor Heftigkeit der zartesten Liebe die Wirkung, und seinem Leib die Empfindung eine Zeitlang benommen ware. Den Nächsten liebte Seraphinus wegen Gott, darum war sein Wunsch, daß neben ihm alle Menschen auf Erden, wie die Stern an dem Himmel, vor Liebe brannten, und das finstere Erdreich funklend machten. Von dieser Nächstenliebe getrieben ermahnte er nachdrücklich alle Sünder zu wahrer Buß und Besserung ihres Lebens: wie viele als üppige Weltkinder hat Seraphin mit Ermahnungen zu wahren Himmels- und Gotteskindern erzogen? wie nachdrücklich hat er manchen vorgestellt, daß alle Schönheit der Weltmenschen, wie die spiegelnde Farben des Regenbogens, so kurz scheinen, und in Bälde vereiteln? Deßwegen sehr viele auf Einrathen Seraphini dieses Zäherthal auf ewig verlassen, und in die Klöster als sichere Vorstädt des Himmels sich geflüchtet haben.

Damit dann diese seraphische Liebe Seraphini ihr höchst erwünschtes Ziel ganz erreichete, und noch scheinbarer würde, so vergesellschaftete sich selbe mit unzähligen andern Tugenden, als mit der Mäßigkeit, da Seraphinus sich eine so enge Maasregel zu essen aufsetzte, daß er selber gemäß schier allzeit fastete; in der heiligen Ordensfasten nahme er des Tags nur einmal eine wenige Erquickung zu sich, drey Täg in jeder Woche des ganzen Jahrs von seinen ersten Jugendjahren an bis an sein Lebensend speisete er den heissen Hunger mit wenigem Brod und leerem Wasser ab, die übrige Täg speisete er nichts als Brod, und ein wenig Mus, welches er öfters mit Unterstreuung der Asche sehr ungeschmack machte. Mit seinem Leib und Fleisch verfuhr er auf das grausamste; und ob er schon wegen seiner Frömmig- und Heiligkeit nichts zu büßen hatte, machte es Seraphinus doch den strengsten Büßern nach; seine bloße Gliedmassen peinigte er mit einem von rauchisten Bersen geflochtenen Bußsack; täglich zerschlug er sein Fleisch mit Geißlen so lang, bis seine Unschuldsweisse die Rosen der Abtödtung purpurfärbig machten, seinem von schwehrer Arbeith abgematteten Leib, den er nur seinen Esel nennete, versagte er auch die nothwendige Ruhe; dann eintweders brachte er die ganze Nacht in Gebeth, und Büßung seines Leibs,

zu,

zu, oder schliefe nur drey kleine Stunden, und dieses nicht ligend, sondern sitzend, damit sein Leib auch so gar in der nothwendigen Ruhe keine Ruhe genissen könnte.

Wann dann der heilige Seraphin durch eine Tugendsübung sich abgemattet und genug bekommen, so hiese es bey ihm varietas delectat: ich finde mein Vernügen bey der Abwechslung; es mußte gleich eine andere Tugend auf die Schaubühne tretten, um seine Heiligkeit vollkommener zu machen, und andere zur Nachfolg anzulocken; dieses zu bewirken ware sehr tauglich seine Demuth, welche bey ihme die höchste gewesen, massen sie sonst als der Grund ein so großes Tugendgebäu nicht ertragen konnte. Er verrichtete die verächtlichste Hausdienste, seine Demuth machte ihn zu einem leibeigenen Knecht geistlich- und weltlichen, reichen und armen, gesunden und kranken, frommen und gottlosen; die Demuth befahle ihm, daß er denen Priestern jederzeit die höchste Ehrenbietigkeit erzeigte: der demüthige Verachter seiner selbst suchte endlich beständig den Glanz der himmlischen Gaben, mit denen Gott seine höchste Tugenden beschenckte, unter den Metzen einzuspehren wohl wissend, daß auch schöne Lichter, so wie die Sonnen schimmern, im Rauch vergehen, wann sie nicht vor dem Wind geschützet werden, vorzüglich aber richtete diese Tugendsonne ihren Lauf durch die Jungfrau; Seraphinus bliebe der jungfräulichen Reinigkeit zugethan, bis in das Grab; seine engelreine Keuschheit blühete mitten in der peinlichen Lebensart, wie die schneeweisse Lilien unter den Dörnern; so gar wird glaubwürdig von Seraphino gehalten, daß er selten oder gar niemal mit unehrbaren Gedanken beunruhiget, und bestritten worden, den blinden Liebs Gott hat Seraphin so trefflich zu besiegen gewußt, daß er selben von weitem anruckenden wehrlos und flüchtig machte; die Zucht und Ehrbarkeit seiner leiblichen Sinnen waren von der Rosen lieblichen Schamröthe so hoch gepurpurt, daß er keinen Theil seines edlen Leibs zur Berührung anderer jemal zugelassen, Seraphinus wußte nämlich, daß die Lilienweiße Reinigkeit jener verborgene Schatz und kostbare Perlein seye, durch welches man einen großen Rang in dem Himmel erlangen könne, und gleichsam in dem Fleisch vergöttert seye. Die Zeit würde mir und euch, Andächtige, zu lang fallen, wann ich alle Tugenden Seraphini, die er in größter Uebermaß besasse, sonderheitlich berühren sollte; so gehe ich dann stillschweigend vorbey bey seiner Gedult, ich geschweige seine Sanftmuth und Liebe zu der Gerechtigkeit, ich berühre nicht seine Standhaftigkeit in Uebertragung der Unbilden, seine Emsigkeit in Stiftung des von dem Erlöser so nachdrücklich anbefohlenen Friedens, und andere, ja alle Gattungen der Tugenden, diese dann alle zusammen zu fassen, bediene ich mich billich der Worte des heiligen Eusebii, so er dem heiligen Hieronymo zurufte, und rede mit selben Seraphinum

an

an (d): O vir ineffabilis! o virtutum vas admirabile! O ein niemal genug zu preisender Mann! o ein verwunderliches Tugendgefäß! O splendor patientiæ: exemplar innocentiæ: o ein schimmerndes Beyspiel der Gedult, und Vorbild der Unschuld. Hochansehnliche! da ihr den so herrlich, wie die Sonne mit Tugenden leuchtenden Seraphinum betrachtet, wünschtet ihr nicht, an der Tugendbühne als kleinere Gestirn mit einem von dieser Sonne entlehnten Glanz und Schimmer zu prangen? Freylich ja, das ist der Wunsch aller; so müssen wir dann die Werk der Finsternissen ablegen, und künftig der schönen Tugend allein nachtrachten, darzu ist uns als ein Beyspiel dienlich der wie die Sonne leuchtende Seraphinus; wie er aber als ein Wunder und Gnadensonne in das Unterirrdische einfliesse, das ligt mir in dem zweyten Theil zu erweisen ob.

Zweyter Theil.

Daß die Sonne einen den Menschen höchst gedeylichen Einfluß in die unterirrdische Cörper als eine schätzbarste Gab von dem Schöpfer erhalten, wird von niemand geläugnet, weil alle davon überzeuget sind, eben diese Eigenschaft des heilsamsten Einflußes besitzet auch Seraphinus zum höchsten Nutzen der Menschen: fecit mirabilia in vita sua (e): in Wahrheit diese Wunder- und Gnadensonne Seraphin hat Wunder über Wunder in und nach dem Leben gewirket. Es hat vor Zeiten groß gesprochen Archimedes ein berühmter Mathematicus, daß er vermittelst seiner Kunst, so er nur einen Fuß ausser der Welt setzen könnte, Himmel und Erde bewegen wollte; allein es war ihm leicht etwas zu versprechen, dessen Bewerkstelligung von einer Unmöglichkeit abhangete: aber bey einem heiligen Seraphin hat es sich in der That eingefunden, er hat seinen Fuß nicht ausser, sondern innerhalb der Erden gesetzt, jedoch mit seiner Wunderstärke Himmel und Erde, alle Element und Weltgeschöpf nach seinem Belieben bewegt; der Himmel war ihm dienstbar, als der zu seinem Willen ihm allzeit eröffnet stunde: Cœlum serviebat nutibus ejus: alle Elementen gehorsamten ihm; er geboth wie ein anderer Moyses den unbändigen Gewässern; Rede du Element des Wassers! seye in deinen rauschenden Flüssen ein flumen eloquentiæ: ein ergossene Wohlredenheit! Sag an: hast du nicht ohne Benetzung Seraphinum als noch einen Knaben auf deinem Rücken getragen in dem geschwellten Fluß Potentia? rede, hat nicht Seraphin einem von deiner unbarmherzigen Gewalt ersäuften Kind wiederum das Leben gegeben? Rede du Element des Feuers, und zwar mit so viel Zungen als Flammen, und erzähle, wie deine Wuth Seraphinus öfters zuruckgehalten? Rede geistrendes Element der Luft, und trage die Wahrheit mit stürmender Bewegung in die Herzen meiner

(d) S. Eusebius in laudem S. Hieronymi. (e) Eccles. 31.

Zuhörer! sage ihnen, wie oft du Seraphinum von der Erde in die Höhe erhebet, und alldorten selben als ein dienstbahrer Knecht unterschulderet habest? Auch dich stelle ich zur Frag: rede du Element der Erde, so dumm und gehörlos du auch bist, hast du doch öfters von Seraphino Befehl annehmen müssen; besonders jenes kleine Grundstück im Garten, welches ein gewisser Vorsteher des Ordens Seraphino übergabe, daß er selbes vor die Arme anbauen, und die darauf wachsende Kräuter denselben austheilen sollte; eben so freudig nahme dieses Beding Seraphinus an, als Gott diese Liebe gegen den Armen mit einem großen Wunder zierte; dann bewunderet! dieses kleine Gärtlein brachte ohne Hülf einiger Gartenkunst so viele eßbare Gewächse hervor, daß solche Menge der ganze übrige weite Garten, obschon mit allem Fleis gepflanzet, niemalen hervorbringen konnte. Redet auch ihr grimmige Thiere, bißige Hunde, welche Seraphinus mit dem heiligen Kreuzzeichen von sich abgetrieben, und schweigend gemacht.

Hauptsächlich aber besasse Seraphinus gratiam sanitatum (f): wie der Apostel sagt, die Heilmachung aller Krankheiten und Gepresten, und in solcher Vollkommenheit, daß er alle Gattungen der Krankheiten augenblicklich heilte; ja es ware bey dem heiligen Seraphin so weit gekommen, daß er vielmal ganze Täge nichts anderes, als die Kranke mit seinem Kreuz bezeichnen, gesund machen, und Mirakel wirken mußte. Der Zulauf des Volks und der Presthaften war in allen Klöstern, wo Bruder Seraphin wohnete, so groß, daß wegen der allzugroßen Unruhe die Obere dem wunderthätigen Seraphin das Mirakelwirken gar verbiethen wollen; deßwegen trage ich kein Bedenken von unserm Wunderbruder Seraphino zu sagen, was Christus Johanni vermelden ließe, da dessen Jünger ihn fragten, ob er der verheissene Weltheiland seye: die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden rein, die Taube hören, die Todte stehen auf (g): und diese Wunder bringet alle zu Stand der große Wunderarm Seraphini.

So sorglich und nutzbar aber unsere seraphische Gnadensonne Seraphinus durch seinen wundervollen Einfluß die Wunden des Leibs geheilet, so geflissen er den leiblichen Krankheiten und Beschädigungen durch seine Wunderkraft abgeholfen, um so viel ämsiger ware er, die Wunden der Seele zu heilen, und die durch die Sünden todt kranke Seelen gesund zu machen: dieses desto häufiger zu bewirken, ertheilte ihm Gott die ausserordentliche Gnade die geheimste Sünden zu erkennen. Einem Rachgierigen, der in seinem Innersten entschlossen, wie er seinen Beschimpfer könnte auf die Haut legen, deutet der heilige Mann an, daß der arge Höllenfeind, wie zuvor den unbehutsamen Menschen

(f) 1 ad Corinth. 12. (g) Matth. 11.

chen zu seiner Beleidigung, also auch ihn zur Mordthat antriebe, dardurch seinen heiligen Beruf in einen Ordensstand zu zernichten; der rachgierige Jüngling erstaunet über dieser Erkanntniß Seraphini von seiner geheimsten Gesinnung, verzeihet seinem Beleidiger, und leistet Folge der rufenden Stimme Gottes. Einem wider die heilige Glaubensgeheimnisse heftig mit Zweifeln geplagten und angefochtenen Jüngling, der sich um Hülf zu erlangen zu dem heiligen Bruder verfügte, entdecket Seraphin sein Anliegen, ohne daß er ein einziges Wort davon gemeldet, tröstete ihn, und sprach ihm zu, diese gefährliche Versuchung des Satans zu überwinden; was geschiehet? das verwirrte Gemüth wurde durch dieses Reden von allen Zweifeln, wie der trübe Himmel von finstern Wetterwolken, schön aufgeheiteret; der Jüngling fasset seinen heiligen Glauben fest, wie der Magnet sein geliebtes Eisen, und tritt in den heiligen Capuzinerorden ein.

Ich muß jetzt noch eine Menge dergleichen eröffneten Geheimnissen menschlicher Gedanken verschweigen: noch sehr vielen andern hat Seraphinus entweder ihr heimliches Anliegen, oder verdeckte Sünden eröffnet, und zu wahrer Besserung gebracht. Wie aber die glänzende Sonne nicht nur die fruchtbare Felder und grünende Auen, sondern auch die stinkende Pfützen und rauhe Felsen mit ihren Goldstrahlen bescheinet, selbe aber niemal fruchtbar machen kann, also hat auch Seraphin verzweifelten und unbusfertigen Sündern ihren Untergang und ewige Verdammniß angekündiget, wie dieses bezeugen kann jener rachgierige Vater, welcher seiner Tochter, die ihn zwar beleidiget, aber ihren Fehler bereuet, nicht verzeihen wollte, diesem weissagte Seraphinus, (o höchst schröckbares Weissagen!) daß er bald sterben, und zwar ewig unglückselig sterben werde; nach Verfluß eines Jahrs erkrankte der unselige Vater, und starbe ohne Beicht, ob er schon ernstlich darzu ermahnet worden, unglückselig dahin. Fecit mirabilia in vita sua: heißt das nicht, Wunder über Wunder hat Seraphinus in seinem Leben gewirket.

Doch müssen wir nicht glauben, daß ein heiliger Seraphinus ein Wunderwirkender Heiliger zu seyn nach seinem Tode aufgehört; Seraphinus ist zwar nach allgemeinem Lauf untergegangen, aber nur, daß er in dem Reich der Himmeln desto heller aufgehen, und mit vermehrter Wunderkraft einfliessen möchte: Stetit sol in medio cœli, nec festinavit occumbere (h).

Seraphinus hat sich nach seinem heiligsten Tod als eine Gnadenvolle Wundersonne an die Mitte des Himmels angeheftet ohne Neigung zu dem Untergang, deren Gnadenstrahlen aller Orten, besonders aber in der bischöfflichen Stadt Ascoli, welche die mehrste Lebenszeit Seraphini eine Schaubühne seines

(h) Jos. 10.

heiligen Lebens, Tugend und Wunderthaten ware, bey seinem heiligen Grab in den häufigen Votivtafeln und Opferdenkmahlen hervorleuchten: von diesem unermessenen Wunderstrom will ich nur ein und anderes Tröpflein schöpfen. Seraphinus ist ein wunderbahrer Erlöser seiner gefangenen Pflegkinder: In der Behausung der gottsfürchtigen Hausfrau Portia bricht der Stadthauptmann mit starker Wacht ein, ihren unschuldigen Ehemann Sebastian, der fälschlich als ein Uebelthäter angeklagt ware, einzuziehen; die betrübte Hausfrau nimmt ihre Zuflucht zu dem Bruder Seraphino, den sie bey Lebenszeiten in hohen Ehren gehalten, und sehet! selben Augenblick lassen sich etliche unbekannte Ordensgeistliche in dem Haus sehen, sie legen Gewalt an, erledigen den schon gefesselten Sebastian, und jagen die gesammte Wacht zum Haus hinaus; der gottseligen Portia erschienen kurz darnach der heilige Vater Franciscus und Bruder Seraphinus, mit Vermelden, daß diejenige, so ihren Mann erlediget, von ihnen geschickt worden.

Wundervoll ist auch, wie sich Seraphinus um seine sterbende Pflegkinder, und seines heiligen Ordens Gutthäter angenommen. Nicolaus Salvia zu Ascoli hat es erfahren; es begonnte dieser mit dem Tode zu ringen, und wurde in seinen letzten Zügen vor Gottes Gericht gestellet, da waren zugegen auf einer Seite Maria, die Mutter der Gnaden, mit vielen seinen heiligen Patronen, auf der andern Seite stunde der selige Seraphin mit vielen andern Capuzinern, ein Geschwader der höllischen Geister beklagten den Sterbenden, Seraphinus aber nimmt sich dessen mächtig an, tragt dem Richter vor die viele Gutthaten, so Nicolaus den armen Capuzinern erwiesen, und erhaltet ein gnädiges Urtheil. Diesen Wundern setze ich noch kurz bey die zwey Mirakel, so Ihro Päbstliche Heiligkeit zur Heiligsprechung auserwählet: nämlich, die augenblickliche Gesundmachung Januarii Ranaldi von sehr üblen Eitergeschwär, und die vollkommene Heilung Ugonis, eines sehr alten Manns, von dem Schlagfluß an seiner rechten Hand. Wer wird jetzt, Andächtige! in Anbetracht dessen in Abrede stellen können, daß Seraphinus eine in dem Leben und nach dem Tod mit gnadenvollen Einfluß in die Dürftigkeiten der Menschen begabte Wunder = und Gnadensonne seye.

Beschluß

Das ist, auserwählte Zuhörer, was mir anheut von unserm großen neucanonisirten heiligen Seraphino zu reden die Zeit erlaubet hat. Seraphinus ist eine leuchtende Tugendsonne, den Beweis dessen hat erstattet mein erster Theil: Seraphinus ist eine mächtigst einfließende Wundersonne, wie ihr in meinem zweyten Theile vernommen habt; beydes soll uns zu dem Lob, Ehre und

und wahrer Andacht dieses großen Heiligen bestermassen aufmuntern. Bevor ich aber in meiner Rede von dir, und du von mir, große Himmelssonne Seraphine! weichest, so erlaube mir, daß ich dir, gleichwie ein Josue die große Weltsonne gestellet, auch auf etliche Augenblicke befehlen darf: Sol contra Gabaon ne movearis (i): stehe still, o Tugend- und Wundersonne Seraphine, und weiche nicht, bis ich dich entlasse, erleuchte und bestrahle vorzüglich deinen heiligen seraphischen Orden, daß selbiger als ein fruchtbarster und schönster Garten durch deinen Gnadeneinfluß, zur Bewunderung und Verehrung der ganzen Welt, noch unzahlbarste schönste Pflanzen erziehe, welche verdienen in den Himmel mit größter Heiligkeit versetzet zu werden! Bestrahle und erleuchte deinen heiligen Orden, daß derselbe mit immer vermehrten Wachsthum zu allen Zeiten blühe, daß derselbe als der fruchtbarste Baum in dem Garten der heiligen Kirche, wie jener Wunderbaum Nabuchodonosors, eine ganze sündige Welt unter seinen weitschichtigsten Aesten der Nächstenliebe und häufigsten Blättern des Seeleneifers bedecke und einschließe! Stehe still, große Sonne Seraphine! erleuchte und bestrahle auf mein Bitten eine allhiesige freye Reichsstadt Dinkelsbühl, laß ihr leuchten das wahre Glaubenslicht, und dieses in derselben beständig zu deiner Ehre, und größern Glorie des Allerhöchsten glänzender aufbrinnen? Stehe endlich still, o Gnadensonne Seraphine, über eine ganze christliche Gemeinde, und bewege dich nicht mit deinen Gnaden- und Hülfsstrahlen zum Untergang, bis wir, wie ein Josue von seinen Feinden, von unsern Seelenfeinden Welt, Fleisch und Teufel einen vollkommenen Sieg erfochten, welches wir alles der Macht eines heiligen Seraphini zutrauen, und von seiner Güte hoffen können. Amen.

Fünfte Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von

Johann Balthasar Diller,

des hohen deutschen Ritterordens Profeßpriestern, und Stadtpfarrern zu Obereschenbach.

Den 5ten Tag May 1768.

(i) Jos. 10.

Vorspruch.

Beatus ille servus, quem, cum venerit dominus ejus, invenerit sic facientem: Amen dico vobis: quoniam super omnia bona constituet eum.

Glückselig jener Diener, den sein Herr, wann er kommen wird, also thun findet. Wahrlich sage ich euch: er wird ihn über alle seine Güther setzen. *Matth. 24. v. 46. & 47.*

Innhalt.

Seraphin ein großer Diener Gottes, für den er zu erkennen ist: 1. Aus den Diensten, so er seinem allerhöchsten Herrn geleistet. 2. Aus der Belohnung, so er von seinem Herrn erhalten.

Eingang.

Es ist eines so hart als das andere, demjenigen eine Lobrede zu stellen, an deme nichts, oder einem andern, an deme alles zu finden ist. In dem ersten ermangelt den Worten die Sache, in dem andern können die Worte so vielen Sachen nicht erklecken. Tugendsame Seelen machen sich selbst ihr Lob allezeit theurer, je mehr sie dasselbe verdienen. Wir werden unfähig ihnen den Preis zu geben, wann sie zum würdigsten sind solchen zu empfangen: Seraphin de Monte granario, oder von Asculo, des mindern Capuzinerordens neuer Heiliger, ist einer aus diesen; sein heiliger Lebenswandel auf Erden ware voll der Tugenden, und gleich der Milchstrasse an dem Firmament, an der man die Sternlichter zwar sehen, aber weder unterscheiden, noch zehlen kann. Und wo werde ich dann Worte genug finden, Seraphin zu loben, wann kein Mensch so viele Worte als Gedanken hat, und ich nicht einmal so viele Gedanken, als Seraphin Tugenden, haben kann?

Seine Tugenden insgesammt übersteigen die Zahl, so ich in der Gedächtniß behalten, und jegliche insonderheit übersteiget die Höhe, welche ich mit dem Verstand erreichen mag; indem er sich von der Niedere dieser Erden, aus den mindern Brüdern, wie sich die Söhne jenes grund demüthigen Capuzinerordens selbst nennen, bis zu dem seraphischen Chor der heiligen Engeln erschwungen,

und noch einmal wie ein Seraphin erhöhet hat. Doch wäre dem Willen weder eines zu viel, noch das andere zu hoch, weil ich verlangte den zahlreichen Tugenden Seraphins Lobsprüche ohne Zahl, und jeder ins besondere eine Lobrede ohne Ende zu verfassen, wann die Kräfte des Menschen so weit, als seine Begierden langen könnten. So geschehe dann nur so viel, als ich kann, weil mir doch einem aus den geringsten Rednern ein so großes und wichtiges Geschäft aufgetragen, und anvertrauet worden; ich setze aber auch so viel Vertrauen auf dich, o heiliger Seraphin, und deinen heiligen Orden, du werdest nach deiner tiefsten Demuth, als ein minderer Bruder, mit mir, als einem mindern Lobredner, dich anheut begnügen lassen. Ich schreite demnach mit diesem Vertrauen ohne Zeitverlust zur Sache selbst, und betitle den heiligen Seraphin, bey der Feyerung seiner Heiligsprechung als einen großen Diener Gottes. Der Name eines großen Dieners Gottes ist der Innhalt meiner heutigen Ehrenrede.

Niemand glaube, daß hiemit nicht viel besonderes geredet werde; Moyses ware der Gesetzgeber des auserwählten Volks, er ware Führer der Kinder Israel aus Egypten, er ware der erste unter den Propheten, und der größte unter ihren Wunderthätern; ungeachtet dessen hat Gott selbst alle diese Ehrentitel übergangen, und seine Grabschrift, die im Buch Deuteronomii zu lesen ist, nur aus dem Namen eines Dieners Gottes verfasset: Mortuus est ibi servus Domini in terra Moab, jubente Domino, & sepelivit eum in valle terræ Moab contra Phogor. So gönnet mir dann auch Ehrenwürdigste, aber zugleich demüthigste Väter des heiligen Capuzinerordens, daß ich in Belobung eures neuen heiligen Bruders Seraphins Gott selbst nachspreche.

Ich sehe, wie ihr Seraphin in dem prächtigen, eurem Vermögen gleichen, aber euren Begierden und seinen Verdiensten noch alleweil ungleichen Ehrengebäu hoch erhebet, ihn als einen großen wunderthätigen Vorbitter bey Gott vorstellet, und vieles darmit sagen wollet; aber erlaubet mir, daß ich alle Lobsprüche, die ihr von mir erwartet, so ich eurem heiligen Bruder Seraphin anheut geben werde, alle in dem einzigen Namen eines großen Dieners Gottes zusammensetze. Man erkennet die Größe und Fürtrefflichkeit eines Dieners aus den Diensten, so er leistet, und aus den Belohnungen, so er empfanget. Ich will mich gleichergestalt dieses Maaßstabs gebrauchen. Ich will zeigen, erstlich, wie große Dienste Seraphin seinem Gott geleistet, hernach wie große Belohnung Gott seinem Seraphin ertheilet. Beatus, spricht Christus, beatus ille servus, quem, cum venerit dominus ejus, invenerit sic facientem. Glückselig ist jener Diener, welchen sein Herr thun findet, wie er befohlen. Und hiemit deutet er auf die Dienste, so ein wahrer Diener Gottes zu leisten hat. Amen, setzet Christus hinzu, Amen dico vobis, quoniam super

omnia bona sua constituet eum. Wahrlich sage ich euch: sein Herr wird ihn über alle seine Güther stellen. Und dardurch deutet er auf den Lohn, so den Gottes Dienern zu theil wird. Ich sage demnach: Heilig heisset nunmehro der mindere Capuzinerbruder Seraphin de Monte granario, oder von Ascu- lo, durch die ganze Christenheit gar billig: dann er hat seinem Herrn und Gott treue Dienste geleistet, wie ich in dem ersten Theil, und er hat von Gott große Belohnung empfangen, wie ich in dem zweyten Theil meiner heutigen Ehrenrede unwidersprechlich erweisen werde. Sie aber, wertheste Zuhörer, haben aus dem einen und andern an Seraphin einen großen Diener Gottes zu erkennen. Der Schluß wird seyn, daß wir unserm Gott gleiche Dienste müssen leisten, wann wir gleiche Belohnung von ihm verhoffen.

Erster Theil.

Ein großer und ansehnlicher Diener des allerhöchsten Monarchens Himmels und der Erde ware der heilige Seraphin in seinem Leben, obwol er wenig ansehnliches von seiner Geburt hatte, anerwogen er im Jahr 1540 zu Monte granario, einer Stadt Firmianischen Bißthums, nur von gemeinen, aber doch christ-auferbaulichen Maurersleuten, Hieronymus und Theodora namentlich, als Eltern abstammete, denen er nebst dem Taufnamen Felix kein anderes Glück zu verdanken hatte, als eine ihm angebohrne gute Neigung, und eine best an ihm unterhaltene Christenzucht, welche die dauerhaftest versorgliche Glücksteuer für Kinder ist, und diese ist schon genug Gott seinem Herrn einen getreuen Diener abzugeben, wie dann Felix in der That erwiesen hat. Daß ein Diener seinem Herrn getreue Dienste leiste, geschiehet mittels seiner Eigenschaften und seiner fleißigen Dienste. Durch seine gute Eigenschaften ist er seinem Herrn zum Gefallen, durch seine fleißige Arbeit zum Nutzen. Aus so vielen Eigenschaften, wodurch wir Menschen unserm allerhöchsten Gott selbst gefällig werden mögen, und welche alle an Seraphin ohne Abgang gewesen, erkiese ich nur dreye. Drey Tugenden, die in göttlicher Schrift des Wohlgefallens Gottes vor allen andern versicheret werden: die Reinigkeit, die Liebe, die Demuth. Gott gefallet die Reinigkeit, und sie ist in seinen Augen eben das, was in den unsrigen die Schönheit ist. Die Reinigkeit hat in seinen unbetrüglichen Augen den größten Glanz. Alia, schreibet Paulus 1 ad Corinth. 15. v. 14. um diese Wahrheit sonnenklar zu entwerfen, alia claritas solis, alia claritas lunæ, alia claritas stellarum. Anderst ist die Klarheit der Sonne, anderst die Klarheit des Mondes, und wiederum anderst die Klarheit der Sterne, eine größer als die andere. Der Apostel hat hiemit die Ungleichheit der Stände, sowol in der siegenden, als streitenden Kirche abgebildet. Er hat uns versicheret,

ret, daß einige Menschen in den Augen Gottes leuchten wie die Sonne, andere wie der Mond, und andere wie die Sterne. Wie die Sterne, sagen hierüber seine Dollmetsche, leuchten züchtige Eheleute, wie der Mond, eingezogene Wittwen, aber wie die Sonne, deren Glanz allen andern Himmelslichtern vordringet, leuchten nur die jungfräulichen Seelen. O wie glanzvoll muß solchemnach vor den Augen Gottes unser Seraphin allezeit gewesen seyn, der fast so unschuldig ware, da man ihn zu Grabe getragen, als da er aus der Wiege gehoben wurde, und nicht ungleich einem Lorbeerzweig, welcher seine Grüne in dem Winter, wie in dem Sommer erhaltet. Als ein Knabe wußte er von nichts unehrbaren, als ein Jüngling hat er nichts erlernet; darum besasse er als ein Mann jene belobte Einfalt, oder vielmehr allerhöchste Wissenschaft, daß er viele Uebel nicht zu nennen, keines zu wirken wußte. Die Gesellschaft übler Knaben hat er niemals geliebet, und die Gemeinschaft mit dem andern Geschlecht allezeit gehasset. Er vermeynte in dem ersten könne man leichtlich, in dem andern müsse man gewißlich Gefahr leiden: oder bey dem ersten seye eine sichere Gefahr, unter dem andern ein gewisser Untergang zu fürchten. Der Schnee bleibet weiß, so lange er kalt ist, und der unserm Seraphin, oder kleinem Felix, angebohrne Schauder über alles das, was nur Gott im mindesten mißfällig heissen kann, erhielte ihn, daß er als ein Mann in solcher Weisse der Unschuld bliebe, wie er als ein Kind gewesen war. Die Taube erschrickt nicht so sehr über den Schatten des Raubvogels, als er fast ohnmächtig sanke, da ihm von einer obwol edlen Frau zu Asculo nur die mindeste Lüge, zur Entschuldigung eines andern zugemuthet ward, weßwegen er mit dem egyptischen Joseph, gleich wäre er, wie dieser, zu einer großen Unthat gereizet, in aller Eile auf und davon flohe. Dahero kame es, daß er so unschuldig verblieben, weil er so behutsam gewesen war; bethen lernete er fast vor dem reden, die ihm noch Lallenden zart eingeflößte Andacht zu der göttlichen Mutter, welche die Milch der kleinen Unschulden ist, säugte ihn zu einem Engel, der über den hoch angelaufenen Fluß Potentia zu verschiedenenmalen, zu dem heiligen Lauretanischen Häußlein, mit trockenen Fuß, aus regen Andachtstrieben gelaufen, oder schier besser, weil er nicht einmal an der Ferse naß geworden, geflogen ist. Ehe noch Felix wie ein vernünftiger Mensch zu leben verstund, klüglete er mit harter Liegerstatt, Geisselstreichen, halbnächtlichen Wachen, allwochentlich dreymaligen Fasten, schon solche schier halb unmenschliche Strengheiten aus, um an sich als einem Kinde schon alles, was nur menschempfindlich, abzutödten.

Doch hätte unser kleine Felix nicht um solches Marterzeug viel umzusehen gehabt; ein beständig lebendiges Plaginstrument hatte er an der Ungestümme seines leiblichen Bruders, des Silentius, bey dem er das Maurerwesen lernete,

und der ihm mit seinem groben Lehrhammer, bey geringstem Anstoß, nahe zu einem Meister der Gedult geschlagen; aber die Streiche wirkten an ihm, was die Schläge an der Orgel, daß er nur froher darum zu Gott mit Lob = und Dankstimmen sich hören ließ. Er grube sich in den Steinbrüchen Kleinodien der Verdienste, und vergoldete sich die rohe Steine durch die heiligste ihm übliche Meynungen; durch diese wußte er, wie Ezechiel der Prophet, das himmlische Jerusalem so schön auf einen rauhen Stein zu zeichnen, als es Johannes auf einen geschliffenen Diamant gestochen. Auch in dem schlechtesten Werk fande er die Erinnerung des großen Gottes, und kame ihm dessen Gegenwart in leiblichen Geschäften nie aus seinem Geist. Wie der Paradeyßvogel, auch da er von der Erde seine Nahrung klaubet, sich doch niemals auf die Erde setzet, sondern immer mit den Flügeln nach dem Himmel loderet, so loderte das Herz unseres heiligen Seraphins mit beständigen Erschwingungen zu dem höchsten Gott, auch zur Zeit, da er den Unterhalt seines Körpers suchte. Die Unschuld, der er mit Bußzeug durchhalf, wie man dem Acker mit scharfen Pflugeisen vor allen Disteln wehret, staltete ihn zu einer lilienweissen Paradeyßblumen. Aber die Liebe zu dem höchsten Gott entflammte ihn gar zu einem Seraphin; und deßwegen rastete er nicht, bis er ein Kind des seraphischen Vaters wäre. Der Magnet sehnet sich mit zitternden Zünglein in Unruhe nach dem Nordpol, oder nach dem Eisen, und Felix hatte keine Ruhe, bis er auf vielfältiges Anhalten an dem strengen Ordenskreuz des verwundeten Francisci, an den drey Gelübden, wie an dreyen Nägeln, zu Arsina im sechszehenden Jahr seines Alters, unter dem Namen Seraphin, hangen bliebe.

Beym ersten Anblick eines sich und der Welt gekreuzigten, an Händen, Füssen und Herzen blutig gemarkten seraphischen Vaters, sahe der junge Seraphin ab, daß er in nichts mehr weltlich, in allem göttlich denken, allezeit abgetödtet handeln, überall wie todt dreingehen, und nur gekreuziget leben, der Grundriß seye seines Berufs, nach dessen Merkmal er an sich, ein dem Franciscus ähnlich sehendes Kind, abzuzeichnen hätte. Seraphin traf es schon mit den ersten Zügen; dann die Liebe zu Gott hat ihn zu einem vollkommenen Seraphin entflammet: diese Liebe ist unter den Tugenden, wie unter den Elementen das Feuer, und unter den Engeln die Seraphinen, das höchste; sie ist in den Tugenden, was in den Menschen die Seele, ihr Leben ist. Ja ohne die Liebe kann der Glaube selbst, wie der Apostel Paulus schreibet, nichts wirken. Etsi habuero omnem fidem, ita, ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum (a). Sie ist, mit kurzem, das Ziel der menschlichen Vollkommenheit, und der Gegenstand des göttlichen Vergnügens:

(a) 1 Corinth. 13. 2.

gens: Silebit, redet von Gott der Prophet: silebit in dilectione sua (b). Er wird schweigen in seiner Liebe. Mit der Liebe mögen wir Gott selbst gleichsam stillen, wie einen Herrn, der von seinem Diener nichts mehr fordern kann oder will.

Der große Diener Seraphin hat sich ebenfalls bey diesem seinem allerhöchsten Herrn, besonders durch das Lieben, so beliebt gemacht; er schlief niemals über drey Stunden, aber ruhete keine einzige, ein harter Strohsack war ihm, ausser wann er Krankheitswegen mußte, viel zu bequemlich; auf harten Brettern hatte er, anstatt eines Betts, eine peinliche Folter, die seinen Leib nicht rasten, und sein Herz mit Liebsaffecten zu seinem Gott nie einschlummern ließ, auf der Schwelle des Tabernakels des heiligen Fronleichnams fande er seine angenehmste Liegerstatt, da walleten ihm wegen der Enge seines vor Liebe und Mitleiden übersiedenden Herzens, die heisse Zähren aus den Augen, daß von so vielen Sündern dieses unblutige Gotteslamm so undankbarlich verachtet würde. Die fremde Schuld an seiner Unschuld zu büssen, sanke Seraphin unter den schärfsten Abendsgeißlungen oft wie ein blutiges Sünd- und Schlachtopfer schwach darnieder; er blieb in süsser Liebsohnmacht liegen, und hatte ihn Maria nicht nur einmal mit Trost aus selber, wie der Mond die welke Pflanzen mit seinem Nachtsaft aus der Niedere, aufgehoben; sie labte ihren Seraphin, der sie aus seinem Munde den Tag hindurch mit so vielen Rosen, als Ave Maria, krönte, und sich zur Erinnerung der Schmerzen ihres Sohns mit so vielen Dörnern stach. Seraphin sahe öfters wachend auf dem Kirchenpflaster, was der schlummernde Jacob auf dem Stein zu Bethel gesehen hatte, den Himmel offen, das Angesicht Gottes sichtbar, Mariam, die Himmelsleiter, vor seinen Augen; und eben sie ware es, durch deren Hülf Seraphin so hoch und inbrünstig in die Entzückung aufgestiegen, daß er einstmal wie ein Seraphin ganz flammend schiene, und bis an dem Gewölb des Kirchleins hoch in Entzückung hangen bliebe.

So hoch Seraphin bey Gott, so nahe der Ruf jener allgemeinen Heiligkeit bey seinen Ohren, so tief lag sein Herz in dem Abgrund der Nichtigkeit; seinem Obern folgte er auf einen Wink, wie die Sonnenblume ihrem Planeten auf den Blick, auch aus den höchsten Entzückungen in die schlechteste Verrichtungen; er drehete sich nicht nur nach der Hand seiner Obern, sondern er rollte sich, wie eine Kugel, wohin man wollte, nach dem Finger eines jeden, weil er alle als seine Obere schätzte. Priester ehrte er anstatt Gottes, seinen Brüdern küßte er die Füße, den schlechtesten Bettlern diente er als seinen Herren, und da ihm ein kleiner Plaz, zur Pflanzung des Krautgewächses für die Arme, angewiesen ward, mußte seiner größten Begierde, den Armen zu dienen, der Himmel

(b) Soph. 3. 17.

mel selbst mit Wundern dienen, so, daß dieser mehr, als der völlige Garten, und den Armen zum Behuf hinlänglich gefruchtet hat. Es wollte nämlich Seraphin für alle alles, und für sich nichts behalten, und wünschte nur immer verkleineret zu werden; er war zwar klein genug, da er mit dem Strick um den Hals unter den damals aufrührischen Bürgern zu Asculo mit Bitten und Flehen herumkroche, die verfallene Liebe unter ihnen aufzurichten, wo er nicht selten hart getreten wurde. Jedoch wie weiter der Eichbaum sich in die Tiefe senket, desto stärker und höher gipfelt er an die Wolken: und so tief sich Seraphin demüthigte, den Trostlosen, Presthaften, Niedergeschlagenen mit Hülfe, Rath und Allmosen, den auch verlegensten Sündern aber mit Bethen aufzuhelfen; so stark bäumte er sich, die halsstarrig angewachsene Misbräuche unter den Bürgern zu brechen. Die verderbliche Spielbretter stoßte er ihnen um, obschon er dabey manchen herben Stoß fühlen mußte; es traf ihn ein verwegener Gesell mit einer eisernen Platte tödtlich an den Kopf, weil er von diesem geisteifernden Bruder die platte Wahrheit nicht hören wollte; Seraphin ware kaum des Lebens sicher, da er, um nur eine einzige Seele aus den verführerischen Maschen zu entwickeln, sich in die gefährlichste Umstände gewaget. Lieber hundert Leben als eine Seele verlohren, oder, wie er zu sagen pflegte, lieber mich wie eine Kerze verzehret und abgebrennet, daß ich nur eure Herzen, wie mit dem Geist Jesu Christi angebrennte Kerzen, um dessen Tabernakel in wohlgeordneter Liebe stecken könne.

Bey den von argen Leuten, ja von dem Satan selbst, öfters angestellten Widerwärtigkeiten, äusserte er sich in sanftmüthigster Gedult, wie ohne Gefühl, gleich einem Engel; ja bethete bey jeder ihm geschehenen Unbild einen Rosenkranz, seinen Beleidigern zur Vergeltung, darüber er einmal das Wohlgefallen Gottes mit deutlicher Stimme aus dem Tabernakel hörete. Der mich fragen sollte, ob Seraphin auch, wie andere Heilige, gefastet habe? dem könnte ich zur Antwort wiedersetzen, daß er viel gereimter gefragt hätte: ob Seraphin auch, wie andere Menschen, gegessen habe? Keinen schleckerhaften Bissen wollte er jemals verkosten, und wenn er aus Gehorsam aß, ware es ein vom vorigen Tag übergebliebenes mit Sand und Asche gewürztes Gemüß; ein mit den Armen an der Pforte bis auf ein Stücklein getheiltes Brod, und ein ungeschmackes Wasser war die beste Kost seines entweder durch schwere Gartenarbeit, oder durch mühseliges Allmosensammlen entkräfteten Leibes, aber anbey die gedeyhlichste Nahrung seines zu Gott allezeit bereitfertigen Gemüths. Nur abgeschliffene zusammengeflickte Lappen brauchte er nicht so fast seinen Leib für Wetterungemach, als seine heimliche Bußgürtel für der Menschen Augen zu bedecken, weil er in geheim heilig zu seyn, aber ausserhalb für den größten Sün-

Sünder angesehen, und von denen, die Aufsicht auf seine Tugenden machten, für eine dumme Einfalt, mit geflissener Stellung, gehalten zu werden suchte. Die Liebe, die seinen Geist täglich stärker machte, mattete mit Strengheiten seinen Leib mehr und mehr ab; und fühlete er an seinen abnehmenden Kräften, daß seine Seele sich bäldest von den gebrechlichen Banden der Sterblichkeit losmachen, und dem Himmel zeitig zufliegen werde; er begehrte die Kraftspeise auf den Weg, und die heilige Salbung, um schleuniger abfahren zu können; man verweigerte ihm anfänglich das heilige Geheimniß, als eine Wegzehrung zu geben, obwol man es ihm täglich, angesehen seiner Unschuld, die nie an einer, auch kleiner Ordenssatzung brüchig angestossen, als eine Morgengabe zu längerm Leben seines Geistes, darzureichen keinen Anstand machte. Man sah an ihm einen zwar alten, von lebenslänglichen Strengheiten schwachen, aber nicht sonders todtkranken Mann, und er redete nur von sterben; freylich mag ihm, als einem vorhin Abgetödteten, der Tod leicht, aber andern dessen so geschwindes Hinscheiden schwer geschienen haben.

Auf seine dringende Bitte reichte man ihm den zwölften October, im Jahr 1604. die heilige Sterbsacramente, und wie das Oel die Flammen, also beförderte die heilige Salbung seinen Geist, daß er dem Priester noch unter den Händen zu Gott ausgefahren. So wenig man das ausbrechende Feuer einhalten kann, so wenig ließ sich verbergen, daß die Seele eines flammenden Seraphins ausgefahren; so still man mit der Glocke war, desto lauter schrien die durch heimliche Triebe reg gewordene unschuldige Kinder: der heilige Bruder Seraphin ist todt, lautete es, ohne daß jemand dessen Ursache wissen konnte: der Zulauf des auf Seraphin vertrauenden Volks war ungemein, und der überirrdische Geruch verriethe, daß der allezeit weich und biegsam gebliebene Körper nur ein Aufenthalt eines eingefleischten Seraphins müsse gewesen seyn.

Zweyter Theil.

Ein großer Diener Gottes ware Seraphin de Monte granario, wie wir bishero aus den Diensten, die er seinem Herrn geleistet, erkennet haben, und wir mögen eben dieses anjetzo aus dem Lohn, welchen er von Gott seinem Herrn empfangen, gleichfalls ermessen. Der Lohn eines Dieners, wann ich nicht allzusehr irre, bestehet in dem Gehalt, welchen er Zeit des Dienstes genießet, und in dem Preiß, welchen er am Ende einnimmt. Mancher Diener wird nicht gehalten wie ein Diener, sondern wie ein Herr; seine Gewalt und Ansehen in dem Hause ist so groß, daß man ihn hierinnfalls von dem Herrn kaum unterscheidet; solchen Vorzug genoße auch Seraphin in dem Hause Gottes. Wahr ist, wie ich gezeiget habe, daß Seraphin seinem Herrn in allen

Widerwärtigkeiten treue Gesellschaft geleistet hat. Wahr ist aber auch, daß ihn Christus in die Gemeinschaft seiner Macht und Herrlichkeit gezogen hat. Wir haben gesehen so viele Drangsalen, in welchen Seraphin seinem Herrn gleich gelitten: wir können aber auch sehen viele Wunderwerke, in welchen er mit Christo viel ähnliches gewirket. Das Evangelium sagt uns, daß Christus die Kranke mit Auflegung seiner Hände gesund gemacht habe, at ille singulis manus imponens curabat eos (c). Die gerichtlich untersuchte Proceßschriften Seraphins erweisen uns, daß er mit Reichung eines Fingers viele schon mit dem Tode Ringende zum Leben aufgehoben, mit dem ihm von dem Bischoff zu Asculo besonders erlaubten Seegen giftige Geschwähr, tödtliche Wunden, umgefressene Krebs, abgehauene und nur an der Haut hangende Finger, vom Fall zerquetschte Glieder geheilet habe. Das Evangelium erzählet uns, daß die Teufel aus den Besessenen von unserm Heilande geschrien: venisti huc ante tempus torquere nos (d). Er quäle sie vor der Zeit. Die Geschichte Seraphins erzählen uns, daß nur das Anhauchen seines Athems kräftig genug gewesen, allerhand Verwirrung und teuflische Versuchungen in andern auszublasen. Das Evangelium meldet uns, daß Christus seinen Zuhörern in der Wüste das Brod zur vollkommenen Ersättigung wunderthätig vermehret habe. In der Lebensbeschreibung Seraphins lesen wir, daß, da er einstens aus Ermanglung des hinlänglichen Brods für so viele Hungerige an der Porten, zu deren Ersättigung die Kräuter in dem Garten abgeschnitten, weßwegen ihm der Vorsteher des Klosters einen scharfen Verweiß gegeben, besorgend, die genießliche Zugemüse möchten der armen Klostergemeinde ermangeln, worauf Seraphin versicherte, daß solches keineswegs zu besorgen seye, dann es würden führohin die Kräuter nur destomehr wachsen, also zwar, daß solche weder den armen Mitbrüdern, noch andern hungerigen Armen an der Porte jemals ermangeln würden; wie Seraphin gesagt, also ist es geschehen, gleich als hätten die abgestutzte Krautstengel den göttlichen Befehl bekommen: wachset über Nacht, und mehret euch auf jeden Tag. Ich lese, (e) daß Christus seinen Freund Lazarus aus dem Grabe zum Leben berufen, und daß Seraphin der Frau Portia zu Asculo ihr todtgebohrnes Kind wiederum so weit zum Leben gebracht, daß es die heilige Taufe empfangen konnte: das Töchterlein des Fürsten Jairi ist auf den Befehl Christi (f), und das todtgefallene Töchterlein Julii Maramii ist auf ein Gelübd zu dem heiligen Seraphin, zum neuen Leben erwecket worden. Ich lese (g), daß Christus einige Aussätzige von ihrem Aussatz gereiniget habe, und Seraphin hat Januarium Ranaldum von sehr üblen Eitergeschwähr, unter der linken Achsel, gesund gemacht. Ich lese, daß Christus seine

(c) Marc. 4. 40. (d) Matth. 8. 29. (e) Joann. 11. (f) Luc. 8. (g) Luc. 17. 14.

seine Jünger aus der Gefahr des Schiffbruchs gerettet, und die Stille des Meers hergestellet habe: tum surgens imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna (h). Ich lese aber auch in der Lebensbeschreibung Seraphins, daß, auf die alleinige Anrufung seines Namens, die Frau Portia zu Asculo, in gewaltthätigen Einbruch ihres Hauses, eine gähling unbekannte himmlische Gewalt erhielte, die Sebastian, ihren schon gefesselten unschuldigen Ehemann, erledigte, die gesammte eingefallene Stürmer verjagte, und ihr selbst aus schwerer Krankheit und Geburtsnöthen half. Alexander von Carreto errettete mit dem Ruf: O heiliger Seraphin! seinen Waizen auf dem Felde, daß er unter Wetter- und Platzregen nicht einmal naß geworden. Jedermann suchte Hülfe bey dem heiligen Bruder Seraphin. Wo er wohnte, kamen die Presthafte haufenweiß an die Porte, die Wunder in solcher Menge, wie die Arme das Brod, abzuholen. Die Unruhe, welche die Heiligkeit Seraphins in den Klöstern erregte, hätte beynahe einen seiner Obern dahin vermögt, ihm das Wunderwirken zu verbiethen, und nur ingeheim das heilige Leben zu erlauben. Christus hat der Samaritanin geheime Verbrechen erkennet und entdecket: Seraphin hat solche Einsichten in die verborgene Dinge und Sachen von der Glorie der hier um Christi willen Gekränkten, und alldort Seligen, von dem Schicksal mancher ewig Verunglückten, und sonst heimlichen Anschlägen der Lebendigen geoffenbahret, die ein Mensch, der nicht mit Gott geredet, unmöglich wissen kann. Nun ist aber die Theilnehmung einer solchen Wissenschaft, welche sonst Gott allein zustehet, eine Gabe, die eine große Verträulichkeit zwischen dem Herrn und dem Diener andeutet, wie Christus selbst bezeuget, da er zu seinem ersten Diener gesprochen: Jam non dicam vos servos, quia servus nescit, quid faciat dominus ejus. Vos autem dixi amicos, quia omnia quæcunque audivi a Patre meo, nota feci vobis (i). Seithero ich euch solche Offenbahrungen gemacht habe, seyd ihr mehr für meine Freunde, als Diener anzusehen, oder ihr seyd Diener, welche gehalten werden gleich den Freunden. Solchen Freunden, oder so vornehmen Dienern Gottes ist Seraphin in alleweg beyzurechnen, dem sein Herr noch viel anderes von seiner Herrlichkeit zugestanden hat. Eine Herrlichkeit des Sohnes Gottes war, daß so viele Menschen sich bestrebet, nur den Saum seines Kleids zu berühren, und daß nicht weniger geheilet worden, als ihn berühret hatten, wie der Evangelist Matthäus bezeuget: Et cum cognovissent eum viri loci illius, miserunt in universam regionem illam, & obtulerunt ei omnes male habentes, & rogabant eum, ut vel fimbriam vestimenti ejus tangerent, & quicunque tetigerunt, salvi facti sunt (k). War aber diese Herrlichkeit nicht auch seinem

(h) Matth. 8. 26. (i) Joann. 15. 15. (k) Matth. 14. 36.

seinem Diener Seraphin gemein? Die Küssung der von seiner Hand empfangenen Namen Jesu Zettulein, die Anstreichung mit dem Kreuz seines Rosenkranzes, ja die einzige Berührung seines Habits, der Gebrauch einiger abgeschnittenen Flecklein, waren schon genug so vielen Gichtbrüchigen, Dörr- und Wassersüchtigen die Genesung, Blinden das Gesicht, Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder, augenscheinlichste Erleichterungen in schwersten Geburtsnöthen, Heilmachung in unheilbarsten Krankheiten, Hülf in verzweifelsten Umständen, mancherley Standspersonen beyzubringen. Gar herrlich ist der Sohn Gottes erschienen in seiner Verklärung, da dessen Angesicht wie die Sonne leuchtete: Resplenduit facies ejus sicut sol (l). Auch diese Herrlichkeit ist seinem Diener Seraphin nicht abgegangen: Einstens um Mitternacht stunde die ganze Kirche, wie ein brennendes Haus, in vollem Glanz; man suchte nach, woher doch dieser kommen möchte, und Seraphin wurde befunden in einer Verzückung, wie die hellscheinende Sonne, glänzen. Eine große Glorie war für den Sohn Gottes, daß bey seinem Einzug zu Jerusalem die Kinder gerufen: Hosanna filio David (m). Eine große Glorie war auch für seinen Diener Seraphin, daß bey seinem Tod die Kinder auf offentlicher Gasse ihn schon für heilig ausgerufen haben. Mit einem Worte, Gott hat diesen seinen Diener im Leben durch viele Wunderzeichen verherrlichet, und diese Herrlichkeit hat sich in seinem Tode nicht geendet. Seine mit unzähligen Votivtafeln bis anhero überhängte Grabstatt bezeuget augenscheinlich, daß er, der nach dem Tod nicht minder, als lebendig, Wunderwirkende Seraphin seye; das Oel aus der Ampel, so vor seinem Grab brennet, hat dem Matheucius Malatesta die empfindlichste Seitenschmerzen, und nicht wenig andern allerhand Schäden, heilsamlich abgestrichen. Die vollkommene Heilung Hugonis Antonii Cardelli, eines sehr alten Manns, von dem Schlagfluß, und sonst unzahlbare von der heiligen Congregation einregistrirte und authentisirte Wunder, zeigen uns an Seraphin einen großen wunderthätigen Heiligen.

Was ist nun alle Macht der gewaltigsten Weltherrscher gegen die Kraft dieses armen Capuzinerbruders, des heiligen Seraphins, was ist sie? Herbey ihr alle, die ihr die Macht der irdischen Monarchen bewunderet, und auf ihre Gnade euren Wohlstand steuret. Ich will zugeben, daß derselben Gunst bis in den Tod auslange, schließen sie aber einmal die Augen, so ist auch all ihr Vermögen zu eurem Schutz schon geendet. Gehet hin zu ihren prächtigen Mausoläen, werfet euch vor ihren marmornen oder alabasternen Grabmalen zur Erde: Surgant & opitulentur vobis, & in necessitate vos protegant (n): Lasset sehen, ob sie sich aufrichten, ob sie euch helfen wollen oder mögen? ihr könnet

(l) Matth. 17. 2. (m) Matth. 21. 10. (n) Deut. 32. 38.

könnet lang warten, bis ihr eine Hülfe erwartet. Nein! ihre Macht erstrecket sich nicht über die Gränzen des Lebens. Der größte Monarch kann nach dem Tode nicht mehr helfen, als der mindeste Bettler: Mors sceptra ligonibus æquat. Nichts kann er nach dem Tode; viel aber vermag auch nach dem Tode ein großer Diener Gottes, wie Seraphin von Asculo gewesen. Wohl recht hat Bernhardus die Macht der Natur mit den Trauben, das Vermögen der Gnade mit den Brüsten verglichen ꝛc. nach Anleitung dessen, was in den hohen Liedern geschrieben stehet: Meliora sunt ubera tua vino. Die Trauben geben keinen Saft mehr, nachdem sie ein und andersmal gedrucket und gepresset worden, und bleibet sonst nichts übrig, als die Treber, wovon sich nur das Vieh nähret, so ist das Vermögen der Natur, welches bald erschöpfet wird. Die du anjetzo für die Gewaltigste ansiehest, werden in kurzer Zeit in ein Aaß verfallen, und den Würmen zur Speise werden, alle ihre Macht ist gebrechlich und vergänglich. Cecidit, rufet der Prophet Jeremias die Menschen an, cecidit corona capitis nostri (o), die Krone ist uns vom Haupte gefallen. Er sagt aber nicht, was für eine Hand sie gerücket, oder was für ein Ungewitter sie abgeworfen habe. Ganz recht, sie war eine Krone, capitis nostri, unsers Haupts: eine menschliche Macht, diese fällt von sich selbst: cecidit, sie kann nicht immer fest stehen. Dahero spricht auch Job von den Mächtigen dieser Welt, nach Uebersetzung der 70 Dollmetscher: Sicut de stipula spica decidens sponte sua (p): wie eine schwere Aehre endlich von sich selbst abbricht, so fällt und vergehet die allergrößte Macht hier auf Erden. Was die Erde bringt, Trauben und Aehren, werden endlich leer; und was die Welt gibt, Macht und Herrlichkeit, verschwindet mit der Zeit. Das Vermögen der Gnade aber, die Macht, so Gott seinen treuen Dienern mittheilet, gleichet den Brüsten, welche eine lebendige Quelle sind, die immerdar zusetzet.

Wir haben es vor Augen an dem großen Diener Gottes Seraphin, dessen Wunderwerke ihn selbst überleben, auf unsere Zeiten sich erstrecken, durch so viele Länder sich ausgießen, und seinen andächtigen Verehrern durch Verleihung ganz besonderer Gnaden unaufhörlich zufließen. Groß ist das Vermögen, so ihm sein Herr auf Erden eingeraumet, noch größer der Preis, welchen er im Himmel einziehet; alles, was man davon sagen und denken kann, ist in einem Wort begriffen, welches der Statthalter Christi auf Erden verwichenes Jahr seinem Namen vorgesetzet: Sanctus. Heilig, heilig ist dieser große Diener Gottes: Sanctus servus, die Heiligkeit, die ewige Glückseligkeit ist sein Liedlohn, mit den Schätzen der himmlischen Reichthümer und Freuden ist er bezahlet worden, wie ihm versprochen ward: super omnia bona constituet

(o) Thren. 5. 16. (p) Job, 24. 24.

eum. Ach Christen, daß ich euch von dem Werth dieser Belohnung einen begreiflichen Entwurf geben möchte! So viel zu thun, als wir können, lasset uns die Blicke von dem Himmel zurückziehen, und bis sogar in die Hölle hinabschicken: das Geheul des verdammten Prassers gibt uns davon nicht wenig zu verstehen; seine Bitte ist, nur einen Tropfen von jenem Wasser, welches der selige Lazarus zur Seite hat, für seine Labung habhaft zu werden. Clamans dixit: pater Abraham miserere mei, & mitte Lazarum, ut intingat extremum digiti sui in aquam, ut refrigeret linguam meam, quia crucior in hac flamma (q). Nur einen Tropfen verlangt er bey so großer Brunst; was wird mit einem Tropfen gerichtet seyn? gar viel. Er hat recht, sagt Augustinus: er begehrt nur einen Tropfen, aus Erkanntniß, daß auch nur ein Tropfen von den himmlischen Wohllüsten zulänglich seye, alle Peinen der Hölle zu versüssen. Tanta est dulcedo gloriæ, ut quælibet gutta valeat omnes inferni dolores dulcare. Von diesen Süßigkeiten genießet nunmehr der große Diener Gottes Seraphin mit andern Heiligen nicht ein und andere Tropfen, sondern ganze Bäche. Torrente voluptatis tuæ potabis eos. Von seinen ewigen Belohnungen schreibet der Apostel Paulus: quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit (r), man mag nicht so viel liebliches hören, man kann nicht so viel schönes sehen, man kann nicht so viel gutes gedenken und verlangen, als jene Güther sind, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum, die denjenigen vorbehalten sind, welche Gott lieben, ihm dienen, und in seinen Diensten bis an das Ende verharren, wie Seraphin de Monte granario, der Gott auf Erden 64 Jahr gedienet, und nunmehr in dem Himmel darfür durch alle Ewigkeit belohnet wird. Er ist sanctus, heilig: das ist genug.

Beschluß

Uns lieget nun ob zu verlangen, was Seraphin schon erhalten, und zu suchen, was er gefunden hat, die ewige Glückseligkeit. Uns lieget aber auch ob, die Mittel zu ergreifen, deren sich Seraphin, und alle, die mit ihm in dem Himmel sind, bedienet haben. Betrachten wir die himmlische Glorie, wie sie uns von dem Apostel Paulo (s) vorgehalten wird, als eine Krone, oder wie sie in den Apostelgeschichten beschrieben ist, als eine Erbschaft, oder wie sie selbst Christus abbildet, als ein Taglohn, so wird uns durch eine jegliche Vorstellung eine besondere Pflicht angedeutet. Als eine Krone gehört sie nur für die, welche tapfer gefochten haben; derowegen haben wir uns den Eingebungen des Teufels, den Reizungen der Welt, und Empörungen des Fleisches stand-

(q) Luc. 16. 24. (r) 1 Cor. 2. 9. (s) 1 Cor. 9.

standhaftig zu widersetzen. Der Ehrenglanz des Himmels wird, wie das Feuer, mit Schlagen gezeuget. Als eine Erbschaft gehöret sie für die, welche durch die Aehnlichkeit mit Christo, besonders im Leiden, sich seine Nachfolger bewiesen; derowegen ist nothwendig, sich einer genauen Nachfolge Christi, absonderlich im Leiden zu befleißen. Die Wohllüste des Himmels werden von uns Menschen, wie dessen Thau von den Blumen, nach überstandener Nacht der Trübseligkeiten aufgefangen. Als ein Taglohn gehört sie für die, welche in dem Weingarten des Herrn bis an den Abend gearbeitet; derowegen sollen wir bis in den Tod von Uebung christlicher Tugenden nicht aussetzen. Die Reichthümer des Himmels werden, wie das Gold mit Graben, nur durch heilige Bemühungen erworben. Streiten, Leiden, Arbeiten, muß derjenige auf Erden, welcher in dem Himmel triumphiren, frolocken und ruhen will; oder wollen wir alle diese Pflichten und deren Preise in einem Begriff zusammen fassen, so haben wir uns zu erinnern, daß die Belohnung auf die Dienstleistung, und nach derselben Maaß erfolgen werde: zumal uns die ewige Wahrheit selbst versicheret: Beatus ille servus, quem, cum venerit dominus ejus &c. &c. Glückselig, ja heilig seye der Diener, welcher thut, wie sein Herr will, dann sein Herr wird ihn über alle seine Güter stellen, so gewis als

Amen.

Sechste Lob- und Ehrenrede/

vorgetragen

von

P. F. Stanislao à S. Cruce,

Sac. Ord. Fratrum Beatiss. Virg. Mariæ de Monte Carmelo in Conventu Dinckelspill. der Zeit ordinari Prediger.

Den 6ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Ecce Homo. Siehe ein Mensch. *Joann.* 19. 5.

Innhalt.

SanCtVs SeraphInVs terræ, CœLI, DeIqVe hoMo.

SeraphInVs Von AsCVLo eIn DreIfaCher Mensch,
1. ein irdischer. 2. ein himmlischer. 3. ein göttlicher.

Eingang.

Verüblet mir nicht, hochansehnliche, hochwertheste Zuhörer, und ihr wohlehrwürdige Geistväter und Innwohner allhiesigen Klosters! verüblet mir nicht, sage ich, daß ich bey gegenwärtiger Feyerlichkeit mit einem so düstern Vorspruch, mit den Worten Pilati aufgezogen komme. Urtheilet mich nicht bey bloßer Anhörung dieser meiner wenigen Worte; daß ich an heutigem Feyertag einen Charfreytag spielen, und jenes, was Pilatus mit Jesu von Nazareth vorgenommen, ich mit dem, von der wahren Kirche zur Verehrung neu ausgesetzten Heiligen vornehmen; oder was andere mit aller Beredtsamkeit und ausgesuchtesten Gedanken an ihm erhoben, ich mit meiner gemeinen und dunkeln Redart erniedrigen; und da selbige ihn unter den edelsten, sinnreichesten Bildnissen abgeschilderet, erst als einen gemeinen Menschen entbilden werde.

Ich weiß, daß ich auf einer seraphischen Ehrenkanzel, (wiewol unwürdig und unverhoft; daß dieselbe billigst wider mich mit den Worten der Machabäerin die Klag machen könnte: nescio, quomodo apparuisti in utero meo (a)?) und daß der vor unsern Augen stehende große Wunderheilige, als der Gegenstand meines Redens und unserer Feyerlichkeit, ein der That und Namen nach wahrer Seraphin seye, nämlich: Bruder Seraphin von Asculo, — — — welcher ein wahrer Sohn jenes Erz = und Stammvaters Francisci, dem nach bewährter Offenbahrung (b) der höchste seraphische Sitz des Lucifers eingeraumet ist; und welcher von allen Rechtglaubigen nicht nur allein der seraphische genennet, sondern auch einhellig darfür erkennet wird; der ein Stifter eines vierfachen Mannsorden, nämlich der wohlehrwürdigen PP Conventualen, PP. Recollecten, PP. Reformaten, und der Capuzinern, unter einer von Christo selbst angegebenen Regel (c), durch deren Bekennung alle in wahre Seraphin gestaltet und verwandelt werden; daß mit Wahrheit jenes gesprochen werden kann, was eine hönigtriefende Feder geschrieben: Rex noster novos in terra Angelos fabricaturus advenit, & non qualescunque, nec inferioris alicujus ordinis, sed Seraphim (d), daß Christus auf die Welt zu Francisco

(a) 2 Mach 7. 22. (b) S. Bonav. c. 6. vit. (c) C. 4. vit. S. Brigitt. revel. l. 7. c. 20. (d) S. Bern. de verb Isai 3. serm. 3. & 4.

cisco gekommen, neue Engel auf Erden zu machen, und nicht jedwedere, oder von einer geringern Gattung, sondern lauter Seraphim. Ich weiß, sage ich, daß ein heiliger Bruder Seraphin einen Seraphin zu seinem Ordensvater hat, Seraphinen seine Ordensbrüder sind; seraphisch sein heiliger Orden, und er der That und Namen nach ein wahrer Seraphin seye.

Diesem ungeacht, gebe ich doch auf ihn mit Ehrerbiethigkeit den Fingerzeig, sagend: Ecce Homo! Siehe ein Mensch! Und wer wird mir verüblen, daß ich einen Seraphin einen Menschen nenne? Kann dann nicht ein Seraph das Bildniß eines Menschen tragen? sind dann nicht beyde zu vereinbaren?

Was waren jene vier geheimnißvolle Thiere (e), deren eines die Gestalt des Menschen hatte, welche der Liebsjünger auf seinem Pathmos in einem Geistgesicht gesehen, und welche ohne Ruhe Tag und Nacht um den Thron Gottes das Dreygesang sprachen? Ihr Aufputz verrathet sie (f). Singuli eorum habebant alas senas, jedes aus ihnen hatte sechs Flügel; welches der eigentliche Aufputz der Seraphinen ist, wie sie Isaias gekleidet zu seyn bezeuget (g). Seraphin waren sie, und hatten dennoch die geheimnißvolle Gestalten eines Löwen, eines Kalbs, eines Adlers, und eines Menschen. So kann dann ein Seraph ein Seraph seyn und verbleiben, und dennoch anbey die Gestalt des Menschen haben.

Nicht unbekannt ist mir aus den Schriftstellern (h), daß einige der Meynung sind, daß durch besagte geheimnißvolle Thiere die vier heilige Evangelisten, ja der vermenschte Gott selbst, der sich in der Einfleischung einen Menschen, in seinem Leiden ein Schlachtkalb, in seiner Auferstehung einen Löwen, und in der Himmelfahrt einen Adler gezeiget hat, seyen vorgebildet worden. Ich glaube aber, ich irre nicht, wann ich durch dieselbe (weil sie jedoch Seraphin sollten gewesen seyn,) den obbenannten vierfachen heiligen Orden Sancti Francisci entbildet erkenne, in welchem lauter Seraphin nach einer nämlichen seraphischen Regel, aber nach dem Unterschied ihrer sonderlichen heiligen Ordenssatzungen, und sonderlichen heiligen Lebensart verschiedene Gestalten tragen: und zwar der weltberühmte preiswürdigste heilige Orden der wohlehrwürdigen PP. Capuzinern die Gestalt eines Menschen; welcher eben jener heilige Orden ist, der unsere wahre Kirche schon mit so vielen Heiligen gezieret hat, und uns anheut schon wiederum den heiligen Bruder Seraphin auf den Altar stellet, von welchem ich schon oben aufgerufen habe, und abermal wiederhole: Ecce Homo! siehe ein Mensch!

Unter vielen Ehrengestalten (ich kann es nicht bergen) ist mir zwar nach mehrmaliger Betrachtung ein heiliger Bruder Seraphin zu Gesichte gekommen;

(e) Apoc. 4. (f) v. 8. (g) Isai. 6. (h) apud Corn.

aber die Gestalt des Menschen war mir an ihm die erkenntlichste. Erlauben sie also einen heiligen Seraphin als einen Menschen vorzuführen unter diesem Vortrag: Seraphin ein Mensch. Ich gebe die deutlichere Erklärung in den lieb= und heilvollen heiligsten Namen Jesus, Maria.

Abtheilung.

Glaube man nicht, daß ich einen heiligen Seraphin einen gemeinen Menschen nenne. Von drey Gattungen der Menschen meldet der jüdische Chronist: Tria sunt hominum genera: homines terræ, homines cœli & homines Dei (i). Drey Gattungen der Menschen sind: irdische, himmlische und göttliche. Alle finde und ersehe ich in einem heiligen Seraphin: drey Menschen in einem. Seraphin ein irdischer, ein himmlischer, ein göttlicher Mensch. Einen irdischen, bildet seine Abtödtung; einen himmlischen, sein Gebeth; einen göttlichen, seine Liebe Gottes, und innerste Vereinigung mit demselben. Daß ich mich demnach unterfange diesen so künstlich= als sinnreichen, aller Orten aufgehängten chronologischen Schriften auch diese meinige beyzugesellen:

SanCtVs SeraphInVs terræ, CœLI, DeIqVe hoMo.

SeraphInVs Von AſCVLo eIn DreIfaCher MensCh.

In drey Theilen zeige ich einen nach dem andern.

Erster Theil.

Seraphinus homo terræ.

Seraphinus ein irdischer Mensch.

Seraphin ein irdischer Mensch, aber nicht wie ein Cadmus, welcher aus der leimichten Erde zu seinem selbst eigenen Untergang herfür gekrochen; nicht wie ein Antäus, welcher seine ganze Tugendkraft von der Erde hergenommen; auch nicht auf allgemeine Art, wie alle Menschen pflegen als irdische angesehen zu werden: sondern auf jene Weise und Art, wie Scipio ein Africaner von den Römern genennet worden.

Scipio wurde bey den Römern ein Africaner benamset, nicht als wäre er ein solcher von Geburt und Herkommen: sondern weil er Africam den Römern unterwürfig, zinsbar, mit sittlichen Tugenden fruchtbar gemacht, und alldorten große Thaten ausgeübet hatte. Auf gleiche Art nenne ich Seraphin irdisch, indem er die Erde bemeisteret, bezwungen, mit großen Thaten und Tugenden scheinbar gemacht hat.

Petrus

(i) Philo lib. de gig.

Petrus Blessensis, der Bathoniensische Erzdiacon, meldet von mehrern Erden. Est terra, quam gerimus, & est terra, quam terimus & colimus, sind seine Worte: Es ist eine Erde, welche wir herum tragen, (durch diese verstehet er den Leib,) es ist eine Erde, welche wir mit Füssen treten und bewohnen (und durch diese die Welt). Beyde Erden hat Seraphin heldenmüthig und meisterlich bezwungen.

Die erste Erde betreffend: quam gerimus, so wir bey uns tragen, nämlich den Leib. Seraphin (dazumal Felix) kaum bemerkend bey Anscheinung des Vernunftlichts, daß zwischen Geist und Fleisch in ihm eine Mißverständniß, ein anderes Gesetz in seinen Gliedern, so sich dem Gesetz seines Gemüths widersetzte (k): alsobald kündigte er seinem Leib den Krieg an, selbigen nicht anderst als einen einheimischen Feind ansehend. Noch als ein kleiner Knab ersanne er verschiedene Peinlichkeit, sich selbst zu bekriegen. Er schmiedete sich selbst Waffen; um seinen, wiewol noch zarten Leib in Unterwürfigkeit zu halten, eisete er ihn gänzlich ein, also, daß er schon dortmals einen vollständigen Sieg über denselben, und dessen Regungen davon getragen. Er verstunde aus den Regungen des Geistes, und dessen innerlichen geheimen Einsprechungen, daß er zur sonderlichen Nachfolge Christi berufen seye, als wessen Grundregel ist: Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich selbst (l), und bedunkte ihn, als hörte er immer die Stimme Pauli: Tödtet eure Glieder auf Erden (m): also trachtete er alles Fleißes in den preißwürdigsten heiligen Orden der wohlehrwürdigen PP. Capuzinern (deren bester Theil die Abtödtung und Verläugnung seiner selbst ist) aufgenommen zu werden. Nach der Aufnahme in den heiligen Orden (O wie scharf ist Seraphin mit sich verfahren) so scharf und viel die Abtödtungs- und Bußarten desselben, waren ihm doch solche zu gering und zu wenig. Das Ordenskleid, welches doch mehr für einen Bußsack als Kleid anzusehen, war ihm nicht rauh genug, sondern er verfertigte sich noch einen Panzer, dessen er sich als eines Unterkleids gebrauchte, und in demselben seinen Leib lebenslänglich büssete. Die Ordensfasten war ihm zu wenig; nebst selbiger fastete er wochentlich drey Tage in Wasser und Brod. Das Wasser verbitterte er mit Wermuth, das Brod bestreuete er, gleich einem büssenden David, mit Aschen, um nur sich alles abgeschmackt zu machen, und seinem Leib alle Sinnlichkeit zu versagen. Auch nicht den nothwendigen Schlaf gestattete er demselben, und da der Gehorsam den Schlaf befahl, war das Ruhelager die harte Erde. Bey aller Witterung gieng er mit bloßen Füssen, welche oftermals ganz verwundet, blutige Tritte nach sich gelassen. Schier täglich zerfetzte er sich mit Geiseln: beständig hatte er bluttriefende Wunden, ja, wann ich sagen darf, mehre-

(k) Rom. 7. (l) Matth. 16. (m) Col. 3.

mehrere Wunden als gesunde Glieder. Kurz: sein ganzes Leben war eine immerwährende Abtödtung, und hatte er anbey die heilige List und Geheimniß seinen Leib zu peinigen, zu tödten, und doch dabey noch lebendig zu erhalten, daß er sich mit einem heiligen Paulo in Wahrheit rühmen könnte: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit (n).

Sehen sie die Abtödtung des Bruders Seraphin, und sehen sie anbey, wie er die Erde seines Leibs, terram, quam gerimus, sich unterwürfig gemacht hat!

Wollen wir auch die Früchte, ich will sagen, die Tugenden, welche aus dieser Abtödtung erwachsen, und mit welcher er diese seine Erde fruchtbar gemacht hat, hier gelegenheitlich in Betracht nehmen? Auf diese seine vollständigste Abtödtung bleiben alle Leidenschaften gedämmet, die Gelüsten gebändiget, und alle Gemüthsregungen in ihren Schranken. Nicht die mindeste Distel einer unordentlichen Begierde stach herfür: sondern gleich einem wohlgebauten, gehandhabten Garten stund alles in schönster Ordnung und Tugendflor. Fordersamst und vor allem aber war an ihm zu ersehen die über alle Welt und Kleinodien zu schätzende Lilien der Reinigkeit, welche er allezeit unberührt erhalten. Durch diese Abtödtung hatte er diese Lilien also eingezäunet, daß sie von den mindesten giftigen Ottern niemals angehauchet, vielweniger von dem spitzigen Pfeil des Cupido verletzet worden.

Gleichwie aber diese Reinigkeit eine Fürstin aller Tugenden, (wie sie Hildebertus, der gelehrte Turonenser (o), nennet) und niemals allein und ohne Gefolge ist: also war sie auch in ihm nicht allein, sondern mit einem unzahlbaren Gefolge verschiedener Tugenden begleitet. Man bemerkte an ihm den behendesten Gehorsam gegen seine Vorgesetzte, welcher schiene eilfertiger zu seyn, als des Isaacs gegen Abraham. Es war an ihm die vollkommenste Armuth zu ersehen, welche er bis auf das Sterbbrett unzerbrechlich, wie Abraham seinen Glauben, gehalten. Es zeigte sich an ihm eine so unbegreifliche Gedult, daß er, wie ein unbeseelter Felsen, zu allen Streichen unempfindlich gestanden, und dieselbe unbeweglich ausgeharret. Zu allen widrigen Zufällen blieb er unveränderlich. Er schien unter aller Augen besonders sittsam, liebreich und anmuthig. Man bewunderte an ihm eine bescheidene Hurtigkeit in seinen Verrichtungen; einen außerordentlichen Eifer, was er von andern vollkommenes ersehen, nachzuthun; eine seltsame Liebe gegen seinen Nächsten, daß es schien, er habe seine Glieder nicht vor selbst eigenen, sondern vor anderer Gebrauch und Nutzen, indem er, wie ein Job, einem das Aug, dem andern die Hand, vielen gar das Herz selbst, ja, wie ein Apostel, allen alles, war. Was soll ich erst anrühmen

(n) 1 Cor. 9. (o) Epist. 35.

men von den übrigen Tugenden, so seine Reinigkeit begleiteten, als welche lauter Früchte seiner Abtödtung waren? Wer wird dieselbe alle zählen?

Ich sage kürzlich, die Abtödtung hatte an ihm das vollkommenste Muster aller Tugenden verfertiget.

Sollte ich nun auch etwas sagen von der andern Erde, von welcher Blessensis schreibt: est terra, quam terimus, welche wir betreten, nämlich die Welt. Nicht minder als die Erde, so er bey sich getragen, besiegte er auch diese. Zu dessen Beweis sage ich nur dieß wenige: daß jene Siege, welche er über dieselbe erhalten, weit mehrere und ansehnlichere gewesen, als die Siege und Heldenstück der Machabäer, zu deren Entwerfung die Schrift selbst ganze Bücher gewidmet hat. Mehrmalen hatte die Welt sowol bey Tag als bey Nacht unsern Seraphin bestritten: aber sie wurde eben so richtig überwunden, als bey hellem Tag die Amorrhäer von Josue (p), oder die Madianiter bey eitler Nacht von Gedeon (q). Sollte ich alle große Thaten, welche Seraphin als einen Obsieger der Welt zeigen, her erzählen; so müßte ich jene Redart der Israelitischen Frauen entlehnen, da sie die große Thaten des Davids dem tausend nach ausgerufen. Damit ich aber mich in einer so weitschichtigen Sache nicht vergehe, so suche ich die Gränzen meines ersten Theils, wiederholend: Ecce Seraphinus homo terræ! Siehe Seraphin ein irdischer Mensch! Aber! was gähling e, wunderliche Veränderung nehme ich gewahr an Seraphin? Wo ich ihn bishero beschäftiget mit der Erde gesehen, sehe ich ihn jetzt beschäftiget mit dem Himmel, und wo die Abtödtung ihn irdisch vorgestellet, bildet ihn das Gebeth himmlisch! Daß ich anjetzo sage in meinem

Zweyten Theil.

Seraphinus homo cœli.

Seraphinus ein himmlischer Mensch.

Schon öfters wird man Bildstücke mit Bewunderung gesehen haben, welche nach Stellung des Sehenden, und dessen Augenwendung die Gestalt ändern; daß wo sie zuvor ein Mann: darnach ein Frauenbild vorgezeiget, ohne daß selbige von dem Ort beweget worden. Ein gleiches läßt sich bewundern an Seraphin: Ich wende nur mich gegen dem Himmel, so sehe ich ihn himmlisch, den ich zuvor irdisch gesehen, ohne daß er die Erde verlassen, und irdisch zu seyn aufgehöret.

(p) Josue 9. (q) Judic. 7.

Menschen gibt es, nach Zeugniß Hugonis (r), welche da auf Erden unter uns wandeln, und dannoch ihren Aufenthalt im Himmel haben. Sunt homines in terris positi, quorum conversatio in cœlis est, sind seine Worte. Mit dem Leib sehen wir sie auf Erden, mit dem Geist und Gemüth sind sie im Himmel, nicht ungleich den Wolken, welche die Erde anfeuchten, und doch am Himmel hangen; nicht ungleich der Sonne, welche alles auf Erden zeitiget, aber doch nicht von dem Himmel weichet. Einen solchen Himmelsmenschen, homo cœli, sehe ich anjetzo an Seraphin. Er zeiget sich noch an der Erde: aber durch sein stetes Gebeth hanget er mit Augen, Herz und Seele an dem Himmel, und bildet ihn selbiges ganz himmlisch.

Die Eigenschaften des Gebeths sind, (besonders wann selbiges mit der Abtödtung vergesellschaftet ist,) daß es den Bethenden gegen dem Himmel schwinge, und in ihm ein Verlangen nach unsichtbaren Dingen erwecke: Oratio est inquisitio supernorum, & invisibilium desiderium (s): daß es das Gemüth von der Erde trenne und abschäle, die Begierden ändere, edle Gedanken eingeistere, durch die Seufzer gleich als durch Flügel denselben über die Himmel trage, und in ihm himmlische Eigenschaften bewirke. Alles dieses bewirkte das Gebeth an Seraphin. Sein 64jähriges Leben war ein beständiges mit der Abtödtung vergesellte Bethen. Der Rosenkranz kam niemals von den Händen. In allen beseelten und unbeseelten Geschöpfen suchte er allein den Schöpfer, und dieser diente ihm gleichsam zu einem Beth- und Betrachtungsbuch. All sein Wirken und Thun war ein lauteres Gebeth. In seinem Herzen waren lauter Aufsteigungen, welche in unaussetzliche Seufzer ausbrachen. Er versenkte sich in dem Gebeth mit solcher Vertiefung und Beschaulichkeit, daß er mehrmalen sich in sich selbst verlohren, in die heiligste Ohnmachten und Entzückungen verfallen, unempfindlich da gelegen, daß man ihn für todt gehalten, und zu Grab getragen hätte, wann nicht das Herz für ihn beweglich gesprochen, und noch einen Lebensfunken, so darinnen geglimmet, würde verrathen haben.

Sein Bethen entführte ihn vielfältig so hoch, daß kaum das schärfeste Menschenaug nachsehen konnte: von welchen Entführungen er manchesmal, wie ein Moyses von dem Gespräch mit Gott (t), ganz glänzend zurück gekommen; ja öfters als wäre er mit der Sonne angekleidet, von ihren Strahlen umspitzet, und gänzlich vergoldet: nicht ungleich den Heiligen Gottes, von welchen der heilige Evangelist (u) bezeuget: daß sie glänzen werden wie die Sonne, oder als wäre er schon wirklich mit den Himmelsgaben, oder Eigenschaften der glorreichen Leiber gezieret, erschienen. Sein Bethen erleichterte ihn, daß ihm der Leib nicht mehr beschwerlich, und er bald da, bald dort, wohin ihn der Trieb seines

(r) a S. Vict. (s) S. Damasc. (t) Exod. 34. (u) Matth. 13.

seines Geistes trug, ohne Widerstand und Einhalt, gesehen worden; als wäre er ein lauterer Geist, nicht leibig, und aus jenen, von welchen der goldene Mund redet, qui, licet habeant corpus, dicere tamen solemus: totus anima est.

Sein Bethen machte ihn durchdringen die Wolken, eröffnete ihm den Himmel, daß er gleich einem heiligen Stephano gänzlich hineingesehen, in die verträulichste Ansprache mit den Heiligen Gottes, ja der großen Himmelskönigin selbst, gekommen. Nichts gienge schier in den Himmel aus und ein, so er nicht wußte. Er sahe und wußte, welche sich alldort befinden, und machte solches vielen zu wissen. Ja! o unbegreifliche Sache! er sahe seinen dreyeinigen Gott auf seinem Thron; daß er gleich in dessen ersten Anblick von selbigem ganz angefüllet, er in völliger Liebe entzündet, in selben vertiefet, versenket war, und nicht mehr irdisch, nicht mehr himmlisch, sondern göttlich erschienen, und ich zu sagen gezwungen bin in meinem

Dritten Theil.

Seraphinus homo Dei.

Seraphinus ein göttlicher Mensch.

Das Gebeth ist eine Gebährerin der Liebe, und die Liebe der Vereinigung mit Gott. Die Liebe Gottes ist eine Wirkung des Gebeths, und die Vereinigung mit Gott eine Wirkung der Liebe. Das Gebeth führet uns in die Beschaulichkeit und Erkenntniß unseres Gottes; entzündet in uns die Liebe; und die Liebe bewirket in uns mit Gott die Vereinigung; daß wer liebet bleibe in Gott, Gott in ihm, und er eines mit Gott: wie solches der in der Beth- und Liebsschule best erfahrenste Jünger Johannes (x) selbst bekennet. Massen diese die wahre Eigenschaft der Liebe ist, daß sie den Liebenden in den Geliebten verwandle, und aus zweyen nur eine Person mache, nicht ungleich dem Feuer, welches alle andere Materien in sich verstaltet, daß, zum Exempel, das Holz oder Metall nicht mehr Holz oder Metall, sondern Feuer zu seyn scheinen. Wie alles dieses der heilige Dionysius mit folgenden Worten erkläret: Amor amantem convertit in amatum, & amans quodammodo exit a se; ita, ut anima amantis magis sit, ubi amat, quam ubi animat (y). Die Liebe verwandelt den Liebenden in den Geliebten, und der Liebende gehet gleichsam einigermassen aus sich selbst heraus, also zwar, daß die Seele des Liebhabers mehr wohne, wo sie liebt, als wo sie den Menschen belebet.

(x) 1 Joann. 4. (y) Areopag. de Eccl. Hier. c. 7.

Deßwegen, gleichwie die Liebe Gottes gegen die Menschen Gott selbst gezwungen, Mensch zu werden: also erhebet die Liebe des Menschen gegen Gott das Geschöpf so hoch, daß es auf eine gewisse Weise nur eines mit Gott werde.

Da nun dem also ist, wie hatte es können unmöglich seyn, daß sich Seraphinus in Gott verstalte, und ein göttlicher Mensch werde; da ihn sein Gebeth zu besonderer Erkenntniß Gottes gebracht hatte; seine Seele ein lauteres Liebsfeuer, und sein Herz eine lautere heilige Gottesliebe war? Man sahe dahero mehrmalen aus den Augen dieses feurigen Liebsmannes so glänzende Strahlen hervor leuchten, daß sie in dem Herzen des Anschauenden auch heilige Liebesflammen angezündet haben. Bald sahe man, wie die wundervolle Hitze des göttlichen Liebsfeuers seine Wangen also aufgetrieben, daß sie gleich zwey hitzigen Feuerkohlen funkelten. Jetzt sahe man sein heiliges Angesicht, gleich der heis brennenden Sonne, daß man ohne Verletzung der Augen nicht hineinsehen konnte. Ein anderesmal konnte sein erhitztes Herz nicht mehr erdulten den wallenden Strom jenes Feuers, so sich allda ernährte; daß er um selbes in etwas auszudünsten, in freye Luft sich begeben mußte. Bald verbarg er sich in einen geheimen Ort des Klostergartens, um alldort seinen heisen Liebsseufzern desto freyern Weg zu gestatten, daß der Himmel selbst beweget wurde, durch englische Liebsgeister mit süssesten Musicton ihn in seinen tödtlichen Liebsohnmachten zu erquicken.

Aus diesem dann mache ich diesen Vernunftschluß: wann in Seraphino mit so seltsamer Wunderhitze die Liebe Gottes gebronnen, und wann sie zugleich ihrer Eigenschaft nach den Liebhaber in den Geliebten verstaltet: so muß ja nothwendig Seraphinus in etwas Göttliches verstaltet worden seyn; also zwar, daß er schiene, eines mit Gott zu seyn. Gleichwie sich Gott dem Judenthum in dem Moysaischen Dornbusch zu sehen gegeben; also erschiene er auch mitten in den wundervollen Liebsflammen Seraphini als eine lebendige Bildniß der unsichtbaren Gottheit, gleichwie selbe Philo in dem Dornbusch beschrieben hat: E medio prominebat forma quædam pulcherrima, nulli visibili similis, divinum simulacrum, luce fulgens clarissima, ut suspicari posset, Dei esse imaginem (z). Mitten aus dem Dornbusch ragte eine über allemaßen schöne Gestalt hervor, so keiner sichtbarlichen Schönheit gleichte, ein göttliches Ebenbild von einem durchlauchtigsten Glanz; daß man billig muthmassen könnte, es seye das Ebenbild Gottes.

Es ereignete sich mit Seraphino, was sich zu Zeiten an einer schönen, weissen, hochstehenden Himmelswolke äußeret.

Schon

(z) Lib. 1. de vit. Moys.

Schon mehrmalen werden wir gesehen haben, wie die Sonne, wenn sie bey einer weissen hochstehenden Wolke vorbey läuft, solche ganz erleuchte, mit ihren Strahlen vergolde; und da sie in dieser, gleich als in einem Crystallspiegel, ihre Strahlen zurück wirft, ihre Bildniß in derselben also verstelle, daß diese Wolke eine neue Sonne, ja die nämliche zu seyn scheine: Nun war Seraphin eine so weisse, hochstehende Wolke: weiß, wegen seinem Lilienglanz der Reinigkeit, und andern Tugenden, so er durch seine Abtödtung erhalten; hochstehend: da er sich durch sein Gebeth und Betrachtungen bis zum Thron seines dreyeinigen Gottes erschwungen: so konnte es ja nicht anders seyn, als daß er von seinem Gott, als der Sonne der Gerechtigkeit, mit göttlichen Strahlen umringet wurde, und Gott sich ihm in etwas ertheilete, sich mit ihm vereinigte, und ihn in einen göttlichen Menschen verwandelte. Daß also in Seraphino schier ein gleiches wahr gemacht wurde, was der heilige Bonaventura von seinem heiligen seraphischen Vater Francisco geschrieben hat, nur mit einer Wortänderung: Christi amor in eandem imaginem transformavit Seraphinum. Die Liebe Christi hat aus dem geliebten Seraphino das vollkommenste Ebenbild gemacht: und Seraphinus in Wahrheit mit Paulo sagen konnte: Ich lebe ja nicht ich, sondern es lebet in mir Christus (a).

Kann ich nun, da ich Seraphinum also durch seine Liebe mit Gott vereiniget sehe, nicht mit Wahrheit sagen, daß er ein göttlicher Mensch seye?

Alles dieses bestätigen noch zum Ueberfluß die von ihm, alle Naturskräfte übersteigende, geübte Wunderwerke, welche von keinem andern, als von einem göttlichen Menschen könnten bewirket werden. Die Wunderwerke sind das Anzeigen einer göttlichen Kraft; dahero als Alexander einen klugen Weltweisen in Indien fragte (wie Clemens von Alexandria (b) berichtet): wie ein Mensch könnte zu einem Gott werden, er von demselben die Antwort erhalten: Si ea fecerit, quæ fieri non potest, ut faciat homo: wenn er wird solche Dinge gethan haben, so sonst einem Menschen unmöglich sind. So geben dann auch die Wunderwerke Seraphini das Zeugniß, daß an ihm etwas Göttliches war. Seraphin wirkte Wunderdinge, die von keinem andern, als von einem göttlichen Menschen, konnten verlangt werden. Er wirkte eben jene Gattungen der Wunder, durch die von seinem Gott erhaltene Kraft, welche der vermenschte Gott auf Erden ausgewirket. Er verwandelte Wasser in Wein, vermehrte Brod, machte die Kranke gesund, Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend, Todte lebendig. Alle Geschöpfe waren ihm gehorsam, in auch ihrer Natur zuwidern Sachen. Alle Elemente, Wind und Meer dieneten ihm nach seinem Belieben, daß man mit Erstaunung fragte: Wer ist dieser, welchem

(a) Gal. 2. (b) Strom. lib. 6.

Wind und Meer gehorsamen (c)? Sie werden nicht verlangen, wertheste Zuhörer! daß ich alle von Seraphino ausgeübte, und die Schranken der Natur übergehende Wunderwerke beybringen sollte, sonst würde der Tag in die Nacht verfallen, und würde ich doch den mindesten Theil derselben nicht beygebracht haben. Es zeiget sich schon mit diesem genugsam, daß Seraphinus ein göttlicher Mensch gewesen seye. Es stehet also anjetzo hier vor unsern Augen Seraphinus terræ, cœli, Deique homo: Seraphinus von Asculo ein dreyfacher Mensch, ein irdischer, himmlischer und göttlicher; und sind meine Anfangs- auch die Schlußworte:

Ecce homo!

Siehe ein Mensch!

Beschluß.

So sehen sie dann Seraphinum, einen dreyfachen Menschen, einen irdischen, welchen seine Abtödtung, einen himmlischen, welchen sein Gebeth, einen göttlichen, welchen seine liebvolle Vereinigung mit Gott, gebildet hat. Ecce, sage ich, sehet! aber nicht zur Verwunderung, sondern zur Nachfolge. Was nützet das Bewundern, wenn die Nachfolge unterlassen wird. Die Nachfolge Seraphini zu bewirken war eben eine meiner Ursachen, warum ich anfangs erbethen, in der erkenntlichen Menschengestalt Seraphinum vorführen zu dürfen. Ecce! sehet Seraphinum! aber ersehet auch an ihm die Abtödtung, das Gebeth, und die Liebe Gottes, als drey uns Menschen zur Vollkommenheit und Heiligkeit unumgänglich nothwendige Tugenden. Die Abtödtung muß unser Fleisch dem Geist unterwürfig machen, den Leidenschaften den Zaum anlegen, den Sinnen die Schranken setzen. Das Gebeth muß uns von dem Irdischen abziehen, zu dem himmlischen erheben, und uns Flügel machen, um unsern Gott aufsuchen zu können. Und die Liebe muß uns die Heiligkeit, die Vereinigung mit Gott, und dessen glückseligsten Genuß verschaffen. Ecce! ersehet also diese drey an einem heiligen Seraphin. Bewunderet gleichwol anbey, daß er durch diese drey sich eine so große Heiligkeit erworben hat, daß man anjetzo mit Wahrheit von ihm saget, was von meinem heiligen Elisäo die Schrift meldet: Vir Dei sanctus est iste (d): das ist ein heiliger Mann Gottes; und ihn die unfehlbare Kirche als einen solchen erkläret, ihn mit sonderlichem Ehrengepräng auf den Altar stellet, daß es gleichsam heisset, was David in seinem 95sten Psalm schreibt: Confessio & pulchritudo in conspectu ejus, sanctimonia & magnificentia in sanctificatione ejus. Ehre und Schönheit

(c) Matth. 8. (d) 4 Reg. 4.

heit seye vor seinem Angesicht, Heiligkeit und Herrlichkeit in seiner Heiligmachung.

Bewunderet gleichwol anbey, sage ich, daß er durch besagte drey Tugenden ein so großer Heiliger geworden; fordersamst aber lobet und preiset den großen Gott in diesem seinem Heiligen. Vergesset auch nicht, dem preiswürdigsten Orden der wohlehrwürdigen PP. Capuzinern zu danken, welcher uns in diesem Jahrhundert schon so viele Heilige gegeben hat, und anheut abermal einen heiligen Seraphinum zur Zierde der ganzen Christenkirche, zur Bestätigung unserer Religion, besonders aber uns zur Nachfolge als ein Vorbild vorstellet. Schlüßlich wünschet tausendmal Glück diesem heiligen Bruder Seraphin, daß er durch diese drey Tugenden so große Heiligkeit erworben, und von einer ganzen Christenwelt so hoch geehret zu werden verdienet hat. Bittet auch denselbigen, daß er durch sein kräftiges Vorwort euch besagte drey Tugenden erhalten möge, damit andere die Bildniß eines dreyfachen Menschen in euch ausgedrucket erkennen, ihr mit ihm, und allen auserwählten Heiligen in Gott vereiniget, ihn lieben, loben und preisen möget in alle Ewigkeit ohne Ende.

Siebende Lob- und Ehrenrede

vorgetragen

von

Franciscus Thomas Geißler,

SS. Theol. ac SS. Canon. Cand. Pfarrer zu Lustenau.

Den 7ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Et oculus Dei respexit illum in bono, & erexit eum ab humilitate ipsius, & exaltavit caput ejus: & mirati sunt in illo multi, & honoraverunt Deum.

Diesen siehet das Aug Gottes an im Guten, und richtet ihn auf von seinem niedrigen Stand, und erhebet sein

sein Haupt, also, daß sich viele Leute über ihn verwundern, und Gott preisen ꝛc. *Ecclesiasticus* 11. 13.

Innhalt.

Das allen unter die Augen leuchtende, in dem heiligen Bruder Seraphin zu bewundernde, und von uns anbethenswürdigste Aug Gottes: 1. wegen dessen Vorsicht, 2. wegen dessen Aufsicht, 3. wegen dessen Rücksicht.

Eingang.

Was braucht es viel große Augen machen, wenn man einen niederträchtigen Capuzinerbruder bis auf den Altar erhoben siehet! oder stehet nicht der Schmuck der Ehren so gut und noch besser auf dem Haupte der demuthsvollen Esther, als der stolzen Königin Jezabel! Werden einmal einem gerechten König Aßverus bey schlaflosen Nächten die Historien = und Geschichtsbücher von vorigen Zeiten beygebracht, und daraus die Verdienste ehrlicher Männer ganz vernehmlich vorgelesen; so empfängt eben für seine bewährte Treue, Ehre und Lohn auch ein armer, sonst ungeachteter Mardochäus: und der für Hochmuth aufgeblasene Aman wolle, oder nicht, muß er dennoch, wo nicht öffentlich, gewiß in der Stille, und in seinem Herzen, bekennen: also soll geehret werden, den der König will ehren. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare (a). Wir sehen in diesem kurzen Abriß entworfen das Schicksal des verdienten heiligen Capuzinerlayenbruders Seraphinus von Monte granario, von dessen ersten feyerlichen Festbegängniß heute der siebende Tag in unsern Gränzen gerechnet wird. Bey schlaflosen, und wegen vieler, dem Reich Christi angehäufter, harter Zudringlichkeiten, in Unruhe gesetzten Nächten lase in just hingewichenem Jahr seine jetzt glorwürdigst regierende päbstliche Heiligkeit, Clemens XIII. dieß Namens, die Historien= und Geschichtsbücher der vorigen Zeiten (b), (historias & annales priorum temporum) und darinn unter andern auch das verdienstvolle Leben des gottseligen Bruders Seraphins mit so großem Vergnügen, und starker Ueberzeugung, daß Höchstdieselbe ungesäumt den für Gott schon heiligen Bruder noch auch für aller christlichen Welt zu heiligen, und zur allgemeinen Verehrung auf den Leuchter zu erheben gnädigst geruheten. Sind über diesem Anblick unsere Gemüther von bösen Vorurtheilen nicht eingenommen, so schließen wir daraus nichts anderes, als

(a) Esther 6. 9. (b) Loc. & cap. cit. v. 1.

als daß der gerechteste König Himmels und der Erden, (der unsterbliche Gott) die Verdienste der Glaubigen (wes Herkommens und Standes sie immer seyen) nicht nur mit himmlischer Glorie belohnet, sondern auch noch unter den Sterblichen geehret, oder (besser zu reden) vielmehr sich in den Heiligen gepriesen wissen wolle. Laudate Dominum in Sanctis ejus (c). Der Sünder (der Feind der Heiligkeit, wie der Heiligen,) siehet zwar hier eben das, was die Fromme sehen: er wird aber darüber zornig werden; seine Zähne wird er für rasendem Grimm auf einander beißen, und aus lauterer Mißgunst fast zu verschmachten beginnen. Er wird den Dienst der Heiligen zu bestreiten ohne Unterlaß fortfahren, wenn gleich alles das Verlangen der Gottlosen vergeblich ist, und zu Grunde gehet: Desiderium peccatorum peribit (d): und viel wird es seyn, wo nicht auch unsrer Brüder einige, da der Herr so liebreich auf das Opfer eines Schaafhirtens Abel siehet, in Unlust und Zorn entbrinnen; und das Gesicht in Runzeln zusammen ziehen, wenn sie sehen, daß Jacob für den Esau vom Isaac gesegnet sey; doch was soll es nutzen? thun wir nur desgleichen das Gute, wie es Abel gethan, so werden wir auch, wie dieser Gerechte, von Gott den Lohn empfangen: nonne, si bene egeris, recipies (e)? Opfere nur jedweder dem höchsten Gott und Herrn von den besten Gaben und Erstlingen, (von der ersten Blühte des Alters) und dieses aus einem reinen und unschuldigen Herzen: und es ist ein süßer Geruch vor dem Angesicht des Herrn: Et odor suavitatis est in conspectu Altissimi (f). Alle die Tage des Lebens wird das Aug Gottes auf einen solchen Menschen schauen, und die Hand des Höchsten wird ihn, wie schon einmal den frommen Jacob, für dem Zorn des wilden Esau, (für den Nachstellungen seiner Feinde) durch die richtigste Wege führen, auch am Ende das Reich Gottes ihm zum Lohn seiner Gerechtigkeit zeigen. Profugum iræ fratris, justum deduxit Dominus per vias rectas, & ostendit illi regnum Dei (g). Welche Wahrheit, nach dem Buchstaben erfüllet, wir begreifen an dem neucanonisirten seraphischen Ordensbruder Seraphinus; und alles, was wir in Zeit dieser achttägigen Herz und Mund rührenden Feyerlichkeit unternehmen, zwecket allein dahin ab, daß wir darinn für Gott, dem Allmächtigen, uns in schuldigster Ehrfurcht beugen, höchstdesselben weiseste Verordnung und gütigste Wachsamkeit fußfälligst anbethen, und ihm im einstimmigen Jubel und Frohlocken demüthigst verdanken sollen das schöne Gabenpfund, womit öfters mehr ein niedriger Hirtenjung David, als ein sich spreizend; und dem Volke Gottes hohnsprechender Riese Goliath gewinnet. Oder sind denn nicht aller Verwunderung würdig die göttliche

(c) Psal. 150. 1. (d) Psal. 111. 10. (e) Gen. 4. 7. (f) Ecclesiast. 35. 8. (g) Sap. 10. 10.

Anschläge allein in dem, daß der Herr in ganz besondern Gnaden ansiehet, was niederträchtig ist, im Himmel und auf Erden? Et humilia respicit in cœlo & in terra (h). Und just, da ich den unverdienten Auftrag habe, dem der Zahl der Heiligen neueinverleibten Bruder Seraphin die siebende Lobrede zu halten; so fällt mir jenes bey, was der weise Prediger (Jesus Syrach) am 11ten Kapitel umständlicher lehret, wann er schreibt, daß sogar der irdische Reichthum nicht so fast durch Mühe und Arbeit des Menschen, als von der erbarmenden Hand Gottes gesammelt werden möge. Es ist ein Mensch (sind ungefehr die Worte des Predigers) der arbeitet, ist in allen Dingen eilfertig, und lasset ihm vieles sauer werden; ist aber gottlos, und dieser hat gleichwol nicht mehr als andere. Dagegen ist einer, der ist langsam, und guter Hülfe bedürftig, sehr kraftlos und überaus arm; doch ist er fromm und gottsfürchtig; und wie geschiehet es dem? Antwort: & oculus Dei respexit illum in bono: und diesen siehet das Aug Gottes an im Guten, und richtet ihn auf von seinem niedrigen Stand, und erhebet sein Haupt: also daß sich viele Leute über ihn verwundern, und Gott preisen. Nun solche so wichtige Lehre auf meinen Endzweck (von dem zergänglichen, zum ewigen und beharrlichen Reichthum) hinzuleiten, so sage ich jetzt nach dem geistlichen Verstand: Es ist einer, ja nicht nur einer, sondern es sind dergleichen wohl viele, welche auf dem Acker des Herrn (in und für die Kirche Gottes) die schwerste Arbeiten thun, bey jedem Vorfall zur Arbeit eilfertig sind, und sich viele Dinge sauer werden lassen; inzwischen aber so sind sie, wann nicht durchaus gottlos, doch in den Trieben und Absichten der Arbeit nicht allerdings rein und lauter: etenim valde laboriosum est, (schreibt der heilige Pabst Gregorius) ne inter recta opera sinistra cogitatio illudat (i): denn dorten stecket das schwere Gewicht der Arbeit, daß man sich hüte, daß unter heiligen Uebungen keine unordentliche verdorbene Meynung einschleichen wolle: und daher kömmt es, daß Arbeiter von dieser Art im Geiste so arm sind, als viele, und selber die müßigste. Dagegen ist auch ein anderer, der ist nach unserm Gedunken in geistlichen Verrichtungen langsam, zur Betracht- und Befolgung himmlischer Dinge fremder Hülfe bedürftig, allenthalben sehr kraftlos, und überaus arm: und sehet Wunder! & oculus Dei respexit illum in bono: diesen siehet das Aug Gottes an im Guten, und richtet ihn auf von seinem niedrigen Stand, und erhebet sein Haupt also, daß sich viele Leute über ihn verwundern, und Gott preisen.

Wir haben in diesem einzigen Texte der Schrift Stoff genug, unsere Herzen in heiliger Verwunderung zu versenken, und unsere Zungen zum dankbaren Preis und Lobe Gottes zu bewegen, wo wir einmal durch den untrüglichen Ausspruch

(h) Psal. 112. 6. (i) L. 11. Mor.

spruch der Kirche überzeuget sind, daß der Herr das Verdienst seines getreuen Knechtes Seraphinus so mit Ehre und Glorie gekrönet hat. Gloria & honore coronasti eum (k). Und eines, wie das andere, in uns zu bewirken; so mahle ich jetzo zum Entwurf meiner Ehrenrede für den neuen heiligen Capuzinerlayenbruder Seraphin, über das Bildniß des Seraphins das weit aussehende Aug Gottes, mit dieser eben auch aus meinem Vorspruch hergeholten chronologischen Unterschrift:

et oCVLVs DeI ILLVM In bono.

Zu deutsch:

Das allen unter die Augen leuchtende, in dem heiligen Bruder Seraphin zu bewundernde, und von uns anbethenswürdigste Aug Gottes rc. Das eigentliche, was wir allhier an dem göttlichen Auge bewundern, bestehet aus dessen gütigsten Vorsicht, Aufsicht und Rücksicht.

Die gütigste Vorsicht Gottes bewundern wir bey dem Aufgang und Beruf des Seraphins: ist der erste,

Höchstdesselben Aufsicht preisen wir in dem Fortgang und Leben des heiligen Bruders: ist der zweyte,

Und dessen Rücksicht verdanken wir an dem Ausgang und Tode dieses heiligen Capuziners: ist der dritte Theil der Predigt,

welche, wie lange sie seyn wird, doch noch lange nicht zulänglich ist, unsere gegen Gott und dessen heiligen Diener Seraphin tragende Pflichten auch nur obenhin zu erfüllen.

Habe ich aber überzeugend dargethan, wie nahe das Aug Gottes, nach so beschriebner seiner dreyfachen Eigenschaft, mit dem heiligen Bruder Seraphin jederzeit vergesellet gewesen; so will ich endlich auch gerne sehen, was der Irrgläubige an dem catholischen Heiligendienst noch Abergläubiges und Abgöttisches: hinwieder der Rechtgläubige zur Nachfolge der Heiligen mehr Anzügiges suchen solle. Ich fange an in den zween heiligsten Nämen Jesus und Maria!

Erster Theil.

Welcher Trost für den Armen? für den Mann aus dem niedrigen Stand? Gott siehet nicht, wie die Sterbliche sehen. Er hat kein Ansehen der Personen, quia non est personarum acceptor Deus (l), bey ihm gilt weder Ehre, noch Adel, nicht die Hoheit, nicht die Würde; sondern in allen Völkern und Geschlechtern, wer ihn fürchtet, und Gerechtigkeit übet, (wer mehr Tugend, mehr Unschuld, mehr Andacht hat) der ist Gott angenehm. Sed in

(k) Psal. 8. 6. (l) Act. 10. 39.

omni gente, qui timet eum, acceptus est illi (m). Es ist einer, der ist langsam, und guter Hülfe bedürftig, sehr kraftlos, und überaus arm: und diesen siehet das Aug Gottes an im Guten. Auf dessen Hülfe merket Gott schon bey seinem Aufgang. Das neueste untrügliche Zeugniß dieser Wahrheit holen wir bis von Monte granario (einer Stadt Firmianischen Bißthums) und viel ist es, wann dieses Kornhaus (Granarium) jemals ein besseres Waizenkörnlein verwahret hat, als in dem Jahr Christi 1540 aus dem gesegneten Acker zweyer armen Maurersleute, Hieronymus und Theodora. Einen Sohn erzeugten diese gottsfürchtige Eltern, bey welchen, wie bey dem guten Waizenkern, in die Erde fallen, in der Erde versterben, und viele Frucht bringen, eines war. Si autem mortuum fuerit, multum fructum affert (n). Und sehen wir ein wenig auf die Namendeutung; so sehen wir hier einen zur Welt, und zumal dem Himmel gebohrnen Sohn. Er ist getauft unter dem hohen Namen Felix (selig) und soll billig mit dem David rufen: Du, o Gott! bist meine Zuversicht von meiner Mutter Brüsten her: auf dich bin ich geworfen aus Mutterleib. Spes mea ab uberibus matris meæ: in te projectus sum ex utero (o). Ein niederträchtiger Maurer mußte des Felix Vater seyn, eben darum, weil die göttliche Vorsicht ihn zum großen Meister in dem geistlichen Bau bestimmet hat, und in dieser Kunst der richtigste Maasstab jener des heiligen Augustins ist: cogitas magnam fabricam construere celsitudinis; gedenkest du ein herrliches und dauerhaftes Gebäude in die Höhe aufzuführen; de fundamento prius cogita humilitatis: o so versäume es nur nicht, einen wohl tiefen Grund darzu zu legen: oder (welches eines ist) wenn du verlangest, für Gott und seine heilige Kirche, groß zu werden; so halte für gewiß darfür, daß dieser Zweck nicht leichter erreichet werde, als da man, wie dem Leib, so auch dem Geist nach, schlecht und demüthig ist. Magnus esse vis: a minimo incipe (p). Und den Dürftigen erwecket Gott aus dem Staub: er erhebet aus dem Koth (aus dem niedrigen Stand) den Armen, dergestalt, daß er bey (oder noch vor) den Fürsten sitzen, und den Thron der Herrlichkeit innenhaben wird. Suscitat de pulvere egenum, & de stercore (Glossa: statu sordido) elevat pauperem, ut sedeat cum principibus, & solium gloriæ teneat (q). Ja es schien, als hätte der vorsichtige Himmel in Hieronymus, dem Vater, und Theodora, der Mutter des Felix, jenen andern Hieronymus, den großen Einsiedler, und Theodora, die heilige Jungfrau und Martyrin, dem Felix zu den ersten Lehrmeistern zugegeben: so wohl wurde Felix von Kindheit an in der Tugend und Gottesfurcht gegründet: so stark in Ausübung

(m) Act. 10. 35. (n) Joan. 12. 25. (o) Ps. 21. 10. 11. (p) Serm. 10. de verb. Dom. (q) 1 Reg. 2. 8.

übung allerhand, auch schon mannbaren Christen fremder, gottseliger Dinge noch in der Blühe des Alters wahrgenommen (fürwahr ein anderer Felix von Cantalicio in Umbrien, ebenfalls heiliger Capuzinerlayenbruder, welchen das nämliche Jahrhundert, und kurz ehevor, nämlich im Jahr 1513. in der Welt aufgestellet hat) dem man zur Ehre schreiben kann, was eine sinnreiche Feder Urbano VIII. römischen Pabst, als einem noch kleinen Kind zuschrieb: præsignat ab ortu: Ein Kind der schönsten Hoffnung; und die Vorsicht des Höchsten dachte hier: propter hoc, ecce Ego! lactabo eam: darum siehe! ich will ihn freundlich an mich ziehen: & ducam eam in solitudinem: und will ihn in die Wüste führen: & loquar ad cor ejus (r): und ihm in das Herz reden. Die erste so glückliche Wüste (oder heilige Einsamkeit und göttliche Redstube) entdeckte dem jungen Felix die Viehhut, da er aus dem Trieb der Armuth an einen Bauren verdinget, die Schafe, Gott hingegen den Hirten weidete. Dort bey dem harten Felsen, wo Moyses (selber ein Schafhirt) nicht einmal eine Wasserquelle suchen wollte, führte der himmlische Bräutigam seine Braut (die Seele des armen Hirtenjungen Felix) in einen Weinkeller: introduxit me in cellam vinariam: (wo er ihr den besten Wein der heiligen Andacht zu verkosten gab, ubi præbuit vinum devotionis) und in ihr das ganze Wesen der heiligen Liebe für alle Zukunft ordnete: ordinavit in me charitatem (s): und Felix, diese kleine Seele, verstunde auch so gleich, was doch unsre große Seelen nicht verstehen: er verstunde das unverfälschte Maas der heiligen Liebe Gottes, von welcher durchaus entzündet, er mit der Braut in hohen Liedern, ohne geringster Schmeichlung, bekennen durfte: Dilectus meus mihi, & ego illi (t)! mein Geliebter ist mein, und ich bin sein! Die Kraft des Weins der Andacht belangend, wies sich dieselbe bald bey Felix in dem, daß, als Felix mit etlichen seiner Gespanen nach Maria Loreto wallfahrten gieng, er allein, und ganz unerschrocken, den unter Wegs gelegenen angeschwollenen Fluß Potentia, (potentia potentior: mächtiger, als die Macht) schier wie einen trocknen Fußsteig, ein so andersmal glücklichst übersetzte. Und du, o Herr! hast ihn, wie Israel, in deiner Stärke zu deiner heiligen Wohnung (in das Haus zu Loreto) getragen, in welchem die jungfräuliche Mutter Maria den eingebohrnen Sohn des himmlischen Vaters von dem heiligen Geist empfangen, (& portasti eum in fortitudine tua ad habitaculum sanctum tuum) (u) und der kleine Felix den Feinden Mariä zum Troß gezeiget hat, wie jenes Gebeth so kräftiger sey, wo Gott auch in seiner liebwerthen Mutter gelobet, und durch sie die göttliche Gnade begehret wird. Wenn aber auch dieser Schritt

(r) Oseas 2. 14. (s) Cantic. 2. 4. cum glossa marginali. (t) Loc. cit. v. 16. (u) Exod. 15. 13.

des Felix nicht seltsam, noch eine überzeugende Spur der wunderbarlichen Vorsicht Gottes ist, der wage nur mit stark auswerfendem Pferd, was hier ein schwacher Hirtenknab zu Fuß gewagt hat, und sehe, ob nicht zumal Roß und Reuter unter dem Strom vergraben liegt. Equum & ascensorem dejecit in mare (x). Im übrigen fordern wahre Andacht, und ungeheuchelte Liebe zu Gott auch ihre Prüfung in dem offenen Feld: und es ist der göttlichen Vorsicht eigen, nicht minder die Unschuld unter den Schuldigen, als die Lilien zwischen den Dörnern zu beschützen. Wir sehen daher unsern frommen Jüngling Felix, auf den frühzeitigen Tod und schmerzlich empfundenen Verlust seines seligen Vaters Hieronymus, jetzt eilfertigst von der so vergnüglichen Schafhut abgerissen, aus der stillen Einsamkeit in dem gemeinschäftlichen, mit Silentius, seinem ältern und unartigen Bruder, bey dem Maurersgeschäfte mit einem so unerträglichen Menschen vergesellet, der mit ihm Felix, wie ehedessen die Jacobssöhne mit ihrem Bruder, dem Joseph, nicht ein einiges gelindes, friedsames und liebreiches Wort reden konnte. Nec poterant ei quidquam pacifice loqui (y). Und gleichwie die Tugend nirgends woher mehr, als von den Widersachern der Tugend mißhandelt wird, so fande denn auch der tugendliche Wandel des Felix (der ohne Unterlaß bethete, drey Tage in jeder Woche fastete, und gar für dem Schatten der Sünde sich fürchtete) eben an ersagtem Bruder Silentius den heftigsten Widerstand. Jeden Stein in den Händen des unschuldigen Maurerjungen hätte sollen erbarmen die Unbarmherzigkeit, mit der demselben Silentius (doch der leibliche Bruder) theils in unausgesetzten rauhen Worten, theils in vielen rasenden Stößen und Schlägen begegnet ist. Und es war Felix dem Silentius so beschwerlich, daß dieser jenen fast nicht vor Augen sehen konnte, allein aus der Ursache, weil sein Leben, wie das Leben Christi den Jüden, dem Leben andrer Leute zuwider war. Gravis est nobis etiam ad videndum, quoniam dissimilis est aliis vita illius (z). Doch erhobe sich bey allem diesem grausamen Verfahren noch der Streit darinn, ob Silentius, der Unmensch, weniger zur Milde, oder Felix, der seltne Geduldspiegel, härter zur Ungedult zu bewegen seyn dürfte? Wir unsers Orts werden es gleich erfahren, daß die starke Gedult des Felix obgesieget, und dessen siegreiches Haupt der verdiente Lorbeer umgeben hat. Es fügte sich nämlich, daß Nicolaus Minuci, ein Burger der welschen Stadt Laurus, Silentius den Maurer, und mit ihm auch den Jungen Felix, zu Erbauung eines Taubenhauses bestellete: und eben bey diesem Taubenhause fande denn auch die unschuldigste Turteltaube, Felix, ein bequemes Nest, dahin (aller der Nachstellungen des wilden Stoßvogels Silentius ungeachtet) ihre Jungen sicher zu legen,

(x) Exod. 15. 1. (y) Gen. 37. 4. (z) Sap. 2. 15.

gen, (& turtur nidum sibi, ubi ponat pullos suos) (a) und die aufsteigende Begierden nach bessern Wegen, und heiligen Tugendübungen daselbst zu bereiten. (ascensiones in corde suo disposuit) (b) Erwähnter Burger Minuci hatte eine Tochter, (Ludovica Namens) welche nicht, wie unsre Töchter, eitel, ausgelassen, und der Tugend abgeneigt; sondern gottsfürchtig, eingezogen, und die größte Freundin der Frommkeit, wie der Frommen war. Ihre Augen (ebenfalls andere Taubenaugen: oculi tui columbarum) (c) stunden zwar auch oft offen, doch damit nicht anzusehen die Eitelkeit; sondern zu schauen auf erhabene Tugend und Unschuld. Bald erblickte also auch Ludovica den Eifer im Bethen, die Strengheit im Fasten, das Eingezogene in Gebärden, (wie es bey dem sonst ungeachteten Maurersjungen Felix fast nicht mehr zu bergen war) und ihr Herz wurde dardurch von Stund an so gefesselt, daß sie nichts heftiger, als mit diesem frommen Kind Freundschaft zu machen begehrte; und man sahe hier erfüllet den Ausspruch des Ecclesiasticus (d): qui timet Deum, æqui habebit amicitiam bonam; quoniam secundum illum erit amicus illius, wer Gott fürchtet, der wird imgleichen gute Freundschaft haben; dann wie er ist, wird auch sein Freund seyn. Auf einen gewissen Tag lase die, des Lesens wohl erfahrne Ludovica, im Beyseyn des jungen Felix, aus dem geistreichen Carthäuser Dionysius, nicht die Geschichte gefährlicher Zwischenspiele der Welt, sondern von den vier letzten Dingen des Menschen. Und höret Wunder! oder bewunderet vielmehr die Vorsicht Gottes! Felix, über die Anhörung des beschriebenen, so strengen, als entscheidenden göttlichen Gerichts, wird dermassen erschröcket, daß er seiner nicht mächtig, was doch die starken Geister (die große Schuldner) nicht denken, alsobald mit David sich denkt: quo ibo a spiritu tuo? & quo a facie tua fugiam (e)? Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Felix gibt sich selber die Antwort darüber, und spricht ungefehr also: ich will mich flüchten in die Einöde, und alldorten das Leben der alten Einsiedler ergreifen, um dem gerechten Richter am Ende sagen zu können: Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine (f)! siehe, ich bin weit hinweg geflogen, und hab mich in der Wüste aufgehalten; und dieser des frommen Felix Vorsatz, obschon er für sich der beste war, so rathete ihm doch die Jungfrau Ludovica, daß er nicht ein Einsiedler, sondern nur ein armer Capuziner werden, und unter der Leitung dieser frommen Väter sein ferneres Leben, nach dem Maase der geordneten Vollkommenheit, zu führen sich bestreben sollte. Mich dünket es auch, daß wieder bey diesem Auftritt eine ungemeine Vorsicht des

(a) Ps. 83. 4. (b) v. 6. (c) Cant. 1. 14. (d) Cap 6. v. 17. (e) Ps. 138. 7. (f) Ps. 54. 8.

des Himmels den Meister gespielet, und Ludovica (wie eben die heilige Liebe sinnreich ist) das nämliche, was Samuel, geurtheilet, und dafür gehalten habe, unter dem heiligen Gehorsam stehen, gefalle dem Herrn weit mehrer, als sich selber überlassen, demselben auch das Fette der Opfer weihen. Melior est obedientia, quam victimæ. Und dieß Urtheil hat seinen guten Grund; dann durch den Gehorsam wird der eigne Wille (der schlimmste Feind der Seele) geschlachtet: und wenn einmal dieser in den Zaum gelegt worden; so ist man ein freyes Kind Gottes. Per obedientiam enim propria voluntas mactatur. (g) Sollte auch jedweder Ordensgeistliche allein den geschwornen blinden Gehorsam beybehalten, welcher alle übrige Tugenden pflanzet, und die gepflanzte bewahret; so würden unsere gottselige Patriarchen keine verlohrne Söhne mehr, die römische Päbste das Recht heilig zu sprechen, von denen, die draussen sind, ungestümmelt, die Protestanten keine Ueberläufer zu canonisiren, keine Afterbilder auf ihre Leuchter zu setzen haben. Also wahr ist es, (wie es auch der heilige Einsiedler Zosimas (h) zu seiner Warnung erfuhr) daß bey dem gemeinschaftlichen Klosterleben die vollkommne Heiligkeit mehr, als bey jenem der Waldbrüder gesicheret, und dem freyen Willen auch die Wildniß nicht gewachsen sey, zur Erfüllung des Sprüchworts: etiam trans amnem esse, qui terram incolant (i), über dem Meer wohnen auch noch Leute. Es gefällt dannenhero nicht minder dem unschuldigen Felix, was die Jungfrau Ludovica in Vorschlag gebracht, und Felix eilet jetzt in das Capuzinerkloster, anzuhalten, wie ein heis durstiger Hirsch zum frischen Wasser, mit tausend Begierden nach Tolentin, dem bekannten Sitz der Heiligen, (k) (Nicolaus Tolentinas Conf. Ord. Erem. S. August.) und wie es dem reisenden Felix Ludovica sehnlichst gewunschen. So hinderte auch lediglich nichts, daß Felix zu Tolentin, als Capuziner aufgenommen, zu Aeßina, als Capuziner eingekleidet, und statt des Taufnamens Felix (der glückselige) mit dem noch mehr deutenden Ordensnamen Seraphin (der liebende Engel) unter die Söhne des großen seraphischen Patriarchen Francisci geschrieben ward: als ein wahrer, und so hell leuchtender Seraphin, daß sich viele Leute über ihn verwunderten, und Gott im Himmel darum preiseten. Et mirati sunt in illo multi: & honoraverunt Deum. Und wir selber mögen den Anfgang und Beruf dieses neuen heiligen Bruders betrachten, wo wir wollen; so fället uns allenthalben unter die Augen eine seltsame zu bewundernde göttliche Vorsicht, eine Vorsicht, welche unsere Seelen auflebend machet, und die Zungen allerseits in Bewegung bringet, darmit dem Herrn (dem so vorsichtigen Gott) ein neues Danklied zu singen, (cantate Domino

(g) S. Gregor. l. 35. mor. c. 10. (h) Breviar. P. Jo. Mart. Klee 4 April. (i) Idem. (k) 10 Sept.

mino canticum novum) und sein Lob in der Gemeine der Heiligen zu erneuern, (Laus ejus in Ecclesia Sanctorum) (l) denn wir haben an Seraphin ein neues Merkmal, (ob novum argumentum) (m) wie von der Vorsicht, so auch von der Aufsicht Gottes, welches erprobet

der zweyte Theil.

Und welch fürtrefflicher Gegenstand ist es endlich um einen einfältigen Capuziner? oder was mag die Aufsicht Gottes erheben, wenn auch der ganze Orden der mindern Brüder in Betrachtung gezogen wird? Dieser (wie fast jeder anderer) ist eben ein Haufen von müßigen, den Staat und das Publicum beschwerenden Leuten. So denket irdische Weisheit, (wie der Blinde von den Farben) und jener, der die Fürtrefflichkeit im Zergänglichen, und das Arbeitsame allein bey dem Zeitlichen setzet. Doch spricht das Wort für diese unschuldige Müßiggänger der große Augustinus (ein Mann, der selber die Last der Welthitze, wie den Müßiggang des Klosterlebens lange versuchet hat). Er sagt, und schon als ein Mönch sagt er der bekümmerten Schwester Martha: nostrum otium negotium est: vestrum negotium otium est. Unser Müßiggang ist Arbeit: und eure Arbeit ist Müßiggang: aus Abgang des rechten Ziels zu dem wahren und ewigen Wohlstand fruchtlos. Und ich frage: wer siehet denn als was fürtreffliches an, die Vögel in den Lüften? Sie säen nicht: sie ärnten auch nicht: und sammeln nicht in die Scheuren: und dennoch siehet auf dieselbe der erbarmende Vater, der im Himmel ist (n), (& Pater vester cœlestis pascit illa) und wie müßig diese Thierlein immer scheinen, so singen sie doch, und mehr, als jeder protestantischer Wortsdiener, das reineste Lob Gottes, (Laudat alauda Deum) oder wie solle eine besondere göttliche Vorsicht sich rühmen in den Lilien der Felder? sie arbeiten nicht: sie spinnen auch nicht: und doch siehet auf solche das allsehende Aug des Höchsten, und zwar wirksamer, als auf einen großen, reichen, mächtigen und prächtigen König Salomon. Quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est, sicut unum ex istis (o). Oder sollen etwa Menschenseelen nicht kostbarer, nicht des göttlichen Aufsehens würdiger seyn, als die Vögel, und Lilien? als das Gras auf dem Felde, das doch nur heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird? (p) Solche so unachtbare Seelen müßten nur andere des Teufels so genannte Lockvögel (Verführer des Volkes Gottes) und übelriechende Schweinsblumen seyn, auf welche der Herr nur in seinem Grimmen siehet, in exemplum subversionis Sodomæ, & Gomorrhæ, Adamæ, & Seboim, quas subvertit Dominus

(l) Ps. 149. 1. (m) Glossa. (n) Matth. 6. 26. (o) v. 29. (p) v. 30.

Dominus in ira, & furore suo (q), auf diese Weise, wie Sodoma, und Gomorrha, Adama und Seboim untergegangen sind, die der Herr in seinem Zorn und Grimm umgekehret hat. Doch der thierliche Mensch (sagt Paulus) verstehet nicht das, was vom Geist Gottes ist (r). Und sind es nicht vorzüglich die Gott verlobte geistliche Ordensleute, welche, dem Herrn lobsingende, mit dem Mann nach dem Herzen Gottes frohlocken, und laut aufrufen: anima nostra, sicut passer, erepta est de laqueo venantium (s)! Unsere Seele ist, gleichwie ein Spaz, aus dem Strick der Jäger errettet! aus jenem gefährlichen Netze der Welt entwickelt, worinnen keine Wahrheit, keine Barmherzigkeit, keine Erkenntniß Gottes ist: wo Fluchen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebruch die Oberhand hat: und ein Blut das andere rühret, & sanguis sanguinem tetigit (t). Man halte also für ganz gewiß, daß Leute, welche die göttliche Vorsicht in die heilige Orden berufet, auch eine ausgesuchte Zeitscheibe der himmlischen Aufsicht sind, und glänzende Lichter der heiligen Kirche Christi; dahingegen des mehrern Theils die freye Kinder der Welt den irrenden Sternen gleichen, welchen das Ungewitter der Finsterniß vorbehalten ist in Ewigkeit. Sidera errantia, quibus procella tenebrarum servata est in æternum (u). Alles, was immer in der heiligen Orden Instituten begriffen ist, zwecket hauptsächlich dahin ab, daß derselben Glieder der Welt, dem Fleisch, den unartigen Begierden abgestorben, allein Gott und ihrer Seele dienen. Der heilige Ordensstand ist es, (sind Worte des honigfließenden Lehrers Bernardi) darinn man reiner lebet, seltner fallet, behender auferstehet, behutsamer wandelt, geschwinder geläutert, und öfters mit dem Thau der Gnade Gottes erquicket wird: allwo der Mensch sicherer ruhet, verträulicher stirbet, und reichlichern Lohn empfängt (x). Einer der starken Geister zischet hierüber, wie die Schlangen zischen: er murmelt in sich selber: ja, die Mönche sind mir saubere Leute; und ich antworte: wer redet von den Mönchen? oder: daß ich mich des Ausdrucks eines Mannes bediene, der in diesen betrübten Zeiten wehemüthig klaget: quid sacer Ordo peccavit? was hat der heilige Mönchsorden gesündiget, daß man ihn so mißhandelt? was schimpfet man wegen eines einigen abtrünnigen Judas Iscariots, auch das gesammte ehrwürdige apostolische Collegium? Gibt es einen Mönchen, der von dem Orden nichts, als Habit, Brod und Namen hat, so gestehen wir es selber gerne, daß solchem Menschen besser wäre, wenn er gar nicht sollte gebohren, als nur ein Heuchler, oder Gauckler seyn, qui in theatro sustinet personam alienam; Heri sæpe, cum sit servus, aut Regis, cum sit privatus: der auf der großen Schaubühne der Welt

(q) Deut. 29. 23. (r) 1 Cor. 2. 14. (s) Ps. 123. 4. (t) Oseas 4. 2. (u) Ep. Cath. Jud. v. 13. (x) in Matth. cap. 13.

Welt die Stelle fremder Personen vertritt, oft eines Herrn, da er doch nur ein Diener, und eines Königs, da er nichts als ein Unterthan ist (y). Solche überweißte Todtengräber verwirft das Aug Gottes. Heuchler und verschlagene Leute reizen wider sich den gerechten göttlichen Zorn. Simulatores & callidi provocant iram Dei (z). Welches alles himmelweit entfernet war von unserm neuen heiligen Bruder Seraphinus. Seraphin, ein nicht mehr dann 16jähriger Noviz des Capuzinerklosters Aeßina, machte auf dem Wege, der so Ordens: als gemeinen Christenvollkommenheit, Riesen: und solche Schritte, die man sonst allein an Männern bewunderet; & viam viri in adolescentia (a). Seraphin, nach Verlauf des Probjahrs, (inner welchem er niemals den Sporn; sondern öfters den Zaum bedurfte, darmit den Lauf des strengern Lebens einzuhalten) zu feyerlichen Verlöbniß der drey gewöhnlichen Ordensgelübde durch einhellige Stimmen zugelassen, verstrickte sich jetzt seinem Gott zum Dienst mit diesem dreyfachen Liebesband so enge, daß es nicht aufzulösen, und er, wie David, unter der steten Aufsicht Gottes befunden ward, seine theure Gelübde von einem Tag zum andern richtigst zu bezahlen. Reddam vota mea de die in diem (b). Ingedenk, daß nur das Opfer des Gerechten den Altar des Herrn fett machet, daß allein die Gabe des Frommen ein süsser Geruch im Angesicht des Höchsten ist, (c) (oblatio justi impinguat altare: & odor suavitatis est in conspectu Altissimi) auch die Gerechtigkeit fordersamst mit der Flucht vor Sünden ihren Anfang nimmt, und Gott bestens die Täge der Unbefleckten kennet: (d) (novit Dominus dies immaculatorum) so war es seltsam anzusehen, mit welcher dringenden Obsorge, heiligem Vergnügen, und beständigem Bestand, Seraphinus bewahren und erfüllen wollen die Gebothe seines Gottes, die allgemeine Satzungen der Kirche, die sonderheitliche Regeln des seraphischen Ordens Francisci (denen auch nur obenhin nachleben sollen, die verdorbne Menschenkinder als ein allzuschweres Joch, und fast unerträgliche Bürde anschauen und betrachten). Ja ich fordere auch die Säulen der Kirche, und andere eifrige Priester Phinees vor, zu erfahren, ob einer in seinem Wandel durchaus so unsträflich ist, als der einzige arme Layenbruder Seraphin war: und wir wollten ihn in gleich hohem Ton loben; zumal er in seinem Leben wunderliche Dinge wirkte. Et laudabimus eum; fecit enim mirabilia in vita sua (e). Vor allen auch geringsten Sünden scheuete sich Seraphin, wie für dem Angesicht der Schlangen, (f) (quasi a facie colubri) und er würde unempfindlicher den Biß der jungen Schlangen dem Leib nach ertragen, als an der Seele erdultet haben das Hecken der alten Schlange;

(y) S. Bas. M. (z) Job. 36. 13. (a) Prov. 80. 19. (b) Ps. 60 9. (c) Eccl. 35. 18. (d) Ps. 36. 18. (e) Eccl. 31. 9. (f) Idem 21. 2.

dahero lieset man es aus Seraphins Lebensbeschreibung, daß dieß sein größtes Vergehen gewesen, daß er in dem heiligen Busgericht von Fehltritten sich angeklagt, die er dennoch nicht begangen, und sein Gewissensrath selbst aus keinerley Umständen erzwingen konnte. Und dieses zwar, wie ich dafürhalte, aus dem einfältigen, doch heiligen Gedanken: Jesus, mein Erlöser, hat fürwahr aller unsre Krankheiten, unsre Sünden auf sich geladen, vere languores nostros ipse tulit. Er, als der Unschuldigste, hat aller unsre Schmerzen, die wohlverdiente Strafe der Sünden, an sich selbst ausgestanden, & dolores nostros ipse portavit (g); warum solle ich nicht gleichergestalt an mich bringen die Schuld der Sünden meiner Brüder? Die alte Schlange versuchte in einer edlen Frau zu Ascoli den heiligen Bruder Seraphin nur dahin zu bereden, daß er zu eines andern Entschuldigung eine kleine Unwahrheit, eine kurze Dienstlüge, vorschützen sollte: und Seraphin entbrennet darauf so heftig im Eifer, daß er der Schlange mit einem derben Verweis den Kopf zertretten, und uns die Lehre hinterlassen hat, wie der Mensch, der seinem Gott und Herrn, als ein liebes Kind, und nicht aus knechtlicher Furcht dienet, auch den Schatten göttlicher Beleidigung fliehen soll, qui ut filius, & non ut servus, obedit Deo, etiam in minimis timet offendere (h). Wann nun aber alle des Menschen, auch heftigste Mühe, ohne daß sie, wie von Gottes Vorsicht erwecket, so auch von dessen mitwirkender Aufsicht ausgeführet wird, für sich selber eitel und nichtig ist (i), o so müssen wir ja nothgedrungen merken, wie sehr Gott auf diesen seraphischen Seraphin gesehen: wie Gott denselben von seinem niedrigen Stand erhoben, und sein Haupt errichtet hat, & erexit eum ab humilitate ipsius, & exaltavit caput ejus. Der stärksten Canäle einer, wodurch die Gnade Gottes so häufig in diese reineste Seele sich ausgegossen, war der fast tägliche Andachtsvolleste Genuß des allerheiligsten Altarssacraments, (welches auch nur einmal im Jahr empfangen müssen, den lauen und heillosen Christen, wie ehedessen dem undankbaren Volk Israel das Manna, unschmack- und eckelhaft ist) unerachtet schon diese Speise der Starken vor andern die Seele des Menschen so mit den göttlichen Gnaden anhäufet, daß ihr keine andere Gnade mehr ermangelt, ita, ut nihil vobis desit in ulla gratia (k). Die zweyte nicht minder große Beyhülfe zur Tugend und Heiligung, gab dem heiligen Bruder die ämsige Dienstfertigkeit zum Altar des Herrn: und nur wieder Heilige mögen es begreifen, mit welcher Entzückung des Geistes dieser eingefleischte Engel dem Amt der Engel abwartete. Alle des Seraphins hier unter die Augen fallende Leibs- und Gemüthsregungen machten die Leute glaubend, auch

(g) Isa. 53. 4. (h) S. Bas. M. in Reg. fusc. (i) S. Bern. l. de grat. & lib. arb (k) 1 Cor. 1, 7.

auch Seraphin selber wäre, wie Paulus, mit Christo als ein Opfer an das Kreuz geheftet, Christo confixus sum cruci (l). Dieser heiligen Einfalt schafte der alleinige heilige Rosenkranz so verschiedne Gelegenheit, Ab- und Eintheilung, Manier und Weis, das Leiden und Sterben des Heilandes, (wie desgleichen auch die Schmerzen der betrübten Mutter Jesu) mit solcher Rührung des Herzens zu erwägen, die niemand, als dem dieß Erfahrenden widerfährt, und der des Seraphins mit Jesu und Maria erwünschlichste Unterhalt, und heilige Zeitvertreib war. Und man sahe es nicht selten, daß das blose Mitleiden mit Jesu dem Leidenden, wie die Seele Mariä, so auch die Seele Seraphins ganz durchschnitten. Et tuam ipsius animam pertransibit gladius (m). Zur angespannten Betrachtung anderer himmlisch- und hoher Geheimnissen Gottes brauchte Seraphin, der sonst unstudirte Bruder, keine ausgeführte Sätze großer Theologen, und weitläuftiger Asceten. Das nächste beste Geschöpf des allmögenden Schöpfers, (und sollte es nur eine Biene, oder Ameise seyn) war dem Heiligen schon Stoff genug, die Wunderthaten und unermeßliche göttliche Eigenschaften zu bewundern, darinn zu aller Zeit den Herrn zu preisen, und dessen gütigste Aufsicht mit seinem Munde zu loben. Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo (n). Und ich werde zum Lob des heiligen Seraphinus mit wenigen Worten vieles sagen, wann ich sage: daß Seraphin in Zeit seines ganzen zu nahe bis 50jährigen Klosterlebens, das Leben seines seraphischen heiligen Vaters Francisci genau und ununterbrochen in die Augen gefaßt, solches für seine eigne bestbefundne Richtschnur angenommen, und durch alle Augenblick freudigst befolget habe,

ObeDIentIssImVs patrIs FrancIsCI FILIVs.

Ja! so gut der dreyfache Orden des heiligen Patriarchen Francisci das Bildniß seines Stifters (oder den Spiegel von allen Tugenden) verlangen wollte; so stunde er demselben in dem einigen Bruder Seraphin täglich vor den Augen, und zwar wie älter, desto glänzender, allezeit ohne Mackel. Inventus est sine macula (o). Bethen, fasten, wachen, sich abtödten, mit neuen Erfindungen der Peinen das Fleisch zu kreuzigen, arm seyn, und Armuth lieben, dem Geist so wohl gut, als dem Leib nach, sogar vor dem Schatten der Befleckung fliehen, den Gehorsam zeigen mit Danksagung, und ohne Widerspruch, ohne aller auch stiller Verdrossenheit, den Unbescheidnen nicht minder, als den Bescheidnen, (cum timore & tremore) mit Furcht und Zittern, (in simplicitate cordis vestri, sicut Christo) in der Einfalt des Herzens, wie Christo, das war der ganze Mensch bey Seraphin. Und wann, wie es die

(l) Gal. 2. 19. (m) Luc. 2. 35. (n) Ps. 33. 1. (o) Eccl. 31. 8.

Väter schreiben, das Gebeth eine Erhebung des Gemüths zu Gott ist; so war eben das Leben unsers Seraphins ein lauteres Gebett, eine unabänderliche Vereinigung mit Jesu Christo, daß also Seraphin, wie Paulus, merkte: Vivo autem jam non ego; vivit vero in me Christus (p)! aber ich lebe nunmehr nicht ich; sondern Christus lebet in mir! und daß jetzt Seraphin noch in dem Fleisch lebte, das lebte er auch allein in dem Glauben an den Sohn Gottes; für wessen Glauben und Gesetz nicht so, wie Seraphin, auch jene eifern, deren Beruf es doch ist, daß sie eifern sollen; es eiferte bis zur Beschämung der Eiferer, es eiferte der mindere Bruder Seraphin für die Ehre des einigen Gottes, für den Flor der christcatholischen Kirche, für das Wachsthum des seraphischen heiligen Ordens, für die Eintracht seiner Brüder, für das Wohl aller Gläubigen, für das Heil der Fremden, gegen jede Gattung der Sünder, mit Bitten und Flehen, mit Begierden und Verlangen, mit Wünschen und Seufzen, gelegentlich und ungelegentlich, nicht (wie es auch die Prediger thun) in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, in überredenden Worten menschlicher Weisheit (in zierlich und ausgeschmückten Wortgepräng); sed in ostensione spiritus & virtutis (q); sondern in Erweisung des Geistes, und einer großen Wunderkraft. Und das lasse ich mir denn das rechte Gewicht der heiligen Liebe seyn; der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten. Eigentlich gegen Gott war die Liebe in Seraphin nichts anders, als seraphinisch, das ist, englisch, und just darum von uns Menschen nicht zu fassen; und ich wollte leichter mit dem Priester Esdra wägen das Gewicht des Feuers, und messen das Blasen der Winde (r), (pondera mihi ignis pondus, aut mensura mihi flatum venti) als messen und wägen die Liebe des liebenden Seraphins. Alles, was von dieser Liebe der Welt bekannt, bestehet aus dem, daß sie eine Liebe gewesen, so stark, als der Tod (s), (fortis ut mors dilectio) ja noch viel stärker, als der Tod selbst; zumal auch diesem die seraphische Liebe keineswegs würde gewichen seyn, wo sie nicht ausser dem Leib ihren Endzweck, oder Gegenwurf noch mehr hätte erreichen können. Wann es auch der Liebe des Nebenmenschen eigen ist, daß sie den lieben Frieden verwahre, die Einigkeit der Herzen erhalte, zertrennte Gemüther vereinbahre, die Bosheit der Gemeinde tilge, allenthalben das Tugendliche auf guten Grund errichte, an jedermann, am meisten aber an den Glaubensgenossen, so leibliche, als geistliche Barmherzigkeit wirke, (wie es der heilige Pabst Gregorius (t) will) o so haben wir eben an dem heiligen Bruder Seraphin den Mann, der in der Liebe das ganze Gesetz der Liebe, und die Propheten erfüllet hat (u), (in his duobus mandatis universa lex pendet, & Pro-

(p) Gal. 2. 20. (q) 1 Cor. 2. 4. (r) Esdræ 4. 5. (s) Cant. 8. (t) L. 7. Ind. 2. c. 12. (u) Matth. 22. 40.

Prophetæ) und es entwirft die Liebe dieses Seraphins in dem Bilde des Feuers, und aller seiner so verborgenen, als offenbahren Eigenschaften, schon der Author, oder Verfasser der ersten Lebensbeschreibung des Seraphins, dergestalt wohl, daß diesem Entwurf noch etwas anschließen wollen, von demselben decordiren, oder entziehen hieß (ad Sancti hujus laudes addidisse aliquid, decerpsisse) (x). Einfolglich wird es niemand anders denken können, als daß Gott auf Seraphin, wie im Anfang, so auch im Fortgang desselben, das wachsamste Aug, oder die allergütigste Aufsicht gepflogen habe (y) (& oculus Dei respexit illum). Von dieser Aufsicht Gottes ward dieser Mensch durch ausserordentliche Wege geführet, demselben, wie schon einmal dem Erzvater Jacob, eine geheimnißvolle Leiter vorgezeigt, oder (welches Glück auch den Weisen und Verständigen nicht widerfähret) ein Haufen göttlicher Dinge vorgewiesen: ist ihm kund gemachet worden die Wissenschaft der Heiligen, aller Kunstgeist der Auserwählten: und lediglich nichts von der Weltthoren, ewigen Tods gefährlichen Blendungen, narraverunt mihi iniqui fabulationes (z). Mit einem Wort: so hat die beharrliche Aufsicht des Höchsten auch den einfältigen Bruder Seraphin in jenen ehrlichen Stand gebracht, den noch alle christliche Nachwelt bewunderet, (& mirati sunt in illo multi) und nicht weniger dessen Mühe und Arbeit auch im Ausgang und Tode so erfüllet, daß darüber aller frommen Seelen Stimme sich bis ans Ende der Welt in das schuldigste Lob Gottes bewegen wird, (& honoraverunt Deum) welches bestätigen solle mein

Dritter Theil.

Ich berufe mich hier auf die kindliche Unschuld, und heilige Einfalt. Dieser sage ich mit dem gekrönten Harpfenschläger: Lobet den Herrn, ihr Diener! lobet den Namen des Herrn, eures Gottes: Laudate pueri Dominum, laudate nomen &c. (a) oder: wer ist wie der Herr, unser Gott, der den Armen aus dem Staub erwecket; daß er ihn zu den Fürsten setze: zu dem Fürsten seines Volkes (b)! Das Lob des Höchsten muß schon vollkommen gemacht werden aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge (c), da gestandne Männer (die Feinde und die Rachgierige) doch nicht mehr recht begreifen wollen, wie leicht es auf Seiten Gottes geschehe, bald einen Armen reich, und einen Niedrigen erhaben zu machen (d), (facile est enim in oculis Dei subito honestare pauperem) Und man bewundere nur nicht, was die Welt bewunderet, wann sie höret, daß arme Capuzinerbrüder, heilig in dem Geist entzücket, so gut, als ein Völkerlehrer Paulus, zu himmlischen Gesichtern, und zu

(x) Hom. 59. quæ est 2. de S. Euseb. Vercell. (y) Thema. (z) Ps. 118. 85.
(a) Ps. 112. (b) v. 1. 5. 7. 8. (c) Ps. 8. 3. (d) Eccl. 11. 23.

zu Offenbahrung zugelassen werden, die keinem irdischen Menschen zu eröffnen sich geziemet, (e) (quæ non licet homini loqui) daß wir jetzt erklären, wie den heiligen Bruder Seraphin der Himmel mit der Gabe der Weissagung, mit der Macht Wunder zu wirken versehen habe: daß dessen Gedächtniß nicht, wie das Gedächtniß der Gottlosen, (so hoch sie auch immer unter den Sterblichen ihre Sitze hatten) sogleich mit dem ersten Anzug der Sterbensglocke zu Grunde gegangen; sondern bis auf diese gegenwärtige Stunde in allen Ehren verblieben, und so auch bis in Ewigkeit für aller Furcht eines bösen Geschreyes gesicheret seye (f), in memoria æterna erit justus: ab auditione mala non timebit) welches alles allein der so gerechten, als erbarmenden göttlichen Rücksicht zu verdanken, nachdem Christus selber dorten bey Matthäo (g), in dem Geist frohlockend, und mit gen Himmel erhobnen Augen, sprach: Confiteor tibi Pater! Domine cœli & terræ! ich preise dich Vater! du Herr des Himmels und der Erde! daß du diese Dinge den Kleinen, (h) (humilibus & simplicibus) den Demüthigen und Einfältigen geoffenbahret hast. Und man wird es auch am großen Gerichtstage mit Erstaunung sehen, daß ein niederträchtiger Bauersmann, der in der Einfalt des Herzens Gott dienet, auch in den Augen Gottes besser und wohlgefälliger seye, als ein hofärtiger Philosoph, der auf des Himmels Lauf zwar alle Achtung nimmt; darneben aber sich selber versäumet (i) (melior est profecto humilis rusticus). Auf der rechten Seite der Auserwählten wird man um diese Zeit vermissen die Salomons, Xenophons, Platons, Aristoteles, Socrates, nicht ansichtig werden können der Cicerons, Demosthenes und Catons, der Rechtsgelehrten Ulpians, Jasons, Bartholus und Justinians, und tausend anderer: wo hingegen der heilige Bruder Seraphin, wie unverständig er übrigens in dem Angesicht der Menschen war, mit den Worten des Paulus fragen wird: ubi sapiens! ubi scriba! ubi conquisitor hujus sæculi! nonne stultam fecit Deus sapientiam hujus mundi (k)? wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo ist der Erforscher dieser Welt? hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht! Sehet! wie er die Gewaltige vom Stuhl abgesetzt, und die Demüthige erhöhet hat, (l) (deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles) wie er den Armen von seinem niedrigen Stand errichtet: und sein Haupt über andere erhebet? & erexit eum ab humilitate ipsius: & exaltavit caput ejus (m). Die richtigste Vorbothen solcher heiligen Erhebung lassen sich bey Heiligen auch öfters noch im Leben vermerken. Aus besonderer Rücksicht Gottes geschahe es nicht selten, daß Seraphinus

(e) 2 Cor. 12. 4. (f) Ps. 111. 7. (g) C. 11. v. 25. (h) Gl. marg. (i) Thom. Kemp. L. de imit. Christi l. 1. c. 2. (k) 1 Cor. 1. 20. (l) Luc. 1. 52. (m) Thema.

phinus entweder bethend, oder betrachtend, oder auch arbeitend, (allenthalben allein mit Gott beschäftiget) hoch in die Lüfte sich erschwingte, wie solches seine Brüder zu Ascoli, und anderswo, mit Augen sahen; und es sich deßgleichen auch dorten begab, als Maria, die Königin der Seraphin, vor Seraphin sichtbarlich sich blicken ließ, und Seraphin neuerdings die Gestalt des bis in dritten Himmel entzückten Menschen an ihm trug, (scio hominem in Christo raptum hujusmodi usque ad tertium cœlum) (n) und das merkwürdigste bey solchen Entzückungen des Seraphins war dieses, daß dardurch der Teufel selbst, der zu verschiedenenmalen mit beschwerenden Gewalt sich an die Füße des Heiligen angehängt, den Heiligen stürzen wollte, seiner Stärke verlustiget, in völlester Schamröthe erfahren mußte, daß wider das Gebeth des Frommen Welt und Teufel nichts vermöge, und daß zwar ein Zauberer Simon, nicht aber die Seele des Gerechten, die von Gott erhoben, in die Tiefe zu senken sey. Ein anderes sichtbares Merkmal der göttlichen Rücksicht machen aus, jene seltsame Stellungen, die man bey Seraphino vermerkte, bald in allen Häusern, wohin Seraphin aus bloßen Antrieb der Liebe eingetreten, bald auf öffentlichen Gassen und Strassen, allwo Seraphin, das ächte Muster der Heiligkeit, gegangen, bald bey jedem Bilde des Gekreuzigten, der Gottesgebährerin Mariä, anderer heiligen und auserwählten Freunde Gottes, in deren Betrachtung Seraphin sein einiges Vergnügen fand; so zwar, daß niemand, ausser Gott allein, es wissen konnte, ob die Seele des Seraphins, wie die Seele des Paulus, entweder in dem Leib, oder mit dem Leib, oder ohne den Leib, ihren Aufenthalt in dem Himmel habe? sive in corpore, sive extra corpus, nescio, Deus scit (o). So wirksam sahe Gott auf die Verdienste des Seraphins zurück, daß dieser vielmals über die vorgezeigte himmlische Gesichter, heimlich empfangene göttliche Tröstungen, wie dorten Petrus in den bittersten Bußthränen, so in süssen Liebs- und Freudenzähren schwimmte: und in Anbetracht, wie ihm solchergestalt Leben und Sterben fast ein gleicher Gewinn, (mihi enim vivere Christus est, & mori lucrum) (p) von beyden zärtiglich gedrungen, schier, was er sich erwählen sollte, nicht wissen konnte; und wann nach der Meynung des hocherleuchten Petrus Francisci (q) der großen Propheten Name jenem von rechtswegen gebühret, qui Prophetiæ spiritu imbutus populis conversionem suadet, dubia resolvit, arcana revelat, welcher aus Antrieb des heiligen Geistes dem Volk die Buß und Bekehrung mit Nachdruck einrathet, Zweifel erörteret, und verborgne Dinge offenbahret, oder auch künftige Sachen weissaget; o so wird es keiner in Abrede stellen, daß auch Seraphin unter die

N Prophe-

(n) 2 Cor. 12. 2. (o) Loc. cit. v. 3. (p) Phil. 1. 21. (q) in Elucid. biblico in verb. Proph.

Prophetenzahl zu rechnen, und er, wider der Propheten Art, der so gar in seinem Vaterland angenehme Prophet gewesen sey. Unerhört war es, daß ein armer Layenbruder, wie Seraphin, nicht viel weniger, als die erhitzteste Kirchenväter, für das Heil der Seelen sorgsamst sich verwendet, einen Haufen der Sünder zur Buß geleitet, in dem Amt eines Portners, blos durch sein erbauliches Beyspiel, und wie einfältig, so eindringlicheres Zureden, vielen die Porten zum Klosterleben eröffnet hat. Schier ein anderer Priester Phinees, quia zelatus est pro Deo suo, & expiavit scelus filiorum Israel (r): darum, daß er geeifert hat für seinen Gott, und das Laster der Kinder Israel ausgesöhnet: mit diesem einzigen Unterschied, daß Zambri der Sünder, von Phinees erstochen, vor den Füssen des Phinees; hingegen Seraphin, der Unschuldige, von fremder Sünde, gleich als von eigner, auf den Tod verwundet, vor den Füssen der Sünder liegend, mit Bitten und mit Flehen so lange anhält, bis er dieselbe zur Erkenntniß ihres Elends bewogen, und mit heiligem Gewalt zur Lebensbesserung gebracht; sind unter uns Sterblichen schwere Zweifel zu finden, so sind es diese: wie es mit unsern verstorbenen Eltern, Kindern, Geschwistrigten, Anverwandten, Gutthätern und Herzensfreunden, in dem Hause der Ewigkeit geschehen möge: und höret Wunder:

aCCeptVs Deo seraphIn DVbIa Data solVIt.

Seraphin, der gottgefällige Capuziner, siehet, wie Stephanus der Martyrer einmal, so öfters die Himmel offen, und darinn nicht nur Jesum, stehend zur Rechten der Kraft Gottes gesehen; sondern bey solchem auch eine Menge anderer, die in dem Blut des Lamms gereiniget, oder durch die Marter, oder durch die Bußwege, oder durch verwahrte erste Unschuld, dem göttlichen Lamm nachgefolgt, und unter diesen nicht wenige, von deren ewigen Glückseligkeit der Heilige die in dem Leben Zurückgelassene zu ihrem Trost vergewissern konnte. Selber die obbesagte fromme Jungfrau Ludovica (LVDoVICa Ipsa, In arte sanCtItatIs seraphInI MagIstra) die seltsame Führerin des Seraphins, versicherte Seraphin, daß die Seelen ihrer verstorbenen Eltern in der Schönheit des Friedens, (in pulchritudine pacis) in den Tabernakeln, darauf man vertrauen kann, (& in tabernaculis fiduciæ) und in reicher Ruhe (& in requie opulenta (s) ihre Wohnsitz hätten. In der Offenbahrung heimlicher Dinge, wie schröckbar sie auch immer waren, erwiese sich Seraphin so unerschrocken, als Daniel, und in dem vollkommensten Göttergeist sagte er ganz ungescheut einer wegen des Tods ihrer Mutter bekümmerten Tochter, was Daniel dem Balthasar, dem Babylonierkönig, gesagt: Thecel: appensus es in statera: & inventus es minus habens (t): sie ist auf der untrüglichen Wagschale

(r) Num. 25. 13. (s) Isa. 32. 18. (t) Dan. 5. 27.

schale göttlicher Gerechtigkeit abgewogen, (minus probitatis, & bonorum operum) (u) im Gewichte der Gottesfurcht und guter Werke viel zu leicht befunden, und dahero in den Abgrund der Hölle gestürzet worden. Und noch einem andern vertraute Seraphin, daß ihm der gerechte Gott auch die Peinen der Hölle vorgezeigt, und er alldorten gar viele Bekannte gesehen, auch allein aus diesem fürchterlichen Gesicht gelernet habe, wie der Tod der Gottlosen der schlimmste Tod seye (mors peccatorum pessima) (x) und wenn dieser nur einmal in seiner Gottlosigkeit unbußfertig verstorben ist, für ihn gar keine Hoffnung mehr übrig seye (mortuo homine impio nulla erit ultra spes) (y). Wie Seraphin auch künftige Sachen geweissaget, läßt sich (vieler andrer Begebenheiten zu geschweigen) allein aus dem entnehmen, daß er selber den Tag und die Stunde seines Hinscheidens angezeigt, und angezeigt auf jene Zeit, zu der keiner seiner Brüder, und so gar auch kein Medicus, an Seraphin was Sterbliches fand. Ja die Pein des Todes hat den frommen Seraphin gleichsam nicht berühret: und nur den Augen der Unweisen scheinen die Heilige zu sterben; sie aber gehen eigentlich in allem Frieden hin, den Lohn ihrer Arbeit zu empfangen, (opera enim sequuntur illos) (z) dann ihre Werke folgen ihnen, und o welch eine zahlreiche Geleitschaft von Tugend und Verdiensten reißte bey diesem Hintritt mit Seraphin in die Himmel ab? und damit bey Seraphin immer ein Wunder das andere einholen, und niemand an dessen unverfälschten Heiligkeit zweifeln möge; so erheben jetzt von ungefehr die unschuldige Kinder zu Ascoli die Stimme, und (welches doch das Kloster der Capuziner in Ascoli verbergen wollte) und diese schreyen jetzt durch alle Gassen der Stadt ungeheissen, und ohne Unterlaß: der heilige Bruder Seraphin ist todt: der heilige Seraphin ist gestorben. Da denn also der Tag des Sterbens, und der Tag der Heiligsprechung bey Seraphin einer ware; so lesen wir über dessen Verehrungswürdigen Asche das verdiente Epitaphium: factum est, ut moreretur mendicus, & portaretur ab Angelis in sinum Abrahæ (a). Es begab sich aber, daß der Arme starb, und er ward von den Engeln in Abrahams Schoos getragen: oder; zu dem Reichthum des Himmels glücklich übersetzet:

CœLVM DIVes ILLe IngresſVs est.

Doch was sage ich von dem Tod des Lazarus? Lazarus, unser Bruder, der heilige Seraphin, ist nicht gestorben; und dessen entseelter Leichnam riechet auch nicht übel. Er athmet aus einen übernatürlichen, so annehmlichen Geruch, der allen andern, und irdischen, besonders jenen Balsam bey weitem

(u) Glossa marg. (x) Psal. 33. 22. (y) Prov. 11. 7. (z) Apoc. 14. 13. (a) Luc. 16, 22.

übertrift, womit unsere thörichte eitle Welttöchter allenthalben bestrichen sind. Und bey allen glaubigen Einwohnern der Stadt Ascoli heisset es, wie dorten bey der liebenden Braut in den hohen Liedern Salomons: lasset uns alle nach seinem Geruch eilfertigst hinlaufen (curremus in odorem unguentorum tuorum) (b). Seraphin der heilige Bruder lebet; denn ein jeglicher, der so, wie Seraphin, an Jesum Christum glaubet, so, wie Seraphin, ganz in Jesu den Gekreuzigten verstaltet ist, wo er auch in den Augen der Menschen verstorben wäre, wird leben, und leben bis in Ewigkeit (qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet) (c): und wenn wir alle, die wir hier zugegen sind, deßgleichen den guten Glauben haben, werden wir bald die Herrlichkeit unseres Gottes sehen (quoniam si credideris, videbis gloriam Dei (d) sehen werden wir, wie wunderbarlich Gott auf den heiligen Bruder Seraphin zurückgesehen, und sehen miraculum ad gloriam (e), selber den Seraphin als ein offenbares Wunder zur Vergrößerung der Glorie Gottes, als ein Wunder der Verläugnung seiner selbst; denn es schiene Seraphin gleichsam für sich einen Auszug bestimmet zu haben, von aller Art der Peinen, womit die größte Heiligen ihr eignes Fleisch gekreuziget; als ein Wunder der Reinigkeit, welche zu allen Zeiten in Seraphin so groß gewesen, daß sie nicht so fast für der Versuchung, als sehr die Versuchung selber für dieser seraphinischen Reinigkeit sich fürchtete. Als ein verwunderlicher Engel in dem Fleische, als ein Wunder der Demuth, wovon Seraphin ein so starker Liebhaber war, daß er immer als der allergeringste, wie ein verächtlicher Kehrstaub, und jedermanns Abschab geachtet, von muthwilligen Gassenbuben sowol, als von den Männern aus dem ersten Weltrang verlachet und beschimpfet werden wollte: als ein Wunder der Gedult, welche in Seraphin die strengste Obere, die verwegenste Böswicht, das unbarmherzigste Lottersgesind eher in Mißhandlungen ermüdete, als durch Mißhandlungen gebrochen, und aus ihren starken Angeln gehoben ward. Es wußte Seraphin, was Lucas der Evangelist geschrieben: in patientia vestra possidebitis animas vestras (f): in eurer Gedult werdet ihr eure Seelen besitzen; als ein Wunder der Stärke, die sogar auch der Hölle selber in dem heiligen Bruder Seraphin nur trotzte. Seraphin, ein anderer Job, sahe nicht nur einmal den lebendigen Teufel in sichtbarlicher Gestalt: und dieser verwundete öfters den Heiligen dergestalt, daß er todtschwach auf der Erde liegen mußte: und dennoch bliebe Seraphin unter der Hand der Schlagenden, wie der Schmeichelnden, der alte, einfältige, aufrichtige und gottsfürchtige Seraphin (& erat vir ille simplex, & rectus, ac timens Deum) (g). Die ganze Rache,

(b) Cant. 1. 3. (c) Joan. 11. 25. (d) v. 40. (e) Glossa. (f) Luc. 21. 19. (g) Job. 1. 1.

Rache, so Seraphin von seinen Beleidigern, (so Menschen, als Teufeln) nahm, bestunde in dem, daß er diesen zu ihrer eigenen noch größern Qual ganz kurz bedeutete: schlaget zu ihr faule Teufel, denn ihr schlaget allein jenen, den ich sonst selbst schlagen müßte; für die erstere aber (das ist: für die feindselige Menschen) bethete gemeiniglich unser Bruder Seraphin den heiligen Rosenkranz: oder jenes seines Heilands an dem Kreuz: Vater! vergieb ihnen; dann sie wissen nicht, was sie thun! Endlich so sehen wir an Seraphin auch das wunderwirkende Wunder, und den Mann, dem längst schon die Bürger zu Ascoli, und der Orten, wo Seraphin sich kennlich gemacht, diese Aufschrift in dem danknehmsten Ausdruck zugeeignet: Omnia tuta satis, nobis si prævidet ille: ist Seraphin für uns, so sind wir an Leib und Seele gesicheret. Es erzählen uns diese gottselige Bürger, was sie gesehen und gehört haben. Gesehen und gehört haben sie, wie durch die mächtige Fürbitte des Seraphins die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige gereiniget werden, die Taube hören, die Todten zum Leben auferstehen. Sie hinterbringen uns nach dem kürzesten Begriff, daß eben von dem heiligen Bruder Seraphin eine so große Kraft ausgegangen, und noch ausgehe, daß dadurch alle, die in ihn das Vertrauen setzen, Gnade und Hülfe gefunden, und täglich frische finden können (virtus de illo exibat, & sanabat omnes) (h). Wollen die Feinde der Mirakeln, mit spöttelnden Mienen aufgezogen kommen, diesen neuen Wundersmann verhöhnen, oder auch andere schwache Seelen über die Wunderthaten des Seraphins unmäßig sich entsetzen; o so vernehmen sie jetzt, was Seraphin, wie Petrus in dem Umgang Salomonis, hier aus seiner Bildniß zu uns spricht: Ihr Männer von Israel! was verwunderet ihr euch hierüber? oder: was sehet ihr uns an, als wenn wir diesen Menschen durch unsere Kraft und Vermögen gehend gemacht hätten! Deus Abraham, & Deus Isaac, & Deus Jacob, Deus Patrum nostrorum glorificavit filium suum Jesum (i). Der Gott Abrahams, der Gott Isaacs, der Gott Jacobs, der Gott unserer Väter, hat solchermassen in uns seinen Sohn Jesum verkläret. Jesus Christus selber beschließet die Rede des Seraphins, und sagt den Un- und Irrglaubigen also: Amen dico vobis: qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. Wahrlich sag ich euch, der an mich glaubet, wird auch thun die Werke, so ich thue, so Seraphin thut, ja er wird noch größere thun, und allenthalben die Probe haben, wie wundersam die Rücksiche Gottes auf die Heilige sey. Es ist einer, der ist langsam, und guter Hülf bedürftig, sehr kraftlos, und überaus arm: & oculus Dei respexit illum in bono: und diesen siehet das Aug Gottes an im Guten, und richtet ihn auf

(h) Luc. 6. 19. (i) Act. 3. 12. 13.

von seinem niedrigen Stand, und erhebet sein Haupt, also, daß sich viele Leute über ihn verwundern, und Gott preisen.

Beschluß.

Bey diesem Beschluß aber fällt mir bey, was dorten der englische Lehrer Thomas gebethen hat. Es sollte dieser heilige Lehrer zum erwünschten Ende bringen die Commentaria in die hohe Lieder Salomonis, welche der hönigfließende Vater Bernardus zu schreiben zwar angefangen, doch von frühzeitigem Tod übereilet, nicht vollbringen konnte: und was bittet hier Bernardi Bruder zu Lugdun in dem Kloster Fossæ novæ, der eben erwähnte englische Lehrer Thomas? Antwort: er bittet sie also: Date mihi spiritum Bernardi, & ego complebo opera Bernardi. Habe ich also schon nicht, dem mir gemachten Auftrag zur Folge, die Commentaria über die Lob- und Danklieder, die des höchsten Gottes Vorsicht, Aufsicht und Rücksicht in diesen Tagen dahier abzustatten sind, zu seinem vollkommenen Stand gebracht; so wird man doch den Abgang keiner sträflichen Versehung; sondern allein den Mangel des Geistes Bernardi (des Geistes des Seraphins) auf die Rechnung bringen. Ich würde auch sogleich im Eingang meiner Predigt das Gebeth des Thomas gebethen haben: Date mihi spiritum Bernardi (spiritum Seraphini), & ego complebo opera Bernardi (opera Seraphini). Gebet mir den Geist des Bernardus (den Geist des Seraphins), und ich will vollbringen das Werk Bernardi (das schuldigste Lob des Seraphins): doch ich wollte um diese Gabe nur von darum nicht bitten, weil mir schon vorläufig wohl bewußt war, daß noch auf den morgigen Tag, und zwar just durch den Geist eines Bernardus (oder Bernardiner), und durch den Geist des Seraphins (oder seraphischen Ordenspredigers) das dem Aug Gottes in dem einigen heiligen Bruder Seraphin gebührende Lob vollkommen gemachet werden sollte. Mir ist somit nichts mehr anders übrig, als daß ich dem preißwürdigsten Stammen, und hochflorisanten Orden des seraphischen heiligen Vaters Francisci die wohlmeynende Erinnerung mache:

De frVgIbVs aCCeptIs DIgnas soLVe Deo grates!

Er solle für solcherley so auserlesene Früchte, dergleichen eine der neucanonisirte heilige Bruder Seraphin ist, ohne Unterlaß dem höchsten Herrn Himmels und der Erde dankbar, und alles Ernsts dahin beflissen seyn, daß er fortan sein heiliges Wachsthum betreibe, seine trockne Sprossen durch unaufhörliches Gebeth zu Gott allstets mit neuem himmlischen Gnadenthau erfrische, und seine Schwachen mit liebreichen Ermahnungen, und andern heilsamen Hülfsmitteln, für

den

den gewaltigen Sturmwinden der Verfolgungen beschütze, um dardurch meinen, und aller dem seraphischen Orden devoter Herzen Wunsch erfüllet zu wissen:

Semper Honos, Nomenque Tuum,
Laudesque manebunt.

Deine Ehre, dein Name, dein verdientestes Lob solle bis in Ewigkeit dauren. Der Arme und Dürftige aber (die wegen ihres Heils und des Ewigen gemeiniglich mehr, als boshafte Weisheit, bekümmerte Unschuld und Einfalt) solle in dem Herzen sich erfreuen, da sie zu ihrem Trost vernommen, daß allein Leute, so weiche Kleider tragen, und in den Häusern der Könige wohnen, das ist, in sündigen Wohllust ihre Lebenstage verzehren, von dem Reiche Gottes ausgeschlossen, hinwieder die Armen, die in unschuldigen Wandel, in der Einfalt des Herzens, in der Furcht ihres Gottes umhergehen, in den Augen des Höchsten wohlgefallen, und so zum sichersten das Reichthum der Himmel erwarten: (beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum) (k). Alle andere, und jene, die mit einigerley entweder des Leibs, oder der Seelen Anliegen beschweret sind, sollen sich in alle heilige Hoffnung ermuntern, und darfür halten, daß es nicht ohne Grund geschrieben, wenn ich in ihre Herzen schreibe:

Rebus in adversis ad sanctum vertere fratrem
adversis Seraphin porriget ille manum.

In allen Nöthen rufet Seraphin an,
Er hülfet, tröstet, und uns beschützen kan.

Ich bethe auch sogleich voran, und für alle:

Nos tIbI sVbstratos seraphIne tVere CLIentes
aC nos MaIorI protege præsIDIo.

Seraphin! groß im Himmelreich!
wir uns Dir befehlen.
In Deinen Schutz und Schirm zugleich,
nehm auf unsre Seelen. Amen.

Achte

(k) Matth. 5. 3.

Achte Lob- und Ehrenrede,

vorgetragen

von

P. Albertus Hildebrand,

sacri & ab orig. exempti Ord. Cisterc. in dem preiswürdigsten Reichsstift Kaysersheim Professen, und dermaligen Vicario zu Maria Kirchheim.

Den 8ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Funiculus triplex difficile rumpitur.

Ein dreyfaches Band wird hart zerrissen. *Eccles.* 11. 12.

Innhalt.

Seraphinus der Ordensbruder 1. in der steten Keuschheit. 2. in der freywilligen Armuth. 3. in dem vollkommenen Gehorsam.

Eingang.

Nicht zufälliger Weise sind Himmel und Erde an einem Tag erschaffen worden. Gott wollte, daß, gleichwie beyde einen augenblicklichen Anfang, also auch eine zeitliche Aehnlichkeit haben sollten. Die Welt ahmet immer den Himmel nach; dann gleichwie am Umkreis des Himmels stets neue Sterne entdecket werden, also kommen am Horizont der Kirche immerdar auch neue Lichter zum Vorschein. Eine ganz frische Ehrenkerze ist in dem Heiligthum Gottes auf den Leuchter gestellet, und mit dem Ephod der Heiligkeit angethan worden; wo uns schon so viele tausend auf dem Weg des Himmels vorleuchten, und in dem Kleid der Unsterblichkeit prangen. Heute erscheinet ein neuer Heiliger, der zwar nur ein Ordensbruder, welcher in der obern Welt mit dem Licht der Herrlichkeit leuchtet, und in der untern mit der Hitze seiner Tugenden

genden und Wunderthaten wirket. Gott hat ihn dort vorlängst auf den Thron, und Clemens der dreyzehende auf den Altar erhoben. Jener setzte ihm vor 164 Jahren die Krone auf in dem Weinmonat; weil sich nämlich Gott einen Herrn des Weinbergs nennet, und sein Volk dessen Früchte, welche reif und süß seyn müssen, wann sie dem Herrn nicht Bitterkeit bringen wollen. Dieser heftete vor 11 Monaten den Schein an sein Haupt und Bildniß. Von seinem Vaterland war er ein Welscher, von Geburt ein Ascolaner, von Geschlecht ein Maurer, von Sitten ein Engel, von Zeichen ein Wundermann, von Stand ein Bruder, von Orden ein Capuziner, nach seinem Taufnamen war er schon in der Welt selig, nach seinem Ordensnamen in dem Orden heilig, und was noch mehr ist, ein lieb- und feuervoller Engel, ein Seraphin. Wo er heilig gelebt, dort ist er auch heilig gestorben, nämlich zu Ascoli, einer Stadt des Firmianischen Bißthums, welche mehr von diesem auserwählten Gefäß der Ehre, als das alte Rom von ihren Triumphen, berühmt worden. Der zwölfte October des 1604ten Jahrs war das Ende seines Lebens, und auch der Anfang seiner Fest- und Ehrenbegängniß, weil er schon damal heilig gesprochen worden, nicht zwar durch einen untrüglichen Spruch des apostolischen Richters, wohl aber durch den Mund der Unschuld; da Gott aus dem Munde der Kleinen und Säuglinge sein Lob ausrufen (a), und durch die Gassen zu Ascoli sagen ließ, daß der heilige Ordensbruder Seraphinus gestorben seye. Er ist zugleich ins Grab, und auf einen so hohen Grad der Verehrung gestiegen, daß man davon wenige Beyspiele hat.

Jenes blutflüßige Weib in dem Evangelio begehrte zu ihrer Heilung nicht mehr, als nur den Saum des Kleides Jesu Christi zu berühren (b), bey Seraphin Leichnam war man mit dem berühren allein nicht zufrieden, und ob man schon aller Vorsorge sich gebrauchte, konnte man doch nicht wehren, daß nicht der Schwall des zudringenden Volks die Nägel von Händen und Füssen, Haar und Bart vom Haupte, und vier Habit vom Leib geschnitten. Seraphinus war kaum todt, als schon alles zuliefe, das Leben zu holen; dann auch von ihm, wie vormals von Christo, gieng eine Kraft, und ein Geruch aus (c), eine Kraft, so die Kranke heilte, und ein Geruch, so über die Natur stärkte. Kaum hat der Tod dem Seraphinus das Lebenslicht ausgelöschet, fieng er schon an mit den scheinbarsten Wunderthaten, wie der neue Mond zu leuchten, welcher von Tag zu Tag an seinem Glanze zunimmt. Wem Gott die Gnade gibt große Tugenden zu üben, dem verleihet er gemeiniglich auch die Kraft herrliche Wunder zu wirken, damit nämlich jene von diesen, wie das Feuer von der Hitze bewiesen werden. Seraphinus hat heilig gelebet, Seraphinus ist heilig gestorben.

(a) Pf. 8. 3. (b) Matth. 9. 21. (c) Luc. 6. 19.

Da er gelebet, ist er allen alles worden (d), da er gestorben, lebt dieser Gerechte in ewiger Gedächtniß (e) der Christen, die er durch unzähliche Gutthaten und Wunderwerke zur ewigen Gedächtniß, und unsterblichen Dank bis auf diese Stunde ihm verpflichtet hat. Und hier haben sie, geehrteste Zuhörer, einen kurzen Begriff der Tugenden und großen Thaten dieses Ordensbruders. Allein welchen Ehrenkranz werde ich aus diesen großen Tugenden und Thaten anheut dem heiligen Ordensbruder, an dem Tag seiner Heiligsprechung, um seine geheiligte Schläfe binden? Ich könnte sagen, daß er ein großer Tugend- und Wundermann gewesen: aber diese Abtheilung ist ein allen Heiligen gemeinschaftliches Lob. Ich könnte sagen, daß er nach Ausweisung seines Namens ein wahrer Seraph in dem Feuer und Liebe gewesen: allein auch dieser Satz scheinet mir überflüßig; dann was man schon ist, kann man nimmer werden, und ein Engel bleibet ein Engel. Mir ist für Seraphinum anheut kein Satz anständiger, als der blose Name: Eines Ordensbruders. Was dieser bedeutet, ist der Grund alles dessen, was durch andere von Seraphino gerühmt worden. Ich sage also, und mache meiner heutigen Ehrenrede diesen Vortrag und Abtheilung:

Seraphinus der Ordensbruder

1. In der steten Keuschheit:

2. In der freywilligen Armuth:

3. In dem vollkommenen Gehorsam.

Funiculus triplex, Seraphinus ein Ordensbruder durch ein dreyfaches Band, welches, wann es den Menschen hart an Gott bindet, so leicht nicht zerrissen wird, difficile rumpitur. Dieser dreyfache Bund mit Gott ist das Band der Theilung (f), und das Band der Erbschaft (g) der Ordensleute. Großer Ordensbruder, heiliger Seraphin! der du ein Engel im Namen, und in der That gewesen, wirke anheut durch deine mächtige Vorbitt, was dortmals ein anderer Engel durch eine brennende Kohle des Altars (h) in dem Munde Isaiä gewirket, damit ich von dir nach deiner Würdigkeit, und meiner Schuldigkeit rede.

Erster Theil.

Seraphinus der Ordensbruder in der steten Keuschheit. Die Unschuld, welche wir im Wasser bekommen, nimmt etwas von diesem Element an sich, welches in ihrem Ursprung klar ist, und im Fortlauf trüb wird. Wahrhaftig wir

(d) 1 Corinth. 9. 22. (e) Ps. 111. (f) Ps. 77. 54. (g) Ps. 104 11. (h) Isai 6. 6.

wir gleichen den fließenden Wässern, welche zwar hell in ihrer Urquelle sind, aber von der Erde, so sie durchlaufen, je länger, je mehr besudelt werden. Wo ist ein Mann? wo ist ein Weib, wo ist ein Jüngling, wo ein Mägdlein, so noch unschuldig, so noch keusch, so noch rein von Sünden ist (i)? ja wo wird so leicht ein Kind mit den Vernunftsjahren begabt zu finden seyn, adhuc retinens innocentiam (k), welches acht oder zehen Jahr gelebet, ohne schuldig, ohne verunreiniget zu seyn, und gesündiget zu haben? Die Kinder sind ähnlich den jungen Vögeln, die gar bald das Gesang nachmachen, welches die Alte singen. Sie lernen von ihren Eltern wie das Reden, also auch das Sündigen; das Sündengift wird ihnen gar bald durch böse Beyspiele eingeflößet, und mit dem väterlichen Geblüth oder mütterlichen Milch in die Adern gegossen. Man hat nach Affenart die Kinder gar zu lieb; sodann werden sie durch schmeicheln und liebkosen geschwind verdorben, nicht ungleich den Gämsen und Steinböcken, welche, da sie die junge Zweiglein lecken, machen, daß selbe verdorren und verderben; und dieß ist auch die Ursach, daß bey der Jugend die Unschuld, und der reine Geist oft ehender stirbt, als zu leben anfängt: oder wenn sie auch in völliger Blühte stehen, werden sie gar frühzeitig von einem bösen Reif verbrennet. Die Blüthe der Jugend ist, wie jene der Gartenbäumlein, auf welchen sich das Ungezieſer am liebsten setzet, und das beste abfrisset. Und was ist dem Frühling mehr gleich, als das blühende Alter; weil dieses, wie jener, zwar voll der Blumen, aber auch voll des schädlichsten Ungeziefers ist, welches die Blüthe und Wurzel der Tugend an- und abnaget? wie viele Kinder blühen im Angesicht wie Rosen und Lilien, doch sitzen darauf schon unflätige Mücken und giftige Spinnen, welche der Unschuld das H rz abfressen, und dem reinen Geist den Kopf abbeissen? dahero sollen die Eltern gleich ämsigen Gärtnern stets trachten, solche junge Pflanzen so rein und sauber zu erhalten, als Hieronymus und Theodora ihr Söhnlein Felix (also hiese Seraphinus in der Welt) erhielten.

Die Eltern Felicis waren zwar eines geringen Herkommens, aber edel an Tugenden und Gottesfurcht; und dieses ist auch, wie der heilige Hieronymus sagt, der größte Adel bey Gott, an Tugenden erläucht seyn. Der Adel ist gegen der Heiligkeit so unedel, daß er in einer Rede mit der Heiligkeit nicht einmal Gesellschaft machen kann, und mag in dem Lobspruch eines Heiligen nichts schlechteres gesagt werden, als daß selber nicht schlechten Geblüts gewesen: nur irdische Gemüther holen den Ruhm aus den Gräbern vermoderter und veraschter Ahnen her, wie die Lilien aus einer gemisten Erde ihren Geruch. Ein adeliches Geblüt in den Adern ist schon eine Zierde an den Menschen; aber ein

(i) 2 Reg. 14. 14. (k) Job. 2. 3.

adeliches Geblüt ohne Tugend ist nur eine Zierde desjenigen, welcher keine eigene Zierde hat, wie die ungestalte Weiber, welche von dem Anstrich ihre Schönheit borgen, und dem Mond gleichen, so in sich selbst ein dunkler Körper ist, und kein eigenes Licht hat, sondern selbes von der Sonne entlehnen muß. Unser junge Felix schiene ihm durch dieses allein nicht unadelich zu seyn, daß er sich durch Tugend adelich machen konnte; bey den Frühjahren seines Alters wurde dieses beglückte Kind von seiner gottsfürchtigen Mutter, wie der junge von dem alten Tobias, in der Furcht des Herrn erzogen, und nach den geheiligten Glaubenspflichten, wie ein Garten nach den Regeln der Kunst angeleget, daß in selbem nicht böses Unkraut, sondern guter Waizen wachsete, und geschnitten wurde. Schon aus der Morgenröthe seiner Jugend konnte man sagen, was für ein heller Tag des Alters folgen würde. In den Kinderjahren sahe man nach Art anderer Kinder nichts kindisches an diesem ungemeinen Kind: eben wie der heilige Ambrosius von dem großen Vorläufer Jesu Christi schreibet (l). Seine meiste Kurzweil war, ein Schauspiel den Engeln und Menschen zu seyn, und man konnte von Felix sagen, was von dem Kind Jesu geschrieben stehet: Er wuchse als ein Knab an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen (m). Ich betrachte an dem jungen Felix den jungen Samuel zu Silo, welcher dem Herrn Tag und Nacht in dem Tempel diente (n). Dem unblutigen Opfer der heiligen Meß, und der Verkündigung des göttlichen Worts so aufmerksam als andächtig beywohnen, die geheiligte Kirchen stets besuchen, den heiligen Rosenkranz abbethen, einsame Orte suchen, immer mit Gott reden, und Gott mit ihm, war sein Thun und Arbeit. Auch der Hirtenstab, welchen ihm die Armuth seiner Geburt in die Hand gegeben, konnte ihn nicht hindern, daß er nicht immerdar beyde Hände gegen den Himmel aufhebete. Felix war der gute Hirt, er weidete sein Vieh auf grünen Haiden, seine Seele aber in den entzückenden Himmelsauen. Er gleichte einem aus jenen Schutzgeistern, von denen die heilige Schrift sagt (o), daß sie uns auf Erden beschützen, und zugleich den Vater in dem Himmel anschauen. Felix machte es dem jungen Hirten Moyses nach, der die Schafe Jethro, seines Schwiegervaters, am Fuß des Berges Horeb weidete (p), und zugleich mit Gott in dem brennenden Dornbusch redete (q). In diesem aber thate er es Moysi zuvor, daß er im Bethen niemals ermüdet, noch von einem Aaron und Hur sich mußte unter die Arm greifen lassen (r): dann er bethete allezeit mit Stärke des Geistes, niemals mit Schwäche des Fleisches.

Höret

(l) Lib. 2. Comment. in Luc. cap. 1. (m) Luc. 1. 80. (n) 1 Reg. 2. 18. (o) Psalm. 90. 11. & Matth. 18. (p) Exod. 3. 1. (q) Exod. 3. 4. (r) Exod. 17. 12.

Höret hier, ihr verderbte Weltkinder! ihr! die ihr selbst nicht gerne bethet, und noch anderer, so gerne bethen, höhnisch spottet. Ihr, die ihr den bösen Söhnen Heli, Ophni und Phinees, gleichet, und die Thränen einer bethenden Anna, nach der bösen Beschaffenheit eurer Herzen, einer falschen Leidenschaft zuschreibet: Ihr, die ihr das fromme Gebeth eures Nächsten eine Andächtlerey, eine Bethschwesterey, eine Pharisäerart nennet, ihr selbst aber weder kalt, noch warm, sondern die laueste Christen seyd. Onias der fromme Priester bethete, und Gott schenkte seinem Gebeth das Leben Heliodori (s). Felix der fromme Knab bethete, und auf sein Gebeth mußte das weiche Element des Wassers die Härte der Steine anziehen. Moyses, da er die Kinder Israel durch das rothe Meer führte, schafte mit seiner Wunderruthe das Wasser auf beyde Seiten (t). Felix hat das Wasser selbst mit beyden Füssen getretten; weil er nämlich ohne Wunderwerk in das heilige Haus der lauretanischen Wundermutter nicht kommen konnte. Allein ich halte mich bey der Jugend Filicis nicht mehrers auf. Nein! ich könnte von dieser frühen Tugend zwar sagen, sie wäre in dem unzeitigen Alter schon zeitig, und die Vorbotten der Heiligkeit Felicis wäre nur die Heiligkeit selbst gewesen: es seye nicht wahr, daß man an dem jungen Felix abnehmen konnte, er würde mit der Zeit ein großer Heiliger werden; weil der kleine Felix schon ein großer Heiliger war. Hohe Cedern wachsen in wenigen Tagen so hoch, als die niedrige Buchsbäume in vielen Jahren, und die Tugend Felicis ist gar über sein Alter ausgewachsen. Was er redete, war Auferbauung; was er thate, heilig; was er gedachte, war Gott allein; kurz: er ist ein Engel gewesen in der Welt, da er noch Felix, oder selig, hiese: er ist ein Engel geblieben, und doch von dem ersten Rang ein Engel worden, da man ihn in dem Orden Seraphinus nennte.

Wenn wir jemand einen Engel nennen, so wollen wir so viel sagen, als: er ist unschuldig und keusch: dann Unschuld und Keuschheit sind hauptsächlich zwey Eigenschaften der Engel, aber auch zugleich eine Eigenschaft und Band eines Ordensbruders. Stete Keuschheit halten, will vielen nicht eingehen: und unsere Glaubensgegner gedenken sehr schriftmäßig zu reden, wenn sie sagen, daß keusch zu leben eines der unmöglichen Dinge sey. Drey Stände der Menschen zähle ich, als nämlich den jungfräulichen, den ehelichen, und den wittiblichen; für alle drey Stände gibt es ein Geboth Gottes, keusch zu seyn, ist also keine Unmöglichkeit. Die eheliche Keuschheit, sagt der heilige Anselmus, ist wie das Erzt, die wittibliche wie das Silber, und die jungfräuliche wie das Gold. An dem Himmel der Kirche ist der Ehestand die Finsterniß, der wittibliche eine Lampe, der jungfräuliche aber die Sonne. In dem Haus der Kirche Gottes

(s) 2 Mach. 3. 83. (t) Ps. 135. 13.

ist der Ehestand wie die Magd, der wittibliche wie die Frau, und der jungfräuliche wie die Königin. Keiner aus diesen dreyen Ständen ist vor dem andern gebothen, wohl aber befiehlt der Herr jenen Stand, den wir erwählet, und in dem wir leben, mit keuschen Sitten zu heiligen. Aber ich rede hier nur von steter und lebenslänglicher Keuschheit; (u) und dieses ist nicht gebothen, wohl aber möglich; der Sohn Gottes hat keine unmögliche, aber vollkommene Dinge gerathen, und uns versicheret, daß es Leute gebe, welche sich selbst beschnitten, um das Reich der Himmel zu gewinnen (x). Die Möglichkeit wird aus dem bewiesen, was geschehen ist: wir zählen mehr tausend, welche in steter Keuschheit als Jungfrauen dem Lamm Gottes gefolget, wo er voraus gegangen (y). Christus Jesus selbst frischet uns durch sein heiligstes Beyspiel zur Nachfolge an: er liebte Johannem vor allen andern Aposteln; warum? weil er von Christo als eine Jungfrau ist auserwählet worden, wie die Tagzeiten lauten, und eine Jungfrau geblieben; er wollte keine andere Mutter haben, als eine Jungfrau, keinen Pfleg- und Nährvater, als eine Jungfrau, keinen auf seinem Herzen ruhen lassen, als eine Jungfrau, keinem seine jungfräuliche Mutter an der Kreuzbühne anvertrauen, als einer Jungfrauen, und auch an selbem nicht anderst sterben, als zwischen zweyen Jungfrauen, Maria und Johannes. Dem Beyspiel seines göttlichen Erlösers ist Seraphinus sorgfältigst gefolget, und hat durch sein jungfräuliches Leben gezeiget, daß stete Keuschheit mit keiner Unmöglichkeit verbunden seye. Er war eine Jungfrau in der Welt, und auch eine Jungfrau außer der Welt, in dem Kloster: er ist allezeit einer Lilien ähnlich gewesen, welche, wann sie gleich von einem Gartenbeth in das andere versetzt wird, dennoch ihre vorige Weisse behält. Von einer Sünde und Todesmakel seiner Lebenstäge darf man gar nicht einmal gedenken; man würde viel leichter in dem reinsten Diamant noch einen Flecken, als an seinem unschuldigsten Wandel eine Makel finden. Er soll Zeit seines Lebens nicht einmal eine läßliche Sünde, die vollkommen freywillig war, begangen haben. Man bemerkte bey Seraphino auf dem Weg der Tugend, und Fußsteig der Ordenssatzungen keinen Fehltritt, obwol er nicht nur gegangen, sondern wie ein Ries gelaufen (z). Sein Klosterwandel kommt mir für, wie der ordentliche Lauf der Sterne; dann er gienge in dem Umkreis seines geistlichen Lebens, wie diese in ihren Cirkeln herum, ohne nur einmal aus der Letse zu tretten.

Diese weisse Reinigkeit seines Herzens blieb von dem ersten Tagslicht an, bis in die Gruft so beständig, als jene des Alabasters, so die Farbe niemals änderet; den Schatz der Jungfrauschaft, so wir in irdischen, und eben darum gebrechlichen Geschirren herumtragen, hat er ganz darvon gebracht, und unbefleckt

(u) 1 Corinth. 7. 5. (x) Math. 19. 12. (y) Apoc. 14. 4. (z) Ps. 18. 6.

fleckt ins Grab getragen: in allem erblickte man an Seraphino einen vermenschten Engel; er hatte Ohren, und hörte nicht, er hatte Augen, und sahe nicht, seine Hände wollte er nicht einmal aus Andacht küssen lassen, weil er fürchtete, was der Weise sagt: wer Pech anrühret, der wird darmit besudelt werden (a); und ist gleiche Gefahr, ob einer das Pech berühre, oder von dem Pech berühret werde: wie die Ohren, Augen und Hände, also hat er auch alle übrige Sinne bezähmet; weil er ebenfalls wußte, daß durch selbe, als so viele Pforten, der Tod in die Seelen einzusteigen pflege, (b) und die kleine Welt, wie die große, in Brand gerathe, wenn in jener den Sinnen, wie in dieser den Sonnenpferden der Zügel gelassen wird. In dem Chor war er ein Engel, bey der Tafel kein Mensch, überall ein vollkommener Ordensbruder. Alle Unmäßigkeiten, durch welche keusche Gemüther, wie die Olivenpflanzen neben dem Weinstock verderben, waren ihm gräußlich: alle Abtödtungen, unter welchen die Heilige ihre Keuschheit, wie die Gärtner ihre Blumen unter die Dornhecken sicher stellen, hat er für ganz lieblich gehalten. Durch das Brod der Engel, welches Seraphinus als ein feuriger Seraph fast täglich genossen, hat die englische Tugend ganz ungemein zugenommen, und ich kann sagen, Seraphinus habe sich wider die böse Reizungen, wie Joab (c) gegen seine Verfolger, eben so steif, aber weit glücklicher an dem Altar gehalten. Joas schluge die Erde dreymal mit Pfeilen, und eben so oft hat er auch, nach der Weissagung Elisäi (d), auf offenen Feld Syrien geschlagen. Seraphinus thate es Joas weit zuvor, indem er nicht nur dreymal, sondern ohne Unterlaß auf sich selbst geschlagen hat; er wußte nämlich, daß die größte Feinde des Menschen seine Hausgenossen sind, und daß die Lilien unter den Dörnern (e) am sichersten stehen, und die Keuschheit königlich bewachet werde, wenn der Leib knechtlich gehalten wird. Gegen andere war er der größte Freund, gegen sich selbst der ärgste Feind. Er züchtigte mit Paulo seinen Leib (f), nicht zwar in die Dienstbarkeit zu bringen, sondern in der Dienstbarkeit zu erhalten. Seine Abtödtungen waren unzählbar, und seine peinliche Schärfe so ungemein, daß ich mich zu sagen getraue, Seraphinus hätte keinen ärgern Henkersknecht finden können, als sich selbst. Er sahe sein Fleisch an wie die Brennessel, welche den brennen, der sie gelind anrühret, hingegen dem nicht schaden, so sie herzhaft angreifet, und fest in die Hand zusammen drucket. Bey ihm gesellten sich die Rosen zu den Lilien, weil die Weisse seiner Keuschheit stets mit der Röthe seines Bluts gefärbet wurde, und durch diese glückselige Vermischung ist Seraphinus gewesen ein Ordensbruder in der steten Keuschheit, aber auch in der freywilligen Armuth.

Zweyter

(a) Eccl. 13. 1. (b) Jerem. 9. 21. (c) 3 Reg. 2. 28. (d) 4 Reg. 13.
(e) Mich. 7. 6. (f) 1 Corinth. 9. 27.

Zweyter Theil.

Den Werth der freywilligen Armuth konnte ein heiliger Bernardinus nicht werther machen, als durch folgende Gleichniß. Es war, sind die Worte dieses heiligen Kirchenvaters, es war ein großer und mächtiger König; dieser hatte zwey königliche Töchter, von gleichem Blut, aber ungleicher Gestalt. Die erste gleichte an Schönheit einer irdischen Göttin, dahero ihre sterbliche Gottheit von den eiteln Weltkindern angebethet wurde, und auch mächtige Könige und große Fürsten um dieses Kleinod der Schönheit eben so ämsig werbten, als der evangelische Kaufmann den verborgenen Schatz (g), und das Weib den verlohrnen Groschen suchten (h). Was die erstere der Naturgaben zu viel hatte, deren hatte die andere zu wenig; dann sie war von Angesicht unedel, und fähig als eine triefende Lia eben so vieler Augen von sich ab, als eine holdselige Rachel, ihre Schwester, zu sich zu ziehen. Bey dem Spiegel ihres Unsterns beklagte sich die durch die Natur abgekürzte Schwester vor dem König, ihrem Vater, mit Wehmuth ihres Herzens, und Thränen der Augen. Dem König wurde hierdurch das Ingeweid eines Vaters gerühret, und tröstete seine trost- und hoffnunglose Tochter mit diesen Worten: die Gesinnung meines väterlichen Herzens gegen dir ist unvergleichlich größer, als gegen deine Schwester, wie du es in der That erfahren sollest; dann derjenige, so deine Schwester zur Gemahlin bekommet, wird keine andere Morgengabe als ihre Schönheit haben, und mit dieser allein muß er sich begnügen lassen; der aber, so dir die Hand zur Ehe bietet, wird zugleich der Erbe aller meiner Reiche seyn. Wertheste Zuhörer, unter dem König verstehe ich Gott selbst, unter den Töchtern, Reichthum und Armuth. Also sagt das göttliche Wort: Paupertas, & honestas, oder wie die syrische Auslegung lieset, paupertas & opulentia a Deo sunt (i), beyde, Reichthum und Armuth sind von Gott. Der Reiche stehet in Ansehen, der Arme liegt in Verachtung. Dem Reichthum laufen alle nach, die Armuth fliehen alle. Man siehet Reichthum nicht anders an, als eine königliche Schönheit, und Armuth als eine scheußliche Mißgeburt. Die verblendete Menschen langen mit Begierde, Mühe, Schweis und Gefahr nach den flüchtigen Weltgüthern, aber auch zugleich nach den Dornen, welche den Samen des Christenthums in den Herzen ersticken (k), und die Seelen also hart wund machen, daß sie nachmals auch durch das ewige Schneiden und Brennen des höllischen Feuers nimmer können geheilet werden, dann der Reiche wird hart eingehen in den Himmel (l), folglich leicht in die Hölle, da hingegen nach dem

(g) Matth. 13. (h) Luc. 15. (i) Eccl. 11. 14. (k) Matth. 13. 7. (l) Matth. 19. 23.

dem untrüglichen Versprechen des Sohns Gottes der Brautschatz der Armuth der schöne Himmel ist: Selig sind die Arme, dann ihrer ist das Reich der Himmel (m).

Christliche Gemüther! andächtige Herzen! seyd ihr reich, heftet doch eure Herzen nicht an die Güther (n), seyd ihr arm, so vermählet euch mit der Armuth, ich will sagen, erfreuet euch in der Armuth; da Gott die Arme zu Erben seines Reichs eingesetzet hat (o). Schröcken und Trost werden euch überfallen, wann ihr den reichen Mann in dem Abgrund der Hölle, und den armen Lazarus in der Schoos Abrahams betrachtet. Es ist aber die Armuth dreyerley: die Armuth der Noth, die Armuth des Geistes, und die Armuth des Gelübds; die Armuth der Noth findet sich bey jenen, welche wenig, oder gar nichts haben, wovon sie leben, und womit sie sich bekleiden mögen. Von diesen Notharmen sagt mein honigsüßer Bernardus (p): es sind viele Arme, welche ihre Armuth nicht selig, sondern armselig machet, indem sie, statt aus der Noth eine Tugend zu machen, den Kindern Israels nachahmen, welche bey Abgang des Wassers, und der egyptischen Fleischhäfen wider Gott, und seinen Diener Moyses murrten (q). In dem Geist können auch die Reiche arm seyn, wann sie von der unordentlichen Liebe der Reichthümer entblösset seyn, und diese nicht anders ansehen, als überflüßige Aeste und Blätter, so den Bäumen kein Licht, sondern nur Schatten machen. Die dritte Armuth ist die Armuth des Gelübds, und diese ist hauptsächlich den Ordensleuten eigen. Diese Armuth führet zur vollkommenen Heiligkeit, und heiligen Vollkommenheit, welche der Sohn Gottes selbst in einer Unterweisung seinen Jüngern gerathen hat. Ihr sollet nicht besitzen Gold oder Silber, noch Geld in euren Taschen haben (r). Ihr sollt keinen Zehrsack mit euch, nicht zwey Röcke, noch Schuhe, sondern nur Sohlen tragen. Und wiederum: Wann du willst vollkommen seyn, gehe, und gib alles hin, und alsdann komme, und folge mir nach (s). Diesen Rath der evangelischen Armuth hat der große seraphische Erzvater Franciscus in die Schule seiner Ordenssatzungen eingeführt, da er im sechsten Kapitel seine Ordenssöhne also lehret: Die Brüder sollen nichts eigenes haben, weder ein Haus, weder ein Ort, weder eine andere Sache, sondern sie sollen seyn wie Fremdlinge, und Wandersleute in dieser Welt. Nur die entblößte Tugend, sagt das mayländische Kirchenlicht, ist zum Himmel tauglich (t). Nicht nur die Wahrheit allein will ohne Kleidung seyn, und verliehret ihren Werth durch Schmuck und verstellende Zierde, sondern auch die Tugend verdienet nur alsdann den Lohn, wann sie sich ohne zeitliche Kleidung stellet. Der göttliche Seligmacher wollte

(m) Luc. 6. 20. (n) Ps. 61 10 (o) Jacob. 2. 5. (p) Serm. 46. ad sororem. (q) Exod. 15. 24. (r) Matth. 10. 9. (s) Matth. 19. 21. (t) Serm 1. 2.

blos an dem Kreuz sterben, weil er alles, was die Welt geben kann, verschmähete. Wie der Herr, also auch der Knecht. Seraphinus kam um so mehr seinem vermenschten Meister bey, wie näher ein Seraph an Gott stehet. Er wollte sich von der Nachfolge seines Heilands so wenig entfernen, als jene zwey Sterne, welche stets den Jupiter begleiten. Seraphinus ist nach dem Vorbild Jesu Christi blos und arm gewesen; er hat alles verlassen, und mit Paulus wie eitel Koth geachtet, damit er Christum gewinnete (u).

Aber wie kann jener alles verlassen, der wenig oder gar nichts hat? Seraphinus war eines armen Maurers armer Sohn, und was kann wohl ein Armer verlassen? Petrus der Apostelfürst redete einmal ganz keck Christum an: Siehe! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, und was werden wir für einen Lohn haben (x)? Hierüber fragt der heilige Kirchenlehrer, der große Gregorius: Was haben dann die Apostel verlassen? sie waren arme Fischer, sie haben etwan ein altes Schifflein, ein verflicktes Netz, etwas von schlechten Hausrath verlassen, und dieß war ihre ganze Verlassenschaft, und dannoch fragte Petrus, was sie für dieses bekommen würden, als wenn sie noch so viel verlassen hätten? Angezogener Lehrer sagt, daß man nicht die Sache, so man verlässet, sondern das Herz, mit dem man es verläßt, einsehen müsse. Wir müssen vielmehr die Neigung zur Sache, als die Sache selbst betrachten, multum reliquit, qui sibi nihil retinuit, qui quantumlibet parum, totum deseruit (y), derjenige hat vieles verlassen, der für sich nichts zurück behalten; dann wann er gleich was weniges verlassen, hat er doch all das Seinige verlassen, und sogar die Neigung, und den Willen etwas zu haben nicht beybehalten. Von Seraphinus müssen wir reden, wie die Schrift von jener Taube, welche Noe aus der Arche gelassen: von dieser sagt die Schrift niemals, daß sie zur Arche, sondern allezeit zu Noe zurück gekehret seye: Reversa est ad eum; venit ad eum (z): alldieweil sie nämlich nicht dem Dach, oder Futter, sondern ihrem Herrn zugeflogen. Den Herrn allein hat Seraphinus im Kloster gesucht, und nur darum hat er die Welt verlassen, und zwar ganz. Ganz verlässet die Welt, der gleich anfangs nichts hat, oder alles dahin gibt, und hernach niemals was verlanget, oder zurück nimmt. Nichts von der Welt soll ihm ankleben. Der Jüngling, welcher Christo im Garten gefolget, ist von der Rott ergriffen, und angehalten worden, so lang er nur das Hemd noch am Leib hatte; nachdem er auch dieses hinweg geworfen hat, hat er die Freyheit gewonnen. Die mindeste Neigung, so im Herzen stecket, kann viele Anfechtungen verursachen, und in große Gefahr setzen: man wird nicht frey, so lang man nicht

(u) Phil. 3. 8. (x) Matth. 19. 27. (y) Hom. 5. in Evang. (z) Genes. 8. 9.

nicht blos ist: nudus profugit (a). Seraphinus verliesse die Welt fertiger, als Joseph seinen Mantel, er wollte von der Welt minder haben, als Abraham von der sodomitischen Beute, und weniger davon tragen, als ein armer Jacob. Ob er schon innerlich an Weisheit und Gnade Gottes sehr reich war, so wollte er als ein Ordensbruder äußer = und innerlich im Werk und Willen bettelarm seyn. Man pflegt sonst zu sagen, den, so man von innen nicht kennet, muß man von außen kennen lernen. Der ganze Aufzug Seraphins war ein untrüglicher Lehrmeister seiner evangelischen Armuth. Der Rock Christi des Herrn ist ungenähet gewesen, weil er die Einigkeit seiner Glieder vorstellete: der Rock Seraphini war unzählich zusammen gesticket und geflicket, damit er einen armen Ordensbruder zeigete. Die Gürtel des Sohns Gottes, womit er sich bey der Fußwaschung seiner Jünger umgürtet hatte, ist ganz gewesen, weil er ein vollkommenes Beyspiel der Demuth geben wollte: die Gürtel Seraphins war von mehrern abgenützten Stücken, weil ein Ordensbruder mit einem dreyfachen Band, funiculus triplex, stets muß gebunden seyn. Also hat dieser arme Ordensbruder das Nähen und Flicken gewohnet, daß man ihn öfters, als nur einmal, sahe, die bis zu schmerzlichen Wunden aus einander gesprengte Haut seiner Füsse mit ganz unerschrockener Hand, wie ein Schuhmacher das todte Leder, mit Ahl und Drat zusammen nähen. In seiner Armuth hat er doch einen unendlichen Schatz besessen: aber keinen andern, als Jesum den Gekreuzigten an einem meßingenen Kreuzbaum. An allem andern ist er eben so arm gewesen, als jener, welcher nicht einmal so viel hatte, wohin er sein Haupt legen konnte (b).

Aber so arm Seraphinus der Ordensbruder an sich selbst war, so hülfreich ist er gegen andern gewesen, sicut egentes, multos autem locupletantes. Da er die Leiber sättigte, hat er auch die Seelen nicht vergessen. Sein einziger Wunsch war dieser, daß doch alle Menschen auf Erden den auf dem Altar aufgesteckten Kerzen gleichten, damit er mit dem Feuer der göttlichen Liebe alle anzünden, und als Gott geheiligte Brandopfer dem Himmel zuschicken könnte. Nach fremder Seelen Heil war er wie der hungerige Fisch nach dem Köder des Angels, und man hörte ihn vielmal zu Gott rufen, was der König Sodoms zu Abraham gesagt hat: da mihi animas (c): Herr! gib mir nur die Seelen, alles andere achte ich für nichts. Seiner größten Bemühungen war auch diese nicht die letzte, die Sünder zur wahren Buß, die Irrende auf den rechten Weg, und alle zur christlichen Tugend und Frommkeit zu führen, gleich jener Feuersäule, welche den Kindern Israel Tag und Nacht dienen mußte. Er thate dieß nicht nur mit Bitten, sondern auch mit Drohen, wie ein Engel, der einen fürs

(a) Marc. 14. 52. (b) Matth. 8. 20. (c) Genes. 14. 20.

Gesetz eifrigen Machabäer beschützte, und einen gottlosen Herodes schlug. Selbst seine Landsleute sahen an dem Seraphinus einen Engel des Friedens. Ihre Gemüther zertheilten sich in einheimischen Haß, also, daß es auf beyden Seiten zu den Waffen, und auch zum Blut würde gekommen seyn, wann nicht Seraphinus, wie dort der Engel des Herrn dem Abraham, ihnen in das Schwerd gefallen wäre. Er bestritte die Feindselige mit kniefälligem Bitten, mit um den Hals gehenktem Strick; er kämpfte mit den Friedhäßigen, wie der Engel mit Jacob, so lang und viel, bis sie um den lieben Frieden, wie Jacob um den Seegen (d), gebethen haben. Gleichwie aber Seraphinus, der arme Ordensbruder, der Noth der Seelen half, also ist er auch beygesprungen der Noth der Leiber. Er war ein Vater der Armen: er sprang denselben bey, so viel er konnte, und entzog seinem eigenen Leib öfters den nöthigen Unterhalt, nur damit er die Hungerige speisen, und die Durstige tränken konnte, wie der Seidenwurm, welcher sich verzehret, daß er andern nutze. Ein halbes Brod, und dieß sehr klein, machte bey Seraphinus, wie bey Paulus dem Einsiedler, das Mittagsmahl aus, das übrige theilte er mit Wissen seiner Obern den Armen mit. Zur Zeit der Theurung vergonnte er ihm selbst des halben Brods nur den dritten Theil, mit den drey übrigen Bissen speiste er drey andere Arme. Wie wohlgefällig das Allmosen, so dieser heilige Arme andern Armen ausgespendet, in den Augen Gottes gewesen seye, hat er durch ein zweyfaches Wunder bestärket. Als einmal der Armen zu viel, und des Brods zu wenig war, gieng der arme Portner in den Garten, und schnitte der Kräuter so viel ab, bis die Hungerige gesättiget waren: seine arme Mitbrüder, so murrten, und ihren eigenen Abgang besorgten, versicherte er, daß sie vielmehr den Ueberfluß haben würden; Von eben der Stunde solcher Vorsage an, wuchse alles in Uebermaas, und der Garten nahm, durch die Weissagung dieses seraphischen Engels, keine mindere Fruchtbarkeit an sich, als Sara durch die Vorsage dreyer Engel angenommen. Ein Vorsteher des Ordens übergab Seraphino einen abgesönderten Theil des Garten, um denselben für die Arme anzubauen. Seraphinus pflanzte, der Himmel goße, Gott aber gab solchen Wachsthum (e), daß dieses kleine Gärtlein, ohne Hand und Kunst, mehr eßbare Gewächse hervorbrachte, als der große und weite Garten des Klosters mit aller Mühe und Arbeit. Durch diese zweyfache Gnade hat der Herr sein altes Versprechen bestätiget: Gebet; und es wird euch gegeben werden (f), und mit was Maas ihr ausmesset, mit eben der Maas wird euch eingemessen werden (g). Wie wenige Christen leben nach dieser Lehre? wie karg, wie unbarmherzig, wie unerbittlich sind sie gegen die Arme? Ihre Felsenherzen fühlen gar keine Zärtlichkeit und Mitleiden gegen ihre

(d) Gen. 32. 26. (e) 1 Corinth. 3. 6. (f) Luc. 6. 38. (g) Matth. 7. 2.

ihre nothleidende Mitbrüder, und sie wollen nicht fassen, daß ihnen Gott nur dieser Ursache wegen mehr gegeben habe, damit sie auch andern geben können und sollen. In ihren steinernen Gemüthern hegen sie gleiche Neigung mit jenen Vögeln, so nichts geben, aber alles rauben. An dem Seraphinus sehen sie ein heiliges Vorbild; er hatte nichts, und dannoch gab er allen, als ein armer Ordensbruder in der freywilligen Armuth, wie er auch ein solcher gewesen in dem vollkommenen Gehorsam.

Dritter Theil.

Was das Triebrad in der Uhr, die Sonne am Himmel, und die Seele im Leib ist, das ist der Gehorsam in einem Ordensbruder. Paulus lehret, daß es drey göttliche Tugenden gebe, Glaube, Hoffnung und Liebe, die größte aber die Liebe seye (h). Eben also sage auch ich, daß Gott drey Dinge zur Vollkommenheit eingerathen habe, stete Keuschheit, freywillige Armuth, und vollkommenen Gehorsam, das beste aber dieser drey Dinge der Gehorsam sey. Seine Fürtrefflichkeit weiset uns die heilige Schrift, da sie sagt: der Gehorsam ist besser als Schlachtopfer (i): dessen gibt uns die Ursache der heilige Gregorius: weil durch Schlachtopfer nur fremdes Fleisch, durch den Gehorsam aber der eigene Wille geschlachtet wird. Der vollkommene Gehorsam ist ein Lob- und Dankopfer, wie Augustinus lehret: willst du Gott allezeit loben, thue alles recht durch den Gehorsam, so hast du Gott gelobet. Der Gehorsam ist ein Versöhnungsopfer; Christus selbst hat durch den Gehorsam die Sünde der Welt hingenommen, da er seinem himmlischen Vater gehorsam worden, bis in den Tod des Kreuzes (k). Der Gehorsam ist ein Brandopfer, durch welches der Mensch stirbt, und sein ganzer Wille in dem geheiligten Feuer fremden Wollens aufgehet; der Gehorsam gebähret, der Gehorsam heiliget, der Gehorsam findet: er gebähret die Tugenden, er heiliget die Ordensleute, er findet den Himmel. Er ist die größte Tugend, und hat den ersten Rang unter allen Tugenden: also schreibet Augustinus und Caßianus. Nicht also ordentlich gehen die Himmelszeichen in ihren Kreisen, wie Seraphinus, der Ordensbruder, in der Leise des vollkommenen Gehorsams gelaufen ist. Schon vor dem Gelübd des Gehorsams befahl ihm sein älterer Bruder den Hirtenstab auf die Seite zu legen, und die Maurerskelle in die Hand zu nehmen: der fromme Bruder gehorcht eben so willig, als ein treuer Knecht seinem Herrn; dann er wollte damals schon den ersten Stein zu dem Bau des Gehorsams legen, obwol seine Arbeit sehr übel belohnet wurde. Ich solle schier verschweigen, mit was

(h) 1 Corinth. 13. 13. (i) 1 Reg. 15. 23. (k) Philip. 2. 8.

was für bösen Worten und harten Streichen unser fromme Arbeiter von seinem unartigen Bruder bezahlet worden ist: so oft er nur etwas wenig langsam oder ungeschickt, wie es ja den Lehrjungen angebohren ist, seiner Arbeit vorstunde, mußte er den schweren Hammer weit grausamer von einer unbarmherzigen Brudershand fühlen, als die leblose Steine selbst. Das dreytägige Fasten in jeder Woche, und sein immerwährendes Gebeth, war dem rachgierigen Silentio, was das heilige Opfer des frommen Abels dem bösen Cain war. Beyde hasseten das Gute, weil sie an sich selbst das Böse liebten: sie entschieden sich doch in diesem, daß Cain den Abel zu einem glorreichen Martyrer, Silentius aber seinen Bruder zu einem tugendsamen Heiligen machte. Noch auf eine schärfere, will nicht sagen grausamere Prob, wurde Seraphinus, der gehorsame Ordensbruder, von seinen Vorstehern gesetzt. Gott hat Seraphinum mit Gnaden gleichsam bis zur Völle überhäuft, die Natur aber hat sich in ihren Gaben bis zum Abgang gegen ihn als eine Stiefmutter gezeiget, weil er nicht nach Art der heutigen Weltwitzlinge die Fertig = und Flüchtigkeit des Verstandes besaß, und sein Thun und Lassen ein natürlich langsames Wesen schien, so mußte er, wie sein unschuldiger Heiland unter der Schwere des Kreuzes, unschuldig unter der Schärfe der klösterlichen Zucht seufzen. Bußen waren fast sein tägliches Brod, und sein Trank tägliche Schmach und Schimpf. Allein der heilige Ordensbruder zeigte sich allezeit ein Schaf zu seyn, welches, da es geschoren wird, seinen Mund nicht eröffnet (l). Er gleichte einer Orgel, so nur alsdann die lieblichste Stimme gibt, wann sie geschlagen wird. Bey solchem Ungewitter lief er, wie ein erhitzter Hirsch zu den Brunnen, also er zu der lebendigen Gnadenquelle des allerheiligsten Altarsgeheimniß, um aus derselben Gedult und Stärke zu schöpfen: und siehe, aus diesem Trostbrunnen quellte ein lebendiges Wasser, eine göttliche Stimme herfür; und was für eine? diese, wie ich glaube, und keine andere: venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos (m). Kommet zu mir alle, die ihr beschweret seyd, und ich will euch erquicken. Durch dieses göttliche Wort wurde der Ermattete also gestärket, und zum Leiden ermuntert, daß er forthin nach Schmach und Unbild, nach Kreuz und Leiden, wie ein ämsiger Fischer nach den kostbaren Perlen schnappte. Bey allem veränderlichen behielte er unveränderte Sitten, ein ruhiges Gemüth, und beständige Tugend. Surge aquilo, erkläret sich dort das vollkommenste Muster Gottverlobter Seelen, die göttliche Braut, und mit ihr, der heilige Ordensbruder Seraphinus, surge aquilo, veni auster, perfla hortum meum, & fluent aromata ejus (n). Es mag die rauhe Nordluft, oder der liebliche Sudwind blasen, so wird in meinem Garten doch allezeit Gewürz wachsen.

(l) Isa. 53. 7. (m) Matth. 11. 28. (n) Cant. 4. 16.

sen. Surge aquilo, veni auster, man befehle, oder strafe, fluent aromata, mein Gehorsam und Gedult werden nimmer erliegen: surge aquilo, veni auster, man stelle mich unter einen rauhen Obern, oder unter einen gelinden Vater, fluent aromata, mein Gehorsam wird allerseits Tugend sprossen: gegen den ersten wird meine Liebe nicht erkalten, und unter dem andern mein Eifer nicht abdorren: ich werde den einen von dem andern nicht unterscheiden, weil ich mir in beyden Gott selbst fürstelle: qui vos audit, me audit (o): und der Herr befohlen hat, daß man den Geist der Untergebenen prüfen solle, ob er aus Gott seye (p). Also hat Seraphinus der Ordensbruder in dem vollkommenen Gehorsam seinen Willen gänzlich in die Hände seiner Obern geleget.

Der Wille ist die herrlichste Macht der Seele, und dahero dessen Verläugnung das wertheste Opfer; sie flösset in den Willen einer Ordensperson ein fremdes Wollen, oder doch ein eigenes Belieben über fremden Willen, und in allen eine heilige Gleichgültigkeit ein. Das Rohr wendet sich nach dem Wind. Es wird von demselben angeblasen, gebogen, und erhoben; eben darum aber niemals, wie andere harte Stämme, abgebrochen. Auf gleiche Weise neigen wir uns nach der Stimme des Obern, und können auch nicht fehlen, so lange wir folgen. Die Pflichten des Obern sind zu befehlen, und der Untergebenen zu gehorsamen. Da der Obere befiehlt, muß der Untergebene mit Demuth gehorsamen. Die Demuth muß allezeit eine Handlangerin des Gehorsams seyn. Ich eile von der Höhe des seraphinischen Gehorsams, zu der Niedere seiner Demuth. Ein auch vollkommener Gehorsam ohne Demuth ist schädlich, oder doch wenigstens nicht ersprießlich, und ist insgemein der Gehorsam wie ein Anker, welcher nur alsdann nutzet, wann er in die Tiefe geworfen wird. Die Muscheln an dem Meer eröffnen sich zwar, den Thau des Himmels aufzufassen, schließen sich aber bald wiederum, und bleiben verschlossen, so lang sie durch die Tropfen des Himmels ein Kleinod der Erde, das Perlein, auskochen. Auch die arbeitsamen Bienen wollen keine Zuschauer gedulten, wie sie das Honig zubereiten: eben so verhielte sich Seraphin der Ordensbruder. Die Welt hatte zwar an ihm die herrlichste Beyspiele, und größte Wunderthaten vor Augen, doch der Saft seiner Tugend, der größte Schatz der göttlichen Gnaden, wurde in der Zelle seines Gemüths verborgen gehalten, oder mit dem Deckel verschiedener Vorwände verhüllet. Er hielt sich selber so stand; als ernsthaft unter den großen Sündern für den größten, und unter den Böswichtern für den ärgsten. Er bemühete sich zwar, auf eine ausgesuchte Weise, die herrliche Tugenden und himmlische Gaben, von denen er, wie ein seine Gränzen übergehender Bach überfloße, zu verbergen, es wurden aber doch dieselbe, wie ein durch offenes Land aus-

(o) Luc. 10. 16. (p) 1 Joan. 4. 1.

ausgebrochener Fluß, allen offenbar. Die Demuth, wann sie neben andern herrlichen Tugenden stehet, machet so viel als die Nulle bey den Ziffern, nämlich die höchste Zahl, eine solche Vermehrung der Hoheiten, daß man zur Gleichheit Gottes tritt: qui se humiliat exaltabitur (q). Der erste Engel hat die rechte Strasse zur höchsten Hoheit verfehlet, weil er das Thal der Erniedrigung bey seiten gelassen. Auch der erste Mensch wollte sich bis zur Höhe einer Gottheit schwingen, und beobachtete nicht, daß man außer den Schranken des göttlichen Gesetzes nothwendig fallen müsse. So wenig in dem Wasser die Gestalt des Himmels gesehen wird, wenn sich dasselbe verwirret und empöret, so wenig kann der Ungehorsam und Hochmuth einer Ordensperson die Bildniß Gottes in sich aufweisen. Der Mensch steigt niemals höher, als wenn er sich vollkommen unterwirft; er regieret, wann er sich ganz regieren läßt, wie der Scepter nur alsdann eine Herrschung anzeigt, wann er von der Hand des Königs geführet wird. Kurz: Lucifer hat durch Hofart, Adam durch Ungehorsam, beyde durch Laster dasjenige gesuchet, was man nur durch Tugenden suchen, und auch allein durch Tugenden finden kann. Eine gehorsame Demuth und demüthiger Gehorsam sind die wahre Kleidung eines vollkommenen Ordensbruders. Diese hat Seraphinus niemals weggelegt; man sah an ihm niemals einen ungehorsamen Jonas, sondern allzeit einen eilfertigen Abraham. Er erfüllete auf das genaueste, was sein heiliger seraphischer Vater, in dem Sendschreiben vom Gehorsam, seine geistliche Söhne, gelehret hat, nämlich: daß ein wahrer gehorsamer Ordensbruder die Aehnlichkeit mit einem Todten haben müsse. Er soll all dem Seinigen abgestorben seyn, und nur Ohren und Hände haben, damit er den Gehorsam höre, und den Gehorsam wirken könne.

Christus ist für uns gehorsam worden bis in Tod; und dieses war auch die Ursach, daß ihn Gott verherrlichet, und gegeben einen Wundernamen im Himmel, auf Erden, und in der Hölle (r). Was die Schrift von dem Sohn Gottes sagt, das sage ich von dem seraphischen Sohn des heiligen seraphischen Vaters. Er war ein Ordensbruder in dem vollkommenen Gehorsam; dahero er auch von dem Himmel groß gemacht worden im Leben und Tod, im Himmel und auf Erden, und nichts als Siege geredet hat, vir obediens loquetur victorias (s), Sieg über Gott, Sieg über die Natur, Sieg über die Hölle. Gott hat er besieget durch die Stärke seines Gebeths; die Natur durch die Stärke seiner Wunderkraft, und die Hölle durch die Stärke seiner Heiligkeit. Sein meßingenes Crucifix that eben die Wunderdinge, so die ehrene Schlange in der Wüste gethan hat: von dieser kam auf das bloße Anschauen das Leben (t); von jenem auf das alleinige Berühren das Heil. Den Blinden hat er die Leibs= und

(q) Luc. 14. 11. (r) Philip. 2. 9. (s) Prov. 21. 28. (t) Numer. 21. 9.

und allen Verblendeten die Gemüthsaugen erleuchtet, und das Licht durch die Gläser ihrer Augen in das Herz geworfen. Den Lahmen hat er nicht nur frische Lebensgeister, sondern auch den Geist eines neuen Lebens eingeflösset. Den Krummen hat er so gerade Glieder verschaffet, daß sie auf der Strasse des Himmels sowol als der Erde so aufrichtig, wie aufrecht daher giengen. Den Tauben gab er das leibliche Gehör, damit er ihnen durch die Ohren in das Herz reden konnte. So oft Seraphinus die lebende Leiber gesund gemacht, hat er auch die abgestorbene Seelen geheilet. Eine einzige todte Leibsfrucht, damit sie die Taufgnade erlangte, hat er lebendig, wohl aber viel tausend lebendige todt gemacht, also nämlich, daß sie der Welt, den bösen Gelüsten, und vorigen Leben abgestorben. Wie andere mit Ferngläsern in die Weite sehen, also sah er mit den Augen des Geistes in das Innerste der Herzen. Mit prophetischen Geist weissagte er diesen die Stunde ihres Tods, jenen den Stand ihres zukünftigen Lebens. Sorgfältige Kinder versicherte er der Seligkeit ihrer Eltern, und die Eltern des ewigen glückseligen Lebens ihrer Kinder. In seinen vielen Entzückungen war Seraphinus, wie Paulus (u), nicht nur dreymal in dem Himmel, sondern auch in der Hölle. In jenem sah er viele, die er kannte, in den ewigen Erfrischungen, in dieser aber viele in den Feuer- und Schwefelteichen der Peinen.

Wertheste Zuhörer! die Zeit rufet mich, mit den Worten des Evangelisten meine heutige Rede zu schließen: Multa, & alia signa fecit (x). Seraphinus hat viele andere Zeichen gethan, welche entweder nicht sind geschrieben, quæ non sunt scripta, oder wann sie doch geschrieben worden, in einer kurzen Rede, in libro hoc, nicht genugsamen Raum finden. Seraphinus selbst war das größte Wunder, da er durch ein dreyfaches Band, funiculus triplex, gelebet und gestorben, als ein wahrer Ordensbruder in der steten Keuschheit, als ein wahrer Ordensbruder in freywilliger Armuth, als ein wahrer Ordensbruder in dem vollkommenen Gehorsam.

Amen.

(u) 2 Corinth. 12. 2. (x) Joann. 20. 30.

Neunte Lob- und Dankrede,

zum Beschluß Nachmittag gehalten von

P. LIBERATO, UNTERRIEDENSI CAPUCINO, p. t. Concionatore ordinario Dünckelsbühlæ.

Den 8ten Tag May 1768.

Vorspruch.

Sufficit. *Matth.* 10. *v.* 25.

Es ist genug.

Innhalt.

Der in der Schul Francisci Francisco ganz gleiche heilige Seraphin. 1. Ganz gleich, wann er in der seraphischen Schul lernet. 2. Ganz gleich, wann er aus der seraphischen Schul lehret.

Eingang.

Es ist genug! Der Heilige hat seine Ehre, welchen der glorreich regierende, und oberste heilige Kirchenvater Clemens der dreyzehende der Welt zur Verehrung, und ernsthaften Nachfolge hochfeyerlich hat vorgestellet. Es ist genug! der Heilige hat seine Ehre. Wie aber? gedenke ich, als selbst aus den Mindern der Mindeste, dem heiligen Mitbruder Seraphino fernerhin die Ehre abzusprechen? oder will er sich am Ende der Solennität sein Angedenken abgebethen haben? will er gewisse Spuren seiner tiefen Demuth, da er jetzt glorreich lebet, scheinen lassen? will er, wie sein seraphischer Vater, der aus Demuth vor dem sichtbaren Kirchenhaupt und Statthalter Christi Nicolao dem fünften in seiner verherrlichten Todtengruft den Fuß gezucket, wegen der annahenden hohen Feyer der Himmelfahrt des allerhöchsten Kirchenhaupts Christi, seiner Canonizationsfeyer ein Ende haben, wie die Sterne ihren Schein ver-

verstecken, wenn die aufgehende Morgenröthe den Hereintritt des Planetenkönigs, der Sonne, verkündiget? Es scheinete solches, wenn nicht der heiligste Vater die achttägige Feyer eines heiligen Seraphini in eine alljährige eines Tages abzuändern gedenkete.

Sufficit: es ist genug: der Heilige hat seine Ehre. Will ich ihm dann diese fernerhin absprechen, nachdem so viele hochwürdige, hochgelehrte, beredtsame und berufene Redner mit so ausgesuchten, zierlichen Concepten und Ehrenreden Seraphino Lob gesprochen haben, daß ich ihn in seiner Bildniß ansehen kann, wie jenen apocalyptischen Menschen. Ich nehme es nicht von dem meinen, sondern jener hochwürdige Redner gab mir Gelegenheit, der an Seraphino, als einem Menschen mehr dann etwas irdisches, mehr dann etwas himmlisches, ja etwas ganz göttliches beobachtet hat. Habebat in dextera sua stellas septem (a): der statt der sieben Sterne in der Hand, sieben Sinnbilder seiner Heiligkeit um sich hat, mit denen ihn die sinnreiche Redner beehret haben. Das Bild eines Engels, mit der Zuschrift: Recta sursum, gerad in die Höhe zu Gott. Das Bild eines Nazareers, mit der Aufschrift: Candorem præfero vitæ, ich weise die Unschuld des Lebens. Eine Copie, oder Kunstbild Francisci, mit der Nebenschrift: In imagine vivit, nach dem Leben getroffen. Das Bild der Sonne, mit der Nachschrift: Lucet, & fovet, leuchtet, und wärmet. Das Bild eines getreuen Knechts, mit der Obschrift: Uni tantum, einem allein. Das Bild des vorsichtigen Aug Gottes, mit der Beyschrift: In tempore suo, zu seiner Zeit. Das Bild eines durch Gelübde verpflichteten Mönchs, mit der Schrift: funiculus triplex, ein dreyfaches Stricklein. Ehre genug für einen heiligen Seraphin.

Es ist darum nicht angesehen, weitere Verehrung dem Heiligen abzusprechen, sondern daß ich zum Beschluß das Lob Seraphini, zum steten Angedenken, in einem kurzen Begriff abfasse, wie Homerus die weite Geschichten Troja in einer nußgroßen Iliade verfasset hat. Ich sage: sufficit: es ist genug! Nehmet aber den Zusatz dieses evangelischen Worts, so wird euch von selbst einfallen, was ich zum Lob Seraphini gedenke: sufficit Discipulo, si sit sicut Magister ejus: es ist dem Jünger genug, daß er wie sein Meister seye. Lobs genug für einen heiligen Seraphinum, und ein kurzer Innhalt aller Ehrenreden. Es ist gewiß, daß Seraphinus so heilig seye, als sein Lehrmeister Franciscus heilig war. Er war ämsig seinen Unterricht anzunehmen, und von demselben einen guten Gebrauch zu machen; er lernete alles dem Vater so vollkommen ab, daß er fähig war aller Welt einen Lehrer abzugeben. Wir nehmen dessen genauere Einsicht unter dem Satz:

(a) Apoc. 1.

Der in der Schul Francisci Francisco ganz gleiche heilige Seraphin.

1. Ganz gleich, wann er in der seraphischen Schul lernet.
2. Ganz gleich, wann er aus der seraphischen Schul lehret.

Erster Theil.

Will der Bauverständige einen schicklichen Bau herstellen, daß er sich daran nicht schämen dürfe, so muß sein erster Antrag seyn, daß er die Tiefe und Weite des vorhabenden Grunds, auf dem das Gebäu ruhen soll, in Vorschlag bringe. Gleichwie man weder das Lesen seiner Muttersprache, weder den Verstand einer fremden Sprache begreifen wird, wenn man nicht von dem einfältigen A. B. C, und den niederträchtigen Principiis, und Sprachgrundregeln anfanget. Franciscus, mein seraphischer Vater, wollte bauen, nicht ein materialisches, sondern geistliches Haus, einer religiosen zum Gottesdienst geschickten Versammlung; er wollte nicht zwar lesen lernen, sondern daß alle Welt an dem Wandel seiner Brüder das Evangelium Jesu, wie man an der Stirne eines Menschen seinen Humor abnehmen kann, lesen sollte. Wollte er bauen, mußte er guten Grund haben; wollte er der Welt die evangelische Sprache lehren, mußte er von, dem Ansehen nach, niederträchtigen Grundregeln den Anfang machen.

Er nahm die Copie, oder Grundriß von dem Original, oder Vorbild, das Christus im Evangelio entworfen hat: er hörte in dem Hochamt der heiligen Meß, und faßte es sich zu Gemüth, was Christus seinen Jüngern aufgetragen hat: Nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis vestris, non peram in via, neque duas tunicas, neque calceamenta (b). Ihr sollt weder Gold, noch Silber, noch Geld zum Eigenthum haben in euren Gürteln, auch keine Taschen auf dem Weg, noch zween Röcke, noch Schuhe. Und er bekam Lust, seine Lebensart genau und unverwendt, nach dem evangelischen Grundriß und Buchstaben, wie die Magnetnadel nach dem mitternächtigen Polo, zu richten. Er legte sich drey schwerste Vornehmen auf, anstatt der Reichthümer die äußerste Armuth, anstatt der Wohllüste die schmerzlichste Abtödtung, anstatt der Ehren die niedrigste Verachtung, so lang bis er sagen konnte, daß er ja nicht mehr lebe, sondern es lebe Christus in ihm: so hat Franciscus gelehret.

Sollte

(b) Matth. 10.

Sollte man die Schulen vor den Schülern verschließen, und den Kunstmeistern die Lehrjungen verbiethen, würden die Völker zu Barbarn, und die Landschaften zu Wildnissen werden. Allein, gleichwie Gott der Natur Vorsehung gethan hat, daß sie aus einem Waizenkörnlein hundertfältige Frucht zeitige, also hat er den Wissenschaften Männer gegeben, welche in hundert, und noch mehr Jüngern dieselbe blühen machen: wird er gesparsamer seyn für die Schule des Geistes? gewiß nicht. Desiderium pauperum exaudivit Dominus (c). Das Verlangen des armen Francisci hat Gott erhöret; hat er dem Abraham seine Nachkommenschaft, so hat er Francisco seine Jünger, und Nachfolger, wie unzahlbare Sandkörnlein am Ufer des Meers vermehret. Es hat zu unsern Zeiten der Statthalter Jesu Christi Clemens der dreyzehende aus tausend auf Seraphinum sein Augenmerk geworfen, der ihm schien alle andere, wie die Sonne das winzige Sternheer, an Tugend und Heiligkeit zu überwägen, er sah ihn an als einen vollkommenen Jünger Francisci, er verruft ihn als heilig.

Wie hat er sich darein geschickt? er war arm, das ist das erste: der Armuth sind zwey Abschnitte; der erste ist, so man die von Geburt aufgedrungene Armuth, und Abgang der Mittel geduldig übertraget: Seraphin hatte da die beste Gelegenheit, sein Vater Hieronymus war nur ein Maurer, das Brod war folgsam ein schwarzes, welches jede Unpäßlichkeit seines Vaters gar ins Stecken bringen konnte, und Seraphin, ehevor Felix, war damit zufrieden; es läßt sich solches schließen, weil er nie, wie jene Kleinmüthige, in der Noth von der Andacht nachgelassen hat; dem göttlichen Opfer der heiligen Meß, und dem vorgetragenen Wort Gottes wohnete er jederzeit bey, er besuchte die Kirchen, und bethete den Rosenkranz, er suchte einsame Orte, dem Gebeth abzuwarten: und wann die einsame Nachtigall von ihrem Trillerschlag ablasset, da sie Noth an Nahrung hat, so bethete Seraphin nur noch andächtiger, wann er Hunger litte, ja er belegte sich selbst mit strengen Fasten, nur daß seine Herzensstimme zum Bethen reiner wäre. Allein diese Armuth war nur noch unvollkommen. Ludovica, eine fromme Jungfrau, und Tochter Nicolai Minuci, weiset ihn in die Schule Francisci, hierinn noch vollkommener zu werden.

Die Vollkommenheit der Armuth, oder die zweyte Gattung bestehet in dem, daß wann man Güther besitzet, man dieselbe eben so gelassen verliere, als ruhig man sie besessen hat, oder da man deren keine besitzet, alle Neigung an dieselbe mit unverdrossener Großmuth ablege. Seraphin hatte vielleicht weniger in Besitz als Petrus, aber er lernete es von Francisco, daß er so wenig Neigung zu irdischen Dingen hatte, als Petrus, und von ihm Origenes sagen kann,

 was

(c) Psalm. 10.

was er von Petro bezeuget, wann er schon vieler Habschaften Besitzer seyn sollte, hätte er dieselbe ohne Anstand eben so geneigt verlassen. Aus dieser Absicht leget er das Ordenskleid der mindern Brüder Francisci an, so man die Capuciner nennet, und legte zu Meßina die Profeß ab; von nun an war er ärmer im nothwendigen Gebrauch aller Dinge, als die höchste Armuth von ihm erforderte, und war sein Ueberschlag nach der äußersten Armuth seines Herrn; er war in der beständigen Herzensbewegung, mit Hieronymo sprechend: es ist genugsame Bewegursach arm zu seyn, wann Christus entblösset ist, der Knecht ist doch nicht besser, als der Herr. Wann doch die Empfindlichkeit reg wurde, nahm er sich zu Sinn den armen Franciscum, und war aus diesem Absehen sein Geist in einer armen engen Zelle eben so vergnügt, als Urias ruhig geschlaffen unter einem unbequemen Gezelt, da er sich seinen im Feld stehenden Feldobersten Joab eingebildet.

Franciscus lehret die schmerzlichste Abtödtung, anstatt der Wohllüste: castigo corpus meum, & in servitutem redigo (d): ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. Das war Seraphino so gemein, daß ein Weichling nicht kann so bedacht seyn auf Kommlichkeiten seines Leibs, wie Seraphin auf die Abtödtung desselben, und der Esel des Balaams hat die Streiche nicht so empfunden, wie sein Leib, den er gemeiniglich seinen Esel nennte; er geiselte sich bis aufs Blut, er fastete neben den Ordensfasten wochentlich dreymal in Wasser und Brod, und wann er ein wenig Mus aß, bestreute er es mit Asche: war er von Arbeit ermüdet, war seine Ruhestatt ein hartes Brett, und das nur auf drey Stündlein: der Jünger folgte seinem Lehrmeister so vollkommen nach, daß ich nicht weiß, wem es mit Recht besser zustehe, mit Paulo zu sagen: es seye weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi; gewißlich, wer Seraphin nicht kennte, sollte meynen, Franciscus sey aus der Asche seiner Strengheiten in Seraphino erstanden, wie der Phönix aus dem Gesträuß und Asche seines Nests erstehet.

Es hat das Meer, sagt der große heilige Gregorius, diese Beschaffenheit, daß es den Menschen nur dultet, so lange er lebet, so bald er todt ist, wirft ihn das Meer aus; so lang der Mensch der Welt nicht gänzlich abgestorben, überträgt und gedultet sie ihn, so bald er aber der Welt abstirbt, und von ihrem Geist sich nichts fürbehält, wirft sie ihn aus, verachtet ihn, und will ihn nicht mehr haben: allein Franciscus lehret seinen Jünger, daß er nicht warten solle, bis die Welt ihm Spott und Hohn antraget, sondern soll so gar Hohn, und Spott, und Verachtung von der Welt suchen; Seraphin lernete es ihm ab, es war ihm nicht genug, daß er wegen seiner ungeschickten Natur hart gebüsset wurde,

(d) 1 Cor. 9.

wurde, er suchte selbst Gelegenheit, verachtet zu seyn; an der Tafel eines Adelichen, und des Cardinalbischoffs zu Ascoli, stellte er sich so ungeschickt, daß die Ehre der Einladung in Gelächter, Gespött, und Verachtung gewechselt wurde, und war nur zu bewundern, daß er alle Unbilden mit herzlichem Dank, wie ein heishungeriger Bettler einen geschmacken Bissen, erstattete.

So lernete Seraphinus von Francisco den Geist des Evangelii, wie es Franciscus von Christo lernete. Ihr saget, es ist genug, es schaudert uns die Haut über den evangelischen Strengheiten Seraphini. Ich sage aber nein, es ist nicht genug, ihr habt ihn erst gesehen als einen Jünger, sehet ihn jetzt auch an als einen Lehrer: was ihr an ihm sahet, als einem Jünger, war nur zur Verwunderung, was ihr an ihm sehen werdet, als einem Lehrer, solle seyn zur Nachfolge.

Zweyter Theil.

Das war das Absehen des Erlösers, da er seine Jünger der Welt zu Lehrern geben wollte: er nennte sie das Licht der Welt: vos estis Lux mundi (c): so wollte er, daß sie der Welt nicht sollten verborgen bleiben, dann er sagt weiter: neque accendunt lucernam, & ponunt eam sub modio, sed super candelabrum, ut luceat omnibus, qui in domo sunt: man zündet nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Metzen, sondern auf einen Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. Wann ich Cornelium a Lapide hierüber aufschlage, so gibt er aus den heiligen Vätern die Auslegung: das Licht bedeutet heilige Männer, die andern mit Lehre und Heiligkeit vorleuchten.

Wann die Sitten nur gar zu übel aussahen in der Welt, da der Herr sein Lehramt übernommen hatte; so sahen sie eben so übel aus in der Kirche, da Franciscus zum Lehramt bestellet war, wegen Kirchenspalt, Ketzereyen, und ärgerlichen Sitten. Aber nicht so bald wärmet zur Frühlingszeit der warme Mittagswind die gefrorne Erde, als Franciscus die durch Sünde und Laster zu einem Eisschollen gefrorne Welt zur Liebe Gottes, und Eifer aufgewärmet hat; er bediente sich seiner Gesellen und Brüder, wie Christus seiner Apostel und Jünger, alle Welt zu lehren, was aber? die Demuth, die Sanftmuth, die Ehrbarkeit, den Frieden, in beyden, Worten und Gebärden. Ich rathe, sagt er an seinem dritten Kapitel: warne, und ermahne meine Brüder in dem Herrn Jesu Christo, daß sie, wann sie durch die Welt reisen werden, sollen mild, friedsam, züchtig, sanftmüthig und demüthig seyn, mit jedermann ehrbarlich reden, wie sichs gebührt: er hat ihnen das Muster gegeben, da er einst, in Gesellschaft eines

(c) Matth. 5.

eines Bruders, mit bedeckten Haupt und in die Ermel gesteckten Händen, alle Gassen der Stadt auf- und abgegangen ist, und am Ende seinem Gesellen entdecket hat, daß er durch diesen sittsamen Umgang der Welt die christliche Eingezogenheit habe predigen wollen; Seraphinus tritt Francisco nach, wie ein unschuldiges Lamm seinem Mutterschaf.

Daß er seine Lehre der Welt geschickt beybrächte, machet er aus der Lehre Francisci einen Auszug, wie der Schüler die Grundsätze seines Meisters in einem kurzen Begriff compendieret, und zusammen setzet, damit er zu gelegener Zeit nützliche Anwendung machen könne: aus der äußersten Armuth notieret er ihm die Demuth, aus der schmerzlichsten Abtödtung die englische Reinigkeit, aus der niedrigsten Verachtung die eiserne Gedult, und lehret sie alle Welt. Es sagt der heilige africanische Kirchenvater Augustinus: daß durch die Arme im Geist die Demüthige und Gottsfürchtige verstanden werden. Die Häuser der Stadt Ascoli, wie sie in die Gassen getheilet sind, waren wie gegen einander stehende feindliche Gezelter; eines war auf das andere bedacht, wie es dem Gegentheil Abbruch thun, und auch tödtliche Feindseligkeiten verüben könnte: Seraphin stellte sich zwischen beyde Partheyen, wie der Regenbogen sich zwischen Donner- und Hagelwolken, und der Erde, als ein erwünschtes Friedenszeichen setzet; er bestritte die Feindselige mit kniefälligen Bitten, mit um den Hals gebundenen Strick, und hat mit so demüthigen Lehrstücken ehender, als Abigail von David den Frieden für Nabal erbethen, die eigensinnige Hochmuth der widrigen Partheyen zu friedfertiger Demuth gebogen: und wann er von seinen Vorstehern zur Prob mit rauhen und stichelnden Worten, mit harten und vielen Bußen beleget war, fiel er, mit Dank für solche, denselben zu Füssen, mit Küssung der Sohlen, und ermunterte seine Mitbrüder zur demüthigen Uebertragung der Strengheiten des Ordens, und kindlicher Ehrfurcht gegen den Obern, wie David die Seine zur demuthsvollen Uebertragung der Schmähworte des schimpfenden Semei beredet hat. Der Jünger ist, wie sein Lehrmeister: sufficit: es ist genug. Es wäre gut, wann unsere Welt nur die Hälfte der Demuth Seraphini erlernete, deficit, da fehlet es: ein stichelndes Wort, ein minder gelinder Widerspruch, ein eingebildetes Vorrecht, eine widrige Neigung, ein unanständiger Humor, ein vor versprochener Eigennutz, der kleine Punct der Ehren, und der Geburt, ist stark genug, auch christliche Gemüther stolz und widersinnig zu machen.

Franciscus lehrete die schmerzliche Abtödtung der leiblichen Sinne, sonderlich die Empfindlichkeit des Fleisches, mit Fasten und Geiselstreich: und meynte, wann der Prophet des Fleisches Heiglichkeit mit dem Stolzmuth eines Pferdes, und Unbändigkeit eines Maulthiers in Vergleichung ziehet, man könnte ihm

ihm den Stolz und Kützel nicht eher nehmen, als da man ihm mit rauhen Futter, und geschärften Peitschenstreichen begegnete. Seraphinus notierte sich hier, und lehret die Keuschheit, nach dem Ausspruch eines heiligen Bernardi: durch Fasten wird Geilheit getilget, und Mäßigkeit zähmet die Unzucht, er selbst hatte die Prob hievon, da der Brüder und Gewissensväter gemeine Meynung ist, daß er nicht einmal mit einem übeln Gedanken beunruhiget seye worden, und wann es geschehen, gibt er die Lehre, und folget dem Beyspiel des Abrahams, treibet wohllüstige Einfälle, wie jener die Mücken vom Brandopfer hinweg: er gibt die Lehre, daß man geschwinder dieselben Gedanken entfernen solle, als Joseph durch die Flucht vor der geilen That sich unsichtbar gemacht hat; er beredete ausschweifende Nachtvögel zur Einsamkeit, und die zügelfreye Jugend zur klösterlichen Keuschheit, gleichwie angewohnte Tauben fremde, so sich in der Luft verschossen, in die Zellen ihres errichteten Taubenhauses zurück bringen, und wann sie einmal der Freyheit entwöhnet, beredet er sie, der Engelspeise nur öfters und öfters zu gewöhnen, um ihnen, wie befleckter Leinwand durch öftern Sonnenschein, die Weisse zu geben. Der Jünger lehret, wie sein Meister: sufficit: es ist genug. Hat die Welt solche Lust zur englischen Reinigkeit, und standmäßigen Eingezogenheit? deficit: es fehlet, weil sie der übertriebenen Kommlichkeit, des Wohllebens, des gesellschaftlichen Liebsumgangs, auf alles Zusprechen nicht entrathen will, der Abtödtung entsaget, der sacramentalischen Engelspeise nur selten, und das nur um Ostern gezwungen zu genießen verlanget.

Franciscus lehrete Verachtung für Ehren anzunehmen; Seraphin notierte sich hieraus die Gedult, und rieth Spott und Unfug mit Dank und Gedult anzunehmen. Der Grad der Gedult war unter den Jüngern Christi am höchsten gestiegen, da sie vom jüdischen Rath spöttlich gegeiselt, und ihrer Lehre halben abgewiesen waren: sie traten freudig von der Versammlung des Raths ab, und wünschten sich Glück, für den Namen Jesu Spott gelitten zu haben. Ich weiß nicht, ob Seraphin es den Jüngern des Herrn bevor, oder nachgethan habe: wird er von unverschämten Lottersbuben mit Backenstreichen und bleyernen Platten bis zur Ohnmacht geschlagen, bey dem Bart gerissen, begegnete er ihnen mit lächelnden Mund, trägt ihnen sein Gebeth an, und wünscht ihnen den ewigen Lohn; wie ein Strauß, dessen Magen Eisen verkochet. Konnte ein füglichers Lehrstück seyn für die fürbrüchige Galle, bey widrigen Fällen und zornreizenden Gegenständen sich gelassen zu halten? sufficit: es ist genug; der Jünger ist, wie sein Meister. Hat wohl die Welt es ihm schon nachgethan? deficit: nicht einer aus hundert; finstere Gesichter, erröthete Wangen, aufgeschwollene Adern, erblaßte Lefzen, mutrische Mienen, polderische Ausdrücke

sind Zeugen genug, daß sich die Galle auf etliche Stichworte, geschehenen Widerspruch, und nur gering erregten Schaden, gerühret habe, und man, wie Wespen und Hornisse auf Berührung mit dem Finger, unversöhnlich seye.

Was gehet noch ab, die Lehre mit Wundern zu prüfen? Ich bin der Mühe überhoben, da die Wohlredner Seraphini täglich dieselbe in euren Ohren erschallen lassen, und die aufgehenkte Gemählde euren Augen das Zeugniß leisten, daß genug wird seyn Seraphini Lehre zu bestätigen, euch an die Worte Jesu zu weisen, da er seine Lehre vor Johanne dem Täufer bestätigen wollte: cœci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt (f): die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todte stehen auf. Ist aber eurer heiligen Begierde nicht Genügen geschehen, bringe ich euch zu Ohren ein Wunder, das alle andere übertrift, und ohne das alle andere nicht seyn konnten. Primum & maximum Miraculum ipse est, sagte der heilige Bischoff Malachias von dem heiligen Bernardo, und ich von dem heiligen Seraphino: das erste und größte Wunder ist er, ein ungelehrter Mann von dem gemeinen Pöbel ist von so heldenmäßigen hohen Tugenden, von so tiefer Einsicht des Geistes, von so hoher Heiligkeit, ein Lehrer aller Welt; ist das nicht ein Wunder? So ist dann eurem Verlangen ein Genügen geschehen? ihr saget, ja! es ist genug!

Beschluß

Ich sage es auch, sufficit, es ist genug, sufficit discipulo, si sit sicut Magister ejus: es ist dem Jünger genug, daß er wie sein Meister seye, und Seraphinus ist es auch: als ein Jünger nimmt er die Grundsätze eines evangelischen Lebens von Francisco her, wie Franciscus von Christo; als ein Lehrer macht er einen Auszug von der seraphischen Regel, wie Franciscus von dem Evangelio: als ein Jünger lernet er die äußerste Armuth, die schmerzlichste Abtödtung, die niedrigste Verachtung, wie Franciscus; aus diesen evangelischen Tugenden lehret er die Demuth, Reinigkeit und Gedult, wie Franciscus, und erachte ich dieses einen kurzen Begriff alles dessen, was die hochwürdige oftbelobte Ehrenredner auf das zierlichste weitläufig gesprochen haben: Vater und Sohn, Lehrmeister und Lehrjünger, einer wie der andere, Franciscus ein evangelischer Seraph aus der Schule Christi, Seraphinus ein evangelischer Franciscus aus der Schule Francisci.

Nur daß ihr bey Bewunderung dieses Heiligen euch selbst nicht vergesset, und die Lehre Seraphini in Zeiten an euch verwendet. Seraphin ist heilig; ein

(f) Matth. 11.

sind Zeugen genug, daß sich die Galle auf etliche Stichworte, geschehenen Widerspruch, und nur gering erregten Schaden, gerühret habe, und man, wie Wespen und Hornisse auf Berührung mit dem Finger, unversöhnlich seye.

Was gehet noch ab, die Lehre mit Wundern zu prüfen? Ich bin der Mühe überhoben, da die Wohlredner Seraphini täglich dieselbe in euren Ohren erschallen lassen, und die aufgehenkte Gemählde euren Augen das Zeugniß leisten, daß genug wird seyn Seraphini Lehre zu bestätigen, euch an die Worte Jesu zu weisen, da er seine Lehre vor Johanne dem Täufer bestätigen wollte: cœci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt, mortui resurgunt (f): die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden gereiniget, die Taube hören, die Todte stehen auf. Ist aber eurer heiligen Begierde nicht Genügen geschehen, bringe ich euch zu Ohren ein Wunder, das alle andere übertrift, und ohne das alle andere nicht seyn konnten. Primum & maximum Miraculum ipse est, sagte der heilige Bischoff Malachias von dem heiligen Bernardo, und ich von dem heiligen Seraphino: das erste und größte Wunder ist er, ein ungelehrter Mann von dem gemeinen Pöbel ist von so heldenmäßigen hohen Tugenden, von so tiefer Einsicht des Geistes, von so hoher Heiligkeit, ein Lehrer aller Welt; ist das nicht ein Wunder? So ist dann eurem Verlangen ein Genügen geschehen? ihr saget, ja! es ist genug!

Beschluß

Ich sage es auch, sufficit, es ist genug, sufficit discipulo, si sit sicut Magister ejus: es ist dem Jünger genug, daß er wie sein Meister seye, und Seraphinus ist es auch: als ein Jünger nimmt er die Grundsätze eines evangelischen Lebens von Francisco her, wie Franciscus von Christo; als ein Lehrer macht er einen Auszug von der seraphischen Regel, wie Franciscus von dem Evangelio: als ein Jünger lernet er die äußerste Armuth, die schmerzlichste Abtödtung, die niedrigste Verachtung, wie Franciscus; aus diesen evangelischen Tugenden lehret er die Demuth, Reinigkeit und Gedult, wie Franciscus, und erachte ich dieses einen kurzen Begriff alles dessen, was die hochwürdige oftbelobte Ehrenredner auf das zierlichste weitläufig gesprochen haben: Vater und Sohn, Lehrmeister und Lehrjünger, einer wie der andere, Franciscus ein evangelischer Seraph aus der Schule Christi, Seraphinus ein evangelischer Franciscus aus der Schule Francisci.

Nur daß ihr bey Bewunderung dieses Heiligen euch selbst nicht vergesset, und die Lehre Seraphini in Zeiten an euch verwendet. Seraphin ist heilig; ein

(f) Matth. 11.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Johann Nepomuck [Verfasser] / Baader, Johann Nepomuck / Klein, Johannes Ferdinand

Neun Lob- und Ehrenreden auf den heiligen Seraphin von Montegranario einem Layenbruder aus dem seraphischen Orden der ehrwürdigen Capuciner, welche durch die achttägige Feyerlichkeit seiner Heiligsprechung, in dem Maymonat des abgewichenen Jahrs, in der Capucinerkirche der freyen Reichsstadt Dinkelsbühl, mit großem Beyfall, von zerschiedenen berühmten Rednern

Augsburg und Innsbruck 1769

4 Hom. 1043 a#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364778-8
VD18 14612658